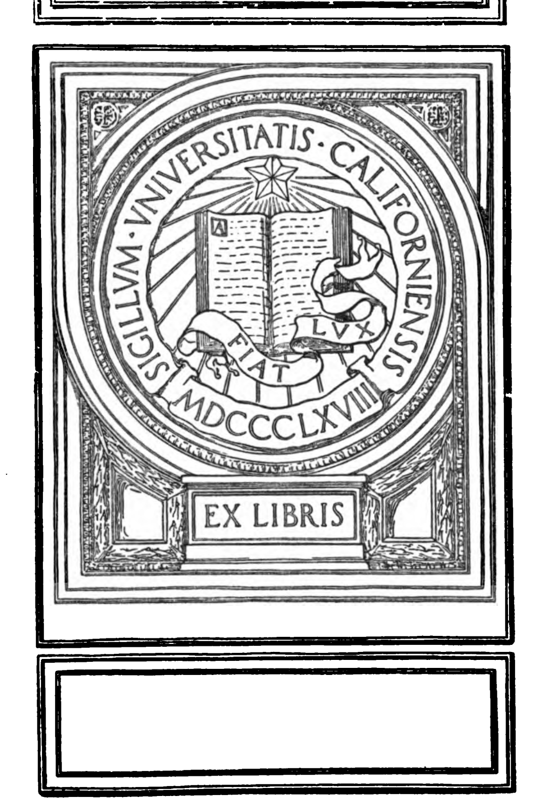
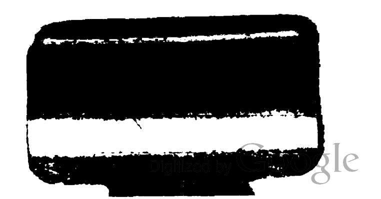

SIGILLVM·VNIVERSITATIS·CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

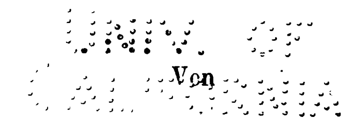


Vgl. Bülbring, Festschr. f. Viëtor, 265 Anm.: die Ma. hat keinen Kehlkopfverschluss bei der Zirkumflexion (nach Ramisch, Stud. z. niederrhein. Dialektgeogr., S. 6). — Ebd. S. 279–281 Angaben des Stud. Ernst Brenöhler über Wermelskirchener Wörter mit Kehlkopfverschluss.

Der Dialekt

der

Gemeinde Wermelskirchen.



Von

Dr. Max Hasenclever.

Marburg.
N. G. Elwert'sche Universitäts-Buchhandlung.
1905.

Dem Andenken meines Vaters

gewidmet.

Wichtigste Literatur.[1])

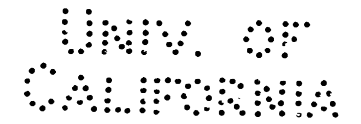
Braune, Zur Kenntnis des Fränkischen und zur hd. Lautverschiebung, PBB I 1.
Florax, Französische Elemente in der Volkssprache des nördlichen Roergebietes, Prgr. Viersen 1893.
Franck, Etymologisch Woordenboek der nederlandsche Taal, s'.-Gravenhage 1892.
Heinrichs, Geschichte der Stadt Wermelskirchen.
Hessel, Geschichte der Reformation der Gemeinde Wermelskirchen, Wermelskirchen 1892.
Holthaus, Die Ronsdorfer Mundart, Z. f. d. Ph. XIX 339. 421.
Holthausen, Die Remscheider Mundart, PBB X 403. 546.
Hönig, Wörterbuch der Cölner Mundart, Cöln 1871.
Leithäuser, Gallicismen in den niederrheinischen Mundarten I II. Prgr. Barmen 1891, 94.
Maurmann, Grammatik der Mundart von Mülheim a. d. Ruhr, Leipzig 1898.
Müller, Untersuchungen zur Lautlehre der Mundart von Aegidienberg, Diss. Bonn 1900.
Nörrenberg, Ein niederrheinisches Akzentgesetz, PBB IX 402.
Viëtor, Elemente der Phonetik des Deutschen, Englischen und Französischen, 4. Aufl. Leipzig 1898.
Wahlenberg, Die niederrheinische Mundart und ihre Lautverschiebungsstufe, Prgr. Cöln 1871.
Wenker, Das rheinische Platt, Düsseldorf 1877.
Wenker, Sprachatlas der Rheinprovinz nördlich der Mosel, sowie des Kreises Siegen (handschriftlich auf der Universitätsbibliothek zu Marburg).
Woeste, Wörterbuch der westfälischen Mundart, Norden und Leipzig 1882.
Wrede, Die Entstehung der nhd. Diphthonge, Z. f. d. A. 39, 257.
Wrede, Der Sprachatlas des deutschen Reichs und die elsässische Dialektforschung, Herrigs Archiv CXI, Heft 1/2.

---

1) Die zu jeder germanistischen Arbeit notwendigen und allgemein bekannten Hilfsmittel wie Wilmanns' deutsche Grammatik, Kluges etymologisches Wörterbuch, die grossen Wörterbücher von Lexer, Schiller-Lübben, Grimm u. s. w. sind nicht angeführt.



Inhalt.



Einleitung.

§ 1. Wermelskirchen, eine Stadt von 16000 Einwohnern, liegt im Kreise Lennep in der südöstlichen Ecke des Regierungsbezirks Düsseldorf oder, um seine dialektische Stellung zu kennzeichnen, in dem Winkel, den die Benrather und die Ürdinger Linie bilden. Die engere Stadt hat nur etwa 8000 Bewohner; die übrigen 8000 verteilen sich auf zahlreiche grössere oder kleinere Höfe. In ihrer Mundart sind diese von der engeren Stadt nicht geschieden, abgesehen von einem Gebiete im Süden, das die Ortschaften Höhrath, Ellinghausen, Unter-Strasse, Neuenhaus, Nüxhausen, Löh und Rausmühle umfasst. Dieses Gebiet wird deshalb von der folgenden Untersuchung ausgeschlossen, die sich also auf die übrige Aussen- und die Innenstadt erstreckt. Alle angrenzenden Gemeinden haben besondere mundartliche Eigentümlichkeiten, welche sie von unserem Gebiete scheiden. Die wichtigste dieser angrenzenden Bürgermeistereien, die zugleich auch die grösste dialektische Verschiedenheit zeigt, ist Remscheid. Dessen Mundart hat 1885 eine Behandlung durch Holthausen erfahren. Auch der Dialekt des wenig nördlicher gelegenen Ronsdorf ist 1887 durch Holthaus bearbeitet worden. Da dürfte es überflüssig erscheinen, noch eine dritte Mundart eines so eng begrenzten Raumes einer genaueren Analyse zu würdigen. Dazu sind solche dialektische Einzeluntersuchungen etwas in Misskredit gekommen, namentlich seitdem nun schon die weitaus grössere Hälfte des Sprachatlas vorliegt. Dem müssen wir entgegenhalten, dass der Atlas die Einzelstudie nicht ersetzen kann und will, dass er aber für sie die wichtigste methodische Anleitung gibt. Die Untersuchung darf sich nicht mehr allein auf das abgeschlossene Gebiet des Lokaldialektes erstrecken, sondern muss auch die Verhältnisse in den Nachbarmundarten in Rechnung ziehen. Geographie und Geschichte eines Ortes sind für die Behandlung seines Dialektes zwei ausserordentlich wichtige Faktoren, die nicht vernachlässigt werden dürfen. Und gerade der Sprachatlas betont ihre Bedeutung mit jedem neuen Blatte. Ferner ist heute natürlich die Aufmerksamkeit vornehmlich den Kapiteln zuzuwenden, die der Atlas überhaupt nicht oder nur unvollkommen darstellen kann. Ich denke an Apokope und Synkope, Akzent, Quantität, Umlaut und Genuswechsel. Dazu hat Wermelskirchen infolge seiner schon gekennzeichneten Lage im

Winkel der Benrather und der Ürdinger Linie eine Übergangsmundart, die besonderes Interesse beanspruchen darf. Ihre Verschiebungsverhältnisse, die der Sprachatlas mit den wenigen Beispielen nicht aufhellen konnte, sind vor allem beachtenswert.

§ 2. Einige historische Notizen werden zugleich ein Licht auf die Abgrenzung des Gebietes werfen, auf das wir unsere Untersuchung beschränken. Zunächst ist von Bedeutung, dass wir uns nicht auf spät besiedeltem Boden befinden. Zwar wenn nach einer Tradition des Andreasstiftes in Cöln der Erzbischof Weribert (870—889) hier die erste Kirche hat erbauen lassen [1], so fehlt dafür jede ältere quellenmässige Bestätigung. Auch auf Menkes Gaukarte, die das Jahr 1000 zu Grunde legt, findet sich Wk. noch nicht. Dennoch dürfen wir aus einem Münzenfunde, der aus zahlreichen Stücken des 10. und 11. Jahrhunderts bestand, schliessen, dass unser Gebiet damals bewohnt war. Sichere Nachrichten stammen erst aus dem 14. Jahrhundert. 1336 wird in Cöln ein Johann von Wermelskirchen genannt. Die Kirche wird zum ersten Male in einer Urkunde vom 6. Sept. 1363 erwähnt, die die villa et parochia Wermoltzkirchen im Amte Bornefeld nennt. Dieses Amt Bornefeld, welches ausser Wermelskirchen noch Burg, Dabringhausen, Dhünn, Lüttringhausen und Remscheid umfasste, bildete einen Teil der Grafschaft Berg. Die Grafen von Berg hatten in Burg ihren Sitz. Wermelskirchen selbst besass weder Herrenhaus noch Kloster. Kirchlich gehörte es zum Dekanate oder zur Christianität Deutz. Und auf einen Verkehr mit Deutz-Cöln weisen alle Nachrichten, die aus jener Zeit vorliegen. Bürgerlich bildete die Pfarrei Wermelskirchen damals keine Einheit, bestand vielmehr aus 3 Honschaften, der Dorf-, Ober- und Niederhonschaft. Ein Rentenverzeichnis (nebst den übrigen weiter unten erwähnten schriftlichen Quellen im Pfarrarchiv zu Wk.), welches nach dem Schriftcharakter um 1400 aufgestellt wurde, zeigt, dass sich die jetzige bürgerliche Gemeinde in ihrer Ausdehnung ziemlich genau mit der damaligen Pfarrei deckt. Wir werden darum in den kirchlichen Beziehungen den Grund für die Dialekteinheit des Hauptteiles unserer Gemeinde sehen dürfen. Dagegen weiss ich nicht zu erklären, weshalb der südliche Teil, welchen wir oben ausschieden, trotzdem er seit fünfhundert Jahren, vielleicht sogar doppelt so lange, kirchlich und politisch mit dem Hauptteile der Gemeinde verbunden ist, dennoch seine charakteristischen Dialektformen bis heute erhalten hat. Nun ist zwar von 1807—1873 dieser Teil bürgerlich mit Dabringhausen verbunden gewesen; aber nicht dieses Gebiet allein, sondern die ganze Niederhonschaft, also z. B. noch Tente und Hufe und das Gebiet nördlich davon bis zur heutigen grünen Strasse; deshalb können wir nicht annehmen, dass damals gerade jener Teil von Dabringhausen aus sprachlich beeinflusst worden wäre. An der Nordgrenze unserer

---

1) Vgl. darüber Hessel, Geschichte der Reformation der Gemeinde Wk., Wk. 1892, S. 2.

Gemeinde ist dagegen ein solcher Einfluss wahrscheinlich. Berghausen und Struck, jetzt bürgerlich wie kirchlich zu Remscheid gehörend, wurden erst 1843 von der Kirchengemeinde Wermelskirchen abgetrennt und haben heute schon vollständig den Remscheider Dialekt angenommen. Im unteren Eschbachtale, welches von Remscheid an Wermelskirchen abgetreten wurde, ist der Übergang im Dialekte noch nicht vollständig; doch schreiten hier mit jedem Jahre die Wermelskircher Formen mehr vor. Sonst sind die Grenzen scharf, besonders auffallend in Born. Hier scheidet die Provinzialstrasse sowohl die Gemeinden Hückeswagen und Wermelskirchen als auch ihre Mundarten: auf der einen Seite der Strasse sagt man *kū:kən*, auf der anderen *kɔ·u.kən* 'Kuchen', hier *zy:kən*, dort *zœ·y.kən* 'suchen', hier *fø·n.f*, dort *fī:f* 'fünf', hier *fī:r*, dort *fɛ·i.r* 'vier'. Ganz so verhält es sich in Drei Bäumen, wo sich Hückeswagen, Wermelskirchen und Dhünn treffen: die Zugehörigkeit zu der einen Gemeinde entscheidet auch die Zugehörigkeit zu dem betreffenden Dialekte. Von Bedeutung ist dabei, dass sich hier die Grenzen der kirchlichen und bürgerlichen Gemeinden decken. Hingegen Wöllersberg und Sonne gehören seit Jahrhunderten kirchlich zu Wermelskirchen, doch geht der Dialekt mit Dabringhausen. Dass Gemeindegrenzen nicht auch Dialektscheiden sein müssen, beweist zwar die durchaus einheitliche Mundart, die z. B. in einem grösseren Bezirke um Solingen gesprochen wird: sie umfasst als kirchliche und bürgerliche Gemeinden Solingen, Höhscheid, Merscheid, Ohligs, Wald und Gräfrath. In unserem Falle aber zeigt jede der angrenzenden Gemeinden ihre besonderen mundartlichen Charakteristika. Doch sind die Dialekte von Dhünn, Dabringhausen, Burscheid, Witzhelden und Burg ausgesprochen hochdeutsch (ripuarisch), und wegen ihrer nahen Verwandtschaft können wir sie in ihrem Einflusse auf Wk. zusammenfassen. Dagegen hebt sich im Norden Remscheid durch seinen niederdeutschen Charakter (trotz seiner *eç*, *meç* u. s. w.) sehr scharf ab. Lennep und Hückeswagen sind ebenfalls niederdeutsch (das letztere zeigt Charakteristika der angrenzenden westfälischen Dialekte); doch ist ihr Einfluss auf Wk. nicht so gross, weil der Verkehr gering ist. Am bedeutendsten ist der Verkehr mit Remscheid. Dagegen sind die südlichen hochdeutschen Dialekte wie die von Dhünn, Dabringhausen und Burg in anderer Weise noch mit Wk. verbunden, z. B. gerichtlich, durch grössere Geschäfte, Ärzte und Apotheke. So berühren sich in Wk. hochdeutsche und niederdeutsche Formen und erzeugen in ihrer Mischung ein Neues, das man weder dem einen noch dem anderen Gebiete zuschlagen kann, das aber gerade darum besonderes Interesse beanspruchen darf.

§ 3. Bevor wir diese allgemeine historisch-geographische Skizzierung verlassen, ist noch ein Wort über den Begriff „bergisch" zu sagen, soweit sich dieser als ein mundartlicher eingebürgert hat. Wk. liegt im Zentrum des alten Herzogtums Berg, sollte füglich also auch zum bergischen Dialekte gehören. Dieser umfasst nun aber

nach der gewöhnlichen Annahme die Mundarten von Remscheid, Solingen, Mettmann und Wülfrath, wie man sogar in Brockhaus' Konversationslexikon lesen kann, nämlich in dem Artikel über deutsche Mundarten. Gewiss zeigen die genannten vier Dialekte manches Übereinstimmende, indem sie einen Teil der Übergangszone vom Mittelfränkischen zum Niederfränkischen bilden; aber was sie als eine Einheit aus dieser Zone heraushebt, ist nicht zu sehen. Wie es scheint, ist Wenker in seinem Rheinischen Platt für diesen Begriff verantwortlich zu machen. Als Mittelpunkt des bergischen Territoriums sieht man noch immer Burg, die jahrhundertelange Residenz der Grafen und Herzöge von Berg, an. Dieses Burg aber würde nach jenem mundartlichen Begriffe vom bergischen Dialektbezirk gerade ausgeschlossen werden, viel mehr noch der alte Stammsitz des Geschlechtes Altenberg und der ganze südliche Hauptteil des Territoriums, das weit über die Sieg hinausreichte. Ob nun Wk. zu diesem modernen Bergischen gehören soll, ist nicht leicht zu entscheiden. Der Karte nach schlägt es Wenker zu Remscheid; doch stimmt das angegebene Charakteristikum nicht. Indessen wäre es töricht, jetzt noch mit Wenker über jenes populäre Schriftchen rechten zu wollen, das den Grund legte zu dem bedeutenden Unternehmen, an dessen Spitze er steht. Er wird der letzte sein, der an der tatsächlich irreführenden Bezeichnung heute noch festhalten wollte, und mahnt uns vielmehr längst selbst mit jedem seiner Atlasblätter zur Vorsicht in solcher Terminologie.

§ 4. Unter den Entwickelungsbedingungen eines Dialekts ist in unserer Zeit vor allem der grosse, man möchte sagen zerstörende Einfluss des Neuhochdeutschen unverkennbar. Jedes Kind lernt schriftdeutsch; jeder Erwachsene weiss es leidlich zu sprechen und wird fast täglich gezwungen, es zu gebrauchen; jeder liest täglich seine Zeitung, wenigstens sein Lokalblättchen. Die politische Einheit, mehr noch die bequemen Verkehrswege und vor allen Dingen der damit zusammenhängende Aufschwung der Industrie haben einen Wohnungswechsel herbeigeführt, den man früher nicht kannte. Leute, die von Haus aus ganz verschiedene Dialekte sprechen, kommen auf diese Weise zusammen. Um nicht aufzufallen oder wenigstens um sich besser verständlich zu machen, gebrauchen sie in den neuen Verhältnissen das Schriftdeutsche, mindestens ein Gemisch aus Schriftsprache und Dialekt. Nun ist in Wk. der Fremdenzuzug nicht übermässig stark gewesen; im Vergleich mit anderen Industriestädten, wie z. B. Remscheid, muss man ihn gering nennen. Trotzdem behauptet sich in der engeren Stadt der Dialekt nur mit Mühe. Diese Neigung, schriftdeutsch zu sprechen, ist eins der auffallenden Charakteristika, die den Wermelskircher vom Remscheider unterscheiden. Der Remscheider Schmied sucht seine Kraft in der Grobheit des Ausdruckes zu zeigen, d. h. im Dialekt. Ganz anders der Wermelskircher Weber und Seidenarbeiter. Er liebt eine gewisse Feinheit, sieht auf elegantere Kleidung und wünscht auch in der

Sprache seine vornehmen Neigungen zum Ausdruck zu bringen. Er spricht deshalb schriftdeutsch oder versucht es zu sprechen. Einen Einfluss der Beschäftigung auf den Charakter wird ja niemand leugnen; in unserem Falle ist auch die Weiterwirkung auf die Sprache, zunächst auf die Wahl zwischen Schriftsprache und Mundart, unverkennbar. Leider ist es unmöglich, in Wk. selbst alle Einflüsse der Schriftsprache bestimmt festzulegen. Sie äussern sich nicht nur im Wortschatz, sondern auch in der Laut- und Formenlehre und mehr noch in der Syntax. Es ist aber kein Material vorhanden, das die Verhältnisse unseres Dialektes in früheren Jahrhunderten deutlich zeigte und so die historische Entwickelung zu verfolgen ermöglichte.

§ 5. Ein interessantes Dokument liegt allerdings vor, jenes schon erwähnte Rentenverzeichnis aus der Zeit um 1400. Aber es ist schwer, das, was speziell für Wk. charakteristisch ist, in diesem Verzeichnis wiederzufinden. Man erkennt zwar die Formen des nördlichen Ripuarien, aber eine genauere Lokalisierung ist nicht möglich. Weiter liegt vor eine Privaturkunde, ausgestellt in Cöln am 24. September 1398 von Hermann van Ailbrinchuysen (ein Hof der Landgemeinde Wermelskirchen). Hier könnten wir nun Wermelskircher Formen erwarten, wenn auch Urkunden häufig die Sprache des Adressaten zeigen. Doch ist die Verschiebungsstufe nicht die des heutigen Elbringhausen, sondern die des südlichen Teiles unserer Gemeinde, die fast identisch ist mit der von Cöln (*zo*, *zyt*, *helferen* neben *helper*). Die Orthographie zeigt die zahlreichen postvokalischen *i*, *y*, *e*, die ja nicht ausschliesslich bei Cölnischen Schreibern vorkommen, hier aber jedenfalls besonders häufig verwandt werden (*hain*, *achtermails*, *rayde*). Weiter zeigt unsere Urkunde ein *-en* in der 1. Pers. sing. praes. (*ich bekennen*), dieses *-en* ist im heutigen Cölnischen noch ganz gewöhnlich, in Wk. kommt es nicht vor. Eine Reihe von anderen Urkunden aus dieser Zeit bezeugt noch den Verkehr zwischen Wk. und Cöln; doch scheinen diese immer von Cölnischen Schreibern abgefasst zu sein. Wenigstens kann von keinem der Stücke mit Bestimmtheit gesagt werden, dass es das Wermelskircher Idiom darstellt.

§ 6. Das Hauptkriterium für die Lokalisierung in unserer Gegend ist natürlich der Stand der Konsonantenverschiebung. Wie charakteristisch und interessant diese im heutigen Dialekte ist, muss hier schon vorwegnehmend gezeigt werden. Verschiebung zur Affrikata tritt nicht ein, es käme ja auch nur die von *t* > *z* in Betracht. Die Verschiebung zur Spirans aber ist abhängig von der Quantität des vorhergehenden Vokals; sie tritt ein nur nach ursprünglicher Kürze: *wesən* 'wissen', *nos* 'Nuss', *ʃløsəl* 'Schlüssel', *ɔfən* 'offen', *lɛfəl* 'Löffel', *brɛçən* 'brechen', *vɛçə* 'Woche', *lɔχ* 'Loch'. Dagegen *ʃmītən* 'werfen', *jrūt* 'gross', *jī:tən* 'giessen', *brŭkən* 'brauchen', *līk* 'Leiche', *rīpə* 'reif', *fərkūpən* 'verkaufen'. Vergl. § 78—81. Dieses Gesetz kann nicht jung sein, da es an eine genaue Scheidung der ursprünglichen Quantitäten gebunden ist. Besonders deutlich ist dies in der Verbalflexion, wo ein

merkwürdiger Wechsel zwischen verschobenen und unverschobenen Konsonanten statt hat. So heisst es von *ʃmītən* 'werfen': *eç ʃmīt. vir ʃmesən, jəʃmesən*; *brɛçən* 'brechen': *eç brɛç, vir brɔ̄:kən, jəbrɔχən*; *ʃī:tən* 'schiessen': *eç ʃī:t, vir ʃɔsən, jəʃɔsən.* Von *zetən* 'sitzen' hat sich regelmässig als einzige verschobene Form das Partic. perf. *jəzɛsən* behauptet. Zwar stimmen die Quantitäten beim Verbum mit den nhd. überein; aber bei fehlender Verschiebung müssten wir nach den Dehnungsgesetzen Verwischung der ursprünglichen Verhältnisse erwarten. Man vergl. z. B. die benachbarten Remscheider Formen *fir ʃmītən — jəʃmītən, fir ʃōtən — jəʃōtən.* Nur im Präteritum ist Angleichung des Singulars an den Plural eingetreten. Diese durchaus reinen Verhältnisse beim Verbum beweisen, dass wir es nicht mit einem späten Ausgleich zu tun haben, sondern diesen Stand der Verschiebung auch in der mittleren Periode erwarten müssen. Nun geht aber der bezeichnete südliche Teil unserer Gemeinde weiter in der Verschiebung, zeigt auch *tsīt* 'Zeit', *kū:χən* 'Kuchen' u. s w. ebenso wie Cöln. Dürfen wir etwa ein ganz geringes Zurückweichen der Verschiebungslinie im Laufe der Jahrhunderte vermuten und dann die erwähnten Urkunden doch für Wk. in Anspruch nehmen? Hier giebt zunächst der Ortsname selbst die Antwort. Geschrieben wird zwar durchweg *-kirchen*, *-kirgen*, also mit Verschiebung. Doch steht im Siegel der ältesten dieser Urkunden *Wermboldiskirken* ohne Verschiebung, entsprechend der heutigen Aussprache im Hauptteile der Gemeinde. Weiter berichtet auch Alfter in seiner historisch-geographischen Beschreibung des Erzstifts Cöln (nach 1752) von *Wermerskirchen, so in alten urkunden Weriboldikirke geschriben wird.* Dann findet sich in dem ältesten Heberegister als Ortsbezeichnung *by deym Duvelsdyke.* Dieses *dyk* ist ja durchaus verständlich und wird die Form repräsentieren, wie sie an Ort und Stelle gesprochen wurde. Dieselbe unverschobene Form kommt noch einmal vor als *Molendik.* Eine andere Ortsbezeichnung, die für unsere Frage wichtig ist, ist *dat sote wert*; *dat* ist ja allgemein mittelfränkisch, *sote* aber dürfte südlich von Wk. nicht mehr vorkommen. Weiter ist die Ortsbezeichnung *zo Durholt* im selben Rentenverzeichnis beweisend. (Es dürfen hier natürlich nur solche Formen herangezogen werden, deren Bildung auch dem Laien klar ist, da im anderen Falle Unregelmässigkeiten in der Verschiebung erklärlich wären. Familiennamen können hier nichts beweisen.) Zunächst haben uns nun die angeführten Ortsbezeichnungen gezeigt, dass damals wie heute nach Konsonanz und langem Vokal nicht verschoben wurde. Interessant ist es da zu sehen, dass auch schon damals nach kurzem Vokal Verschiebung eingetreten ist. Allerdings können hierfür nur wenige Formen als Belege angeführt werden: *up der kukesbech*; dieses *bech* entspricht genau der heutigen verschobenen Form *bɛç* 'Bach', die auf dem ganzen Gemeindegebiet herrscht, während jenseit der Nordgrenze sofort die Form *bēk* eintritt. Weiter kommt noch vor *suppelbech. Bechusen* darf nicht angeführt werden, weil es in jenem südlichen Teile liegt, der auch nach Länge verschiebt. Noch eine

Ortsbezeichnung ist von besonderem Interesse: *up der straessen* und *zo deym Putze up der straessen.* An Ort und Stelle und südlicher wird die Hofstatt noch heute so (*op dər ʃtrɔ̄:sən*) genannt. Der übrige Hauptteil der Gemeinde nennt den Ort *op dər ʃtrɔ̄:tən*, und zwar beginnt diese Bezeichnung schon eine Minute oberhalb der Ortschaft selbst, so scharf zeigt sich hier die Grenze. Dem *Putze* entspricht noch heute *pots* an dem Orte selbst, sonst sagt man *pət.* Alle diese Ortsbezeichnungen lehren, dass wir durchaus keine Veranlassung haben, mit einem Weichen oder Voranschreiten der Verschiebungslinie zu rechnen, dass diese vielmehr seit der mittleren Periode absolut fest geblieben ist.

§ 7. Ein zweites Rentenverzeichnis auf Pergament vom 1. Okt. 1510 bringt für unseren Zweck wenig Neues. Es scheint eine Ergänzung des ersten zu sein. Die lateinische Einleitung weist auf einen Geistlichen als Verfasser. Sprachformen und Orthographie zeigen grösste Ähnlichkeit mit einem Verzeichnis der ausstehenden Renten, das am 3. Juni 1546 vom Pfarrer Mathias Vasbender vor Schultheiss und Schöffen protokollarisch aufgenommen wurde. Leider ist die Heimat dieses Mathias Vasbender nicht mehr festzustellen. Die Verschiebungsstufe beider Dokumente ist die des nördlichen Ripuarien. Doch haben wir hier schwerlich den heimatlichen Dialekt des Schreibers; die Form *hefft* 'hat' nämlich, die in beiden Stücken mehrfach vorkommt, weist nach dem nördlichen Westfalen. Die Orthographie, die übrigens durchaus nicht einheitlich ist (*-nyss* neben *-nys*, *Eperkuysen* neben *Berchuyssen*, *koyfman* neben *koyffman*), zeigt die postvokalischen *i*, *y*, *e* in auffallend reichem Masse.

§ 8. 1510 und 1513 wurden die beiden grossen Glocken unserer Kirche gegossen. Jede von ihnen hat eine Inschrift, deren Dialekt für uns von Interesse sein könnte. Die Sprüche lauten:

1. ***Maria heischen ich.***
tzo de deinst gotz roiffen ich.
de doden verschrien ich.
de gewalt der duvel verdriven ich.

2. ***St. bartholomaeus heissen ich.***
tzo dem deinst gotz gebrucht mich.
alle boisse weder verdriven ich.
johann van andernach gost mich.

Der Stand der Verschiebung und auch das *n* in der 1. Pers. sing. praes. weist nach Süden. Wir werden in den Sprüchen deshalb eher den heimatlichen Dialekt des Johann von Andernach haben.

§ 9. Am 1. Dezember 1589 kommen Eckart Hartmann aus Wk. und Herm. Wissgerber aus Dortmund, beide Pfarrer in der Nachbarschaft, nach Wk. und ordnen den Nachlass ihres Amtsbruders. Dieses Inventarium zeigt deutlich den Übergang zu neuen, gemeinhochdeutschen Formen und ist dadurch für die Geschichte der Schriftsprache in unserer Gegend interessant. Die *dat*, *wat*, *up* etc. sind nun verschoben, das zweite *b* in *überliebertt* sogar falsch für *v* wiedergegeben. Auch einige neue Diphthonge zeigen sich: *-haussen*; statt *van* erscheint *von*, statt *zo zu.* Im übrigen ist das Deutsch schlecht,

die Orthographie durchaus unsicher. Für unseren speziellen Zweck, d. h. historische Entwickelung des Dialektes von Wk., kann uns das Schriftstück also wenig helfen.

§ 10. Die anderen alten Zeugnisse dagegen sind, auch abgesehen von den schon gezogenen Schlüssen, nicht ohne Bedeutung. Sie lassen vermuten, dass gewisse Lautübergänge, die für den heutigen Dialekt (nicht nur von Wk , sondern für das ganze südliche Gebiet bis Cöln einschliesslich) sehr charakteristisch sind, noch nicht stattgefunden hatten. So findet sich noch keine Spur des Überganges von *n* > *ŋ*, *t* > *k*, *d* > *g*, *nd* > *ŋk*. *a* hat sich in den bestimmten Stellungen noch nicht in ɔ gewandelt. *u* ist noch nicht in *o* übergegangen, wenigstens wird noch *u* geschrieben. Es muss ja immer berücksichtigt werden, dass die Schrift, besonders wenn sich ein bestimmter Typus ausgebildet hat, konservativ ist und die neuen Laute nicht sofort verrät. Für 'und' erscheint noch immer *ind*. Dagegen wird für *i* in vielen Fällen *e* geschrieben: *verdel* 'Viertel', *neyt* 'nicht', *hemel* 'Himmel'. Im heutigen Dialekte ist dieser Übergang weiter fortgeschritten. Auch der Wortschatz ist von Interesse. Einige wenige Ortsbezeichnungen sind verloren gegangen, natürlich viele andere hinzugekommen. Weiter sind verloren gegangen einige Münznamen, wie *turnich*, *heller*, *albus*. Nicht mehr gebräuchlich sind ferner *even* 'Hafer' (lat. *avena*), *offerman* 'Küster', *gychtyg* 'aussagend, bekennend', *myn* 'weniger', *wert* 'Sumpfland'; *gelten* bedeutet nicht mehr 'bezahlen', sondern 'kaufen', wie auch schon in der mittleren Periode des Mittelfränkischen. Die Masse *malder*, *summer*, *verdel*, *becher* sind noch vorhanden; doch bezeichnen sie nicht mehr bestimmte Quantitäten.

A. Lautlehre.

I. Phonetische Darstellung.

a) Einfache Vokale.

§ 11. Unsere Mundart unterscheidet dieselben Vokale, die in der neuhochdeutschen Schriftsprache schlechthin unterschieden werden. Daneben hat sie noch zwei Laute, die für die Mundart sehr charakteristisch sind. Der eine liegt zwischen *i* und *e*, der andere zwischen *o* und *u*. Das *i*, um das es sich hier handelt, ist im Englischen häufig im Auslaut, z. B. in *friendly*. Das *u* hat ganz entsprechende Artikulation. Das Vokaldreieck zeigt übersichtlich die Bildung der einzelnen Laute:

i i (*y*) *y* (*u*) *u*
ɩ ɪ (y) *y* (ᴜ) *u*
e e (*ø*) *ø* (*o*) *o*
ə
ϵ ε (*œ*) *œ* (*ɔ*) ɔ
a

( ) = Lippenrundung.

In der Wahl der Zeichen habe ich mich möglichst an die Association Phonétique Internationale angeschlossen; das offene *ö* wird durch *œ* bezeichnet. *a* wird mit normaler Zungenlage artikuliert. Die Vokale auf dem linken Schenkel haben palatale, die auf dem rechten gutturale Artikulation. *y*, *ø*, *œ* haben die Zungenstellung von *i*, *e*, *ε* verbunden mit Lippenrundung.[1])

b) Diphthonge.

§ 12. Neben den *εi*, *ɔu*, *œy* der Bühnensprache hat die Mundart noch *ei*, *ou*, *øy*. Die beiden Reihen unterscheiden sich in dem ersten Elemente, das in dem einen Falle offen, in dem anderen geschlossen ist. Daneben könnte noch eine Reihe von Lauten als Diphthonge

---

1) Zur Unterscheidung der Quantität der Vokale wird nur die Länge durch einen übergesetzten Strich bezeichnet. (Ich muss hier von der Längenbezeichnung der Association (:) abweichen, weil sich dieses Zeichen für den zweigipfligen Akzent in der einschlägigen Literatur zu sehr eingebürgert hat.) Die Kürze wird nur da, wo es nötig scheint, durch ˘ angedeutet. Die weiteren Unterscheidungen von Überlänge und Überkürze werden nicht ausgedrückt. Diese feineren Schattierungen sind meist durch die Natur der benachbarten Konsonanz oder durch den Akzent hervorgerufen. Fortis mit scharfgeschnittenem Akzent kürzt, Lenis dehnt.

aufgeführt werden; doch scheint es praktischer, sie nicht als solche darzustellen. Ich denke an die Längen mit zweigipfliger Betonung. Hier ist nämlich in keinem Falle das zweite Element dem ersten qualitativ vollständig gleich; es erscheint immer verdumpft und neigt mehr oder weniger zu dem unbestimmten *ə*. In einigen Fällen würde es ohne Frage deutlicher sein, statt des Zeichens für die zweigipflige Betonung (:) ein *ə* einzuschieben. Der Einheitlichkeit wegen geschieht dies jedoch nicht: die zweigipflige Betonung äussert sich eben so verschieden stark, dass an eine Wiedergabe aller dieser Schattierungen aus praktischen Rücksichten nicht zu denken ist.

c) Konsonanten.

§ 13. Die Konsonanten lassen sich nach ihrer Artikulation folgendermassen übersichtlich zusammenstellen:

	Lippen-laute	Zahn-laute	Vorder-	Hinter-	Kehl-laute
			Gaumenlaute		
Verschlusslaute	*p b b̥*	*t d d̥*		*k g g̊*	*ɔ*
	m m̥	*n n̥*		*ŋ ŋ̊*	
Spiranten			*l l̥*		
				r r̥	
	f v	*s s z z̥ ʃ ǯ*	*ç χ j*	*χ x g ʒ*	*h h̥*

Die Zeichen sind wieder die der Association; doch da die Mundart nur éinen *r*-Laut kennt, das Zäpfchen -*r*, so wird dieser nicht durch *R*, sondern durch r bezeichnet. Übrigens ist die Artikulation dieses Lautes sehr schlaff, so dass viel häufiger ein unbestimmtes gutturales Geräusch als ein wirklicher Zitterlaut entsteht. — Von den aufgeführten Lauten sind stimmhaft: *b*, *d*, *g*, *m*, *n*, *ŋ*, *l*, *r*, *v*, *z*, *j*, g. Die stimmhafte Entsprechung von *ʃ* (*sch*) kommt nicht vor. — *t*, *p*, *k* sind mässig aspiriert. — Die palatale oder gutturale Artikulation des *k*, *l*, *s*, *z*, *ʃ*, soweit diese von der Natur des vorhergehenden Vokales abhängt, wird nicht besonders bezeichnet. Dagegen finden sich für den ach- (*χ*) und ich-Laut (*ç*) und deren stimmhafte Entsprechungen besondere Zeichen. *g* ist der gutturale Verschlusslaut zum Unterschiede von dem gutturalen Reibelaute g. — Merklich abweichend von der gewöhnlichen Aussprache des Schriftdeutschen ist die Artikulation des *ʃ*. Diese hat nämlich fast keine Lippenstülpung, so dass der Laut häufig mit *ç* verwechselt wird. — *f*, *v* werden weder labiodental noch bilabial gesprochen. Die obere Zahnreihe

berührt eben die Unterlippe; doch bleibt unser *v* weit verschieden von dem labiodentalen *v* im englischen *very*. Der reine bilabiale Laut kommt ebenfalls vor, jedoch nur in einigen wenigen Wörtern, wo er mit dem vorhergehenden *k* dem schriftdeutschen *qu* entspricht. ɔ bezeichnet den Kehlkopfverschlusslaut, der in der dialektfreien Aussprache des Schriftdeutschen vor anlautenden Vokalen zu stehen pflegt. In unserem Dialekte ist er sehr schwach und geht in zusammenhängender Rede vollständig verloren. In der folgenden Darstellung wird er nicht besonders bezeichnet.

d) Akzent.

§ 14. Die Stammsilbe ist exspiratorisch sehr stark betont, stärker als in dem Durchschnittstypus der Schriftsprache, wenigstens ist die Wirkung dieses Akzentes in den Endsilben und den zweiten Teilen der Komposita in unserem Dialekte stärker. Wo es nötig erscheint, wird dieser Akzent durch ′ bezeichnet, in der Regel wird er nicht angedeutet. — Weit charakteristischer für unsere Mundart ist der zweigipflige oder, wie er häufig genannt wird, zirkumflektierende Akzent. Er steht zum Teil in engstem Zusammenhange mit der Apokope und Synkope; deshalb wird hier schon auf jene Kapitel verwiesen (§ 75—77). Nörrenberg hat auf die Bedeutung dieses Akzentes für die rheinischen Mundarten zuerst aufmerksam gemacht; ihm verdanken wir auch die erste wissenschaftliche Bearbeitung desselben. Einige Jahre später hat Aug. Diederichs ohne Kenntnis der Arbeit Nörrenbergs ein dickes Buch darüber veröffentlicht. Weiter berücksichtigt E. Maurmann in seiner Grammatik der Mundart von Mülheim a. d. Ruhr diesen Akzent. Vor einigen Jahren (1900) hat dann J. Müller in seinen Untersuchungen zur Lautlehre der Mundart von Aegidienberg auch diesen Akzent genauester Beobachtung unterzogen. Und wirklich verdient die Erscheinung grosse Aufmerksamkeit, da sie der Mundart ein eigentümliches Gepräge aufdrückt und in der Unterscheidung sonst gleichlautender Wörter und namentlich in der Flexion eine hervorragende Rolle spielt. Der Darsteller einzelner Dialekte ist um so mehr verpflichtet, ihr seine Aufmerksamkeit zu widmen, als uns hier der Sprachatlas naturgemäss wenig unterstützen kann. Immerhin lässt er uns nicht durchaus im Stich; denn wenn auch die Schreiber der vierzig Sätze die Akzente nicht bezeichnen, so mussten doch die Folgen in vielen Fällen zur Darstellung kommen.

§ 15. J. Müller behauptet, dass die ndfr. Mundart von Mülheim a. d. Ruhr die gleichen Verhältnisse zeige wie die Mundart Nörrenbergs (Dormagen, nördlich von Cöln); seine eigene Darstellung soll den Akzent, wie er im grössten Teile Ripuariens und Mittelfrankens herrscht, zur Darstellung bringen. Daraus müsste auf die Einheitlichkeit der Erscheinung geschlossen werden. Nun ist aber hinsichtlich des Vergleichs von Mülheim und Dormagen das Material sowohl bei Nörrenberg als auch bei Maurmann nicht ausreichend.

Deshalb finde ich Müllers Behauptung unvorsichtig. Ob die Einheitlichkeit in Ripuarien und dem grössten Teile Mittelfrankens so gross ist, kann ich nicht entscheiden; jedenfalls zeigt der Vergleich der Nachbargemeinden Wk. und Remscheid grosse Unterschiede. Weiter stimmt Wk. auch nicht mit Aegidienberg völlig überein, wenn auch viele Hauptregeln dieselben sind.

§ 16. Unser Akzent äussert sich kaum rein, d. h. nur als Akzent. Bei genauer Beobachtung ergiebt sich, dass die Vokalqualität nicht dieselbe bleibt; das zweite Element ist immer dumpfer. Bisweilen ist der Unterschied so gross, dass man treffender von einer diphthongierenden Wirkung spräche. Am geringsten ist der Qualitätsunterschied zwischen dem hochtonigen und dem tieftonigen Elemente bei *a*:. besonders gross bei ʊ: und ɪ:. Infolgedessen muss ich darauf verzichten, für meine Mundart eine scharfe Grenze zwischen zweigipfligem Akzent und Diphthong zu ziehen. Der Unterschied ist ein gradueller. Es unterliegt keinem Zweifel, dass alter Diphthong und zirkumflektierte Länge als dieselbe Lautgruppe erscheinen können. Allerdings muss ein Unterschied in den Diphthongen gemacht werden. *əu*, *ɛi*, *œy*, *ou*, *ei*, *oy* zeigen eine weit innigere Vereinigung der beiden Elemente, als wir z. B. bei mhd. *uo* und *ie* zu sprechen pflegen. Im ersten Falle ist durch die Vereinigung der beiden Laute für das Ohr etwas Neues, ein Drittes, entstanden, und dem ungeübten Beobachter fällt es schwer, die beiden Elemente zu sondern, während im zweiten Falle infolge des Überganges vom engeren zum offeneren Laute und der Dehnung des ersteren die Laute nur an einander gerückt erscheinen. Man hat dafür auch die Bezeichnung unechte Diphthonge gebraucht; doch finde ich nicht, dass diese allgemein geworden wäre. Bemerkenswert ist, dass schon Notker die Diphthonge *íe*, *úo* von *éi*, *áu* unterscheidet. Die echten Diphthonge nun zeigen den Akzent und zwar unter denselben Bedingungen wie die langen Vokale. Der zweite Ton, je nach der Stellung der Hoch- oder Tiefton, fällt dabei auf das zweite Element, ohne dass dieses dadurch von dem ersten losgerissen würde: Nom. *ɛi* 'Ei' neben Dat. *ɛ·i*.. Die unechten Diphthonge dagegen lassen dort, wo sonst der Akzent erscheint, keine Änderung wahrnehmen. Der Nom. *dɪər* ist durchaus gleich dem Dat. *dɪər* 'Tiere'. Ich transscribiere deshalb gleichmässig *dɪ:r*. Die Diphthongierung fällt in solchem Falle mit dem zirkumflektierenden Akzente zusammen oder erscheint als dessen extremste Wirkung.

§ 17. Dass der zirkumflektierende Akzent in seinem Wesen im engsten Zusammenhange mit der Schwächung der Endsilben, der Apokope und Synkope und damit dem germanischen Prinzip der Wortbetonung steht, unterliegt keinem Zweifel. Die äusserlich geschwundene Silbe geht nicht ganz verloren, ihr musikalisches und exspiratorisches Element wird in die starkbetonte vorhergehende Silbe gezogen, wo es einerseits selbständig bestehen bleibt, andererseits aber auch den musikalischen Ton des ersten Elementes des

stark betonten Vokals sowie dessen Exspiration erhöht. Das erste Element braucht musikalisch natürlich nicht höher zu sein als das zweite. Das Verhältnis richtet sich nach dem Inhalte des Satzes. Bei der Frage z. B. ist der zweite Komponent höher als der erste. Die Grösse dieses Intervalles ist nicht fest. In gewöhnlicher Rede höre ich die Differenz einer Quinte. Zu bemerken ist, dass in der Fragestellung der zweigipflige Akzent nicht verloren geht. Es besteht ein deutlicher Unterschied zwischen dem Nom. und Dat. von *būm* 'Baum' in der Fragestellung. Wenn das Intervall beim Nom. etwa eine Oktave beträgt, so beträgt es beim Dat. nur eine Quinte, weil das erste Element gehoben wird.

Kurze Vokale lassen die Zirkumflexion nicht zu, es sei denn, dass eine Liquida oder Nasalis folge, die in diesem Falle den zweiten Komponenten des langen Vokals vertritt, besonders dessen musikalischen Ton an sich nimmt.

§ 18. Das Wesen der zweigipfligen Betonung lässt ihr Eintreten bei Schwund einer früher folgenden Silbe erklärlich erscheinen. Schwierig wird die Erklärung in den zahlreichen anderen Fällen, wo keine Veränderung in der folgenden Silbe eingetreten ist und doch die Stammsilbe unsern Akzent trägt. Wo ein alter Diphthong zu Grunde liegt, könnte man im Zirkumflex dessen Fortbestehen erblicken. Der diphthongische oder vielmehr zweiteilige Charakter des Lautkomplexes mag in den verschiedenen Perioden mehr oder minder stark hervorgetreten sein. Freilich ist auch vollständige Monophthongierung mit nachheriger Zirkumflektierung nicht ausgeschlossen. Nicht gerade dafür spricht der Umstand, dass in diesem Falle die Zirkumflektierung überall herrscht, unabhängig von der folgenden Konsonanz oder der folgenden Silbe. So zeigen alle Wörter mit ahd. *io* heute zweigipflige Betonung: *flī:jən* 'fliegen', *frī:zən* 'frieren', *ʃī:tən* 'giessen', *ʃtī:fkeŋk* 'Stiefkind', *lī:t* 'Lied'. In der nhd. Schriftsprache ist in diesen Fällen zweigipflige Betonung ja auch sehr verbreitet, wenn auch nicht allgemein. Somit dürfte die Monophthongierung nicht vollständig vollzogen sein, und wir hätten im heutigen Akzente einen Rest des alten Diphthongs.

§ 19. Das früh monophthongierte ahd. *iu* ist auch heute in der Regel monophthongisch; zweigipflige Betonung tritt nur sekundär vor bestimmten Konsonanten ein. Ebenso verhält sich altes *ai*, zirkumflektiert nur vor bestimmten Konsonanten. Dagegen erscheint heute überall der Zirkumflex bei der Entsprechung für ahd. *ē* < *ai* Altes *au* verhält sich ebenso. Dem ahd. nhd. Diphthong entspricht in der Mundart ein Monophthong, der nur unter bestimmten Bedingungen zweigipflige Betonung erhält. Dem ahd. nhd. Monophthong entspricht immer ein zirkumflektierter Vokal. Die Entsprechung für ahd. *ie* < *ē* ist in der Mundart wieder unter jeder Bedingung zweigipflig: *krī:ç* 'Krieg', *fī:l* 'fiel'. Die Entsprechung für ahd. *uo* zeigt in der Mundart ebenfalls immer den Zirkumflex. Ahd. *ā* ist als mundartliches ɔ̄: gleicherweise immer zweigipflig.

§ 20. Von anderen Längen der Mundart nehmen nie den Zirkumflex an:

1) *ā*, soweit es aus wgm. *a* + *r* vor Dental entstanden ist: *jādən* 'Garten', *bāt* 'Bart',

2) *ā*, wo es wgm. *a* + *h* vor *s* entspricht: *vāsən* 'wachsen',

3) *ā* als Dehnung in offener Silbe: *vāgən* 'Wagen',

4) *ɛ̄*, sowohl Umlauts-*e* als wgm. *ë*, soweit diese in offener Silbe gedehnt sind: *lɛ̄jən* 'legen', *bevɛ̄jən* 'bewegen', *rɛ̄dər* 'Räder', *blɛ̄dər* 'Blätter',

5) *ɔ̄* als Dehnung in offener Silbe: *lɔ̄gən* 'logen', *bədrɔ̄gən* 'betrogen',

6) ū entstanden aus *u* + *r* vor Dental: *ūdəl* 'Urteil', *vūdən* 'geworden', *vūʃt* 'Wurst',

7) ū als Dehnung in offener Silbe: *fūgəl* 'Vogel',

8) *ei* ohne Rücksicht auf Stellung und Herkunft,

9) *ei* unabhängig von Stellung und Herkunft,

10) *əu* unabhängig von Stellung und Herkunft,

11) *ou* ebenfalls in jeder Stellung mit Ausnahme von *ou* < *ā* vor *r*: *ho·u.r*, *vo·u.r*,

12) *oy* in jeder Stellung.

Der Umstand, dass die später gedehnten Vokale den Zirkumflex regelmässig entbehren, lässt auf das Alter der Erscheinung schliessen. Die Zirkumflektierung muss älter sein als die Dehnung. Anders liegen die Verhältnisse, wo die zweigipflige Betonung eine Folge der Apokope und Synkope ist. Stellen wir Formen wie Nom. *daχ* 'Tag' und Dat. *dā:χ* 'Tage' nebeneinander. Der Dativ zeigt Dehnung. Diese kann nur eingetreten sein, solange das Dativ-*e* noch erhalten war; denn woher sollte sonst der Unterschied in der Behandlung des Nom. und des Dat. stammen? Weiter muss geschlossen werden: solange das Dativ-*e* erhalten war, konnte keine Zirkumflexion eintreten. Also muss diese jünger sein als die Dehnung. Wir kommen hier also zu einem ganz anderen Ergebnis als im ersten Fall und sehen, dass wir es mit zwei ganz verschiedenen Vorgängen zu tun haben, die nur dasselbe Endergebnis zeitigten. Übrigens sind solche Schlüsse nicht absolut beweiskräftig. Die aus früheren Kürzen entstandenen Längen konnten sich von den alten Längen noch in anderen Punkten als im Akzent unterscheiden, z. B. in der Qualität.

§ 21. Eine dritte Gruppe ist noch zu erwähnen, bei der die Zirkumflexion nur unter bestimmten Bedingungen eintritt; diese Bedingungen sind offene Silbe mit folgender stimmhafter Konsonanz. Die Längen, die dadurch berührt werden, sind

1) *ī* (germ. *ī*): *blī:vən* 'bleiben',

2) *ū* (germ. *ū*): *dū:zənt* 'tausend',

3) ī (germ. ahd. *ai*, *ei*): *ʃtī:nən* 'Steinen',

4) ū (germ. ahd. *au*, *ou*): *jlū:vən* 'Glaube'.

Diese Regel gilt nicht uneingeschränkt. Die Komposita scheinen sich unserem Akzente zu entziehen: *frīdaχ* 'Freitag'; die stärkere Betonung des zweiten Teiles wird die Ursache sein. Auffallender

ist das Fehlen des Akzentes, wenn *r* die zweite Silbe einleitet: *bədūrən* 'bedauern', *lūrən* 'lauern', *ʃūrən* 'scheuern', *trūrən* 'trauern', *fīrən* 'feiern'.

Anm.: Die vorstehend gegebenen Gesetze, nach welchen zweigipflige Betonung 1) immer, 2) nie, 3) nur unter bestimmten Bedingungen eintritt, beziehen sich nur auf die Fälle, wo nicht Apokope und Synkope die Ursachen der Erscheinung sind; wo diese statthaben, gelten andere Gesetze, die im folgenden Hauptkapitel zur Darstellung kommen. Kurzer Vokal + stimmhafte Konsonanz zeigt diese spontane Zirkumflexion nicht. Wo hier zweigipflige Betonung eintritt, muss der Grund in der Apokope oder Synkope liegen. Der Umlaut der oben behandelten Längen stimmt im Akzent mit den einfachen Lauten überein.

§ 22. Bei Schwund der folgenden Silbe nimmt die Stammsilbe immer den zweigipfligen Akzent an, soweit sich dieser bemerkbar machen kann, d. h. bei langem Vokal und bei kurzem Vokal + Liquida oder Nasalis, die in diesem Falle den zweiten Exspirationsdruck mit dem zweiten musikalischen Ton an sich nimmt. Dieser Akzent ist insofern ausserordentlich wichtig, als er vollständig die Funktion des apokopierten oder synkopierten *e* übernimmt. So wird durch ihn Singular und Plural unterschieden: *bɛrç bɛ·r.ç* 'Berg Berge', *peit pe·i.t* 'Pferd Pferde', *vout vo·u.t* 'Wort Wörter'. Weiter kommt auch der Dativ durch diesen Akzent deutlich zum Ausdrucke: *man ma·n.* 'Mann Manne', *gaŋ ga·ŋ.* 'Gang Gange', *bāt bā:t* 'Bart Barte', *ʃtīn ʃtī:n* 'Stein Steine', *reŋ re·ŋ.* 'Wein Weine', *hūs hū:s* 'Haus Hause', *drūm drū:m* 'Traum Traume', *klīt klī:t* 'Kleid Kleide', *bīn bī:n* 'Bein Beine'. Dies letztere Wort ist besonders interessant: der Nom. pl. lautet *bīn*, ohne unsern Akzent; das Wort ist aber im gegenwärtigen Dialekt ein Maskulinum und müsste danach den Akzent im Plural haben: da weist nun die Betonung auf das ursprüngliche Genus, das Neutrum; der Genuswechsel muss also sekundär sein.[1])

§ 23. Unser Gesetz gilt nicht ohne Einschränkung. Zahlreiche Worte und Formen zeigen den Akzent nicht, wo wir ihn erwarten sollten: *zɛ̄ç* 'Säge', *lȳç* 'Lüge', *mɛl* 'Mehl' (ahd. *mëlo*), *rīs* 'Wiese', *dȳr* 'Türe', *zɔl* 'Sohle', *møl* 'Mühle', *bøn* 'mhd. büne'. Ob hier die Zirkumflexion ursprünglich fehlt, oder ob Analogiewirkung vorliegt, ist schwer zu entscheiden. Jedenfalls hebt sich eine Gruppe deutlich ab, die mit ursprünglich kurzem Vokal und einfacher Liquida: *mɛl*, *dȳr*, *zɔl*, *møl*, *ʃmeir* (ahd. *smëro*), *bīr* 'Birne'; bei diesen fehlt die Zirkumflexion ohne Zweifel wegen der frühen Apokope des *e* in dieser Stellung. Auch in vielen anderen Fällen, in denen in der mittleren Periode Apokope statt hatte, fehlt der zweigipflige Akzent im jetzigen Dialekte. Leider lässt sich dies Verhältnis nicht genau untersuchen, weil die Ausdehnung der Apokope örtlich verschieden war und kein

1) Die schriftsprachlichen Formen dürfen natürlich nicht zur Erklärung des Akzents verglichen werden. So zeigen *līk* 'Leiche', *īk* 'Eiche', *fūr* 'Furche regelrecht einfache Betonung, trotz der schriftsprachlichen Endungs-*e*, die ja erst sekundär angenommen sind. Das Vorhandensein oder Fehlen unseres Akzentes weist immer auf die frühere Periode, z. B. *rī:n*, *klī:n*, *jəmī·n* 'rein, klein, gemein' (mhd. *reine*, *kleine*, *gemeine*).



genügend sicheres Material aus der mittleren Periode des Dialektes von Wk. vorliegt. Übrigens herrscht sowohl in der frühen Apokope als im Fehlen des Akzentes Schwanken. Je nach der Stellung im Satze kommt die zweigipflige oder einfache Betonung vor. Die betonte Stellung ist der Zirkumflexion günstig. So stehen neben einander: *val* und *vā:l* (ahd. *wola*), *dεm* und *dε·m.* (ahd. *demo*), *εm* und *ε·m.* (ahd. *imo*). Doch heisst es immer *εn* ohne Akzent.

§ 24. In der Verbalflexion lässt das Fehlen oder Vorhandensein unseres Akzentes ebenfalls auf frühere Verhältnisse schliessen. In der 2. und 3. Pers sing. präs. ist heute die Synkope allgemein, nicht aber die zweigipflige Betonung. Sie fehlt regelmässig, wenn der Stamm auf einfache Liquida oder Nasalis ausgeht: *hœ's* 'holst', *ʃpāʃ* 'sparst', *fīʃ* 'fährst', *ʃpyʃ* 'spürst', *neiʃ* 'nährst, *vœns* 'wohnst', *noms* 'nimmst', *hε hœlt* 'holt', *ʃtelt* 'stiehlt', *keit* 'kehrt', *ʃpāt* 'spart', *nomt* 'nimmt'. Wieder war hier die Synkope in der mittleren Periode die 'Regel, nach Nasalen wenigstens in der 3. Pers. vor *t*. In der 1. Pers. herrscht Schwanken; vielfach findet sich Anschluss an die 2. und 3 Pers.; deshalb zahlreiche Doppelformen: *vɔn—vɔ·n.* 'wohne', *nεm—nε·m.* 'nehme', *fār—fa:r* 'fahre', *mān —ma:n* 'mahne', *neir—ne i.r* 'nähre'. Bei den schwachen *j*-Verben sind die alten Verhältnisse nicht genau gewahrt. Soweit der Stamm auf Liquida oder Nasalis ausgeht, sollte ein Wechsel zwischen der 1. Pers. mit Geminata und der 2. und 3. mit einfacher Konsonanz statthaben. Denn geht der Stamm auf geminierte Liquida oder Nasalis aus, so tritt zweigipflige Betonung regelmässig ein. Hier ist nun ein Ausgleich nach beiden Seiten eingetreten. Es heisst *eç ʃtε·l.*, *du ʃtε l.s*, *hε ʃtε·l.t* 'stellen', *eç brε·n.*, *du brε·n.s*, *hε brε·n.t* 'brennen', *eç tε·l.*, *du tε·l.s*, *hε tε·l.t* 'zählen', *eç jəvεn*, *du jəvεns*, *hε jəvεnt* 'gewöhnen'. Auch hier kann die 1. Pers. immer mit zweigipfliger und einfacher Betonung erscheinen. Die 2. pl. geht immer mit der 3. sing. Von den Präteritopräsentien zeigt nur *jonən* in den entsprechenden Formen den Zirkumflex, *konən* nur in der 2. Pers. plur., ebenso *velən* 'wollen': *īr ve·l.t* 'ihr wollt'. *konən* und *velən* zeigen auch im ganzen Präteritum die zweigipflige Betonung.

§ 25. Noch einige Gruppen sind hervorzuheben, die einfachen Akzent zeigen, wo wir zweigipfligen erwarten müssten. Es entziehen sich unserem Gesetze die entsprechenden Formen der Verba auf *nk*: *zεŋks* 'sinkst', *dεŋks* 'denkst', *bleŋks* 'blinkst'. Weiter entziehen sich alle Formen mit sekundärer mundartlicher Diphthongierung: *eç leis* 'ich lese', *du veifst* 'du webst', *hε louft* 'er lobt', *hε kneit* 'er knetet'. Der Hiatusdiphthong dagegen hat den Akzent: *hε ʃre·i.t* 'er schreit', *hε ʃpe·i t* 'er speit', *hε bo·u.t* 'er baut'.

Vereinzelte Unregelmässigkeiten: *eç vεç* 'ich bewege', *du vεçs* 'du bewegst', *eç jrāf* 'ich grabe', *du jrīfs* 'du gräbst', *eç ʃāf* 'ich schabe', *du ʃāfs* 'du schabst', *eç lāt* 'ich lade', *du lāts* 'du lädst'.

§ 26. Die 2. Pers. sing. imp. sollte beim starken Verbum mit Ausnahme der *j*-Bildungen einfachen Akzent haben im Gegensatz zu

den entsprechenden Formen beim schwachen Verbum, die den zweigipfligen Akzent haben müssten, weil sie auf einen Vokal ausgingen. Diese Scheidung ist auch in der Tat im heutigen Dialekte noch vorhanden: *ſtɩl* 'stiehl', *ſtɛ·l.* 'stelle'. Doch sind die Verhältnisse nicht mehr rein, zahlreiche Doppelformen kommen vor; bei stärkerem Nachdruck herrscht zweigipflige, sonst einfache Betonung.

§ 27. Auffallende Verhältnisse zeigt das Präteritum. In der 6. Klasse der starken Verba ist die zweigipflige Betonung erklärlich wegen des alten Diphthongs. Im Sing. der 4. und 5. Klasse ist mit dem Vokal des Plurals auch dessen Akzentuierung eingetreten. Die 3. Klasse hat ebenfalls den Vokal des Plurals in den Singular genommen; doch zeigt sich hier merkwürdigerweise der zweigipflige Akzent, trotzdem er im Plural fehlt: die Akzentuierung der 2. Pers. dürfte sich hier auf die übrigen Formen des Sing. übertragen haben. Die beiden ersten Klassen zeigen im Präteritum einfache Betonung, auch die 2. Pers. sing., wo man Zirkumflexion erwarten könnte. Ausnahmen sind *eç ſro·u.* und *eç ſpo·u.* (mhd. im Pl. *schrûwen*, *spûwen*). Eine bemerkenswerte Ausnahmestellung nimmt die Klasse der schwachen Verba ein, die das Präteritum auf *t* mit sogenanntem Rückumlaut bilden. Bei diesen findet sich nämlich im Präteritum durchweg keine Zirkumflektierung. Das Fehlen des Mittelvokals kann nicht die Ursache sein, weil dennoch die Apokope des Endvokals die zweigipflige Betonung hervorrufen müsste: *ry:rən rūt* 'rühren rührte', *dry:mən drūmt* 'träumen träumte', *kɛnən kaŋkt* 'kennen kannte', *breŋən brɛit* 'bringen brachte', *hȳ:rən hūt* 'hören hörte', *ſtɛlən ſtoult* 'stellen stellte'. Sollte hier der Plural den Singular beeinflusst haben? Dies ist wenig wahrscheinlich, weil auch die Präterita ohne Zirkumflex erscheinen, deren Stammvokal auf einen alten Diphthong zurückgeht, wo sonst in der Mundart immer zweigipflige Betonung herrscht.

§ 28. Wenn gewöhnlich behauptet wird, was zunächst ganz natürlich erscheint, dass die Akzentverhältnisse einer Mundart sich auch in der Schriftsprache derselben Gegend zeigen, so ist das ohne Einschränkung nicht richtig, wenigstens nicht für meine Mundart. Gar oft zeigen mundartliche Formen, die sicher als Entsprechungen hochdeutscher Wörter empfunden werden, anderen Akzent. Zur Veranschaulichung werden einige mundartliche und schriftsprachliche Formen nebeneinander gestellt: *ɛn* — 'ih:n', *du lɪs* — 'du lie:st', *hɛ lɪst* — 'er lie:st', *hɛ vɛ̄çt* — 'er bewe:gt', *lɪ:dən* — 'leiten', *ſɪ:dən* — 'scheiden', *blɪ̄:vən* — 'bleiben', *prū:mən* — 'Pflaumen'; die Beispiele hierfür sind sehr zahlreich und können nicht alle aufgeführt werden.

Anm. In der nhd. Schriftsprache gehen die langsilbigen Wörter auf mhd. *-re* und *-r* gleichmässig auf *-er* aus. Diesen Formen entsprechen in der Mundart nur die auf *-re*, die mit Apokope des *e* regelmässig zweigipflige Betonung zeigen: *jəhȳ:r* 'geheuer', *ſtȳ:r* 'Steuer', *dȳ:r* 'teuer', *mū:r* 'Mauer'. Dagegen sind die auf auslautendes *r* unverändert geblieben und zeigen einfachen Akzent: *zūr* 'sauer', *fȳr* 'Feuer', *būr* 'Bauer'.

II. Historische Darstellung.

a) Vokale.

1. Stammsilbenvokale.

α) Kürzen ohne Umlaut.

Wgm. *a*.

§ 29. *a* ist in den meisten Fällen geblieben, wenn die Silbe ursprünglich geschlossen war: *faŋən* 'fangen', *daχ* 'Tag', *nak* 'nackt', *ət bat* 'es genügt', *kalən* 'sprechen', *fastə* 'fest, sehr', *ʃnapən* (md. *snappen*, Intensivum zu mhd. *snaben*), *ʃaf* 'Schrank', *ʃtrakəs* 'heut abend', *laŋəs* 'vorbei', *əlaŋəs* 'hierher, dorthin' (die Richtung bezeichnend), *varm* 'warm', *arm* 'arm', *darm* 'darm', *barmən* 'Heuhaufen', *la·ŋ.* 'lange', *ta·ŋ.* 'Zange', *taŋk* 'Zahn', *ʃvalkən* 'rauchen, lügen', *ʃpalkərn* 'tollen, mit Händen und Füssen um sich schlagen'.

a > *ɔ* in *ɔχ* 'ach', *ʃnɔrkən* 'schnarchen' (ndl. *snorken* engl. *snort*), zur selben Wurzel gehört *ʃnɔrən* (mhd. *snarren*) 'sich wirbelnd drehen, spielen', *ʃnɔrtŷç* 'wertloser Tand'. — *a* > *ɔ̄*: in *ɔ̄:st* 'Ast', falls *Ast* und *ɔ̄:st* wirklich identisch sind, die Bedeutung von *ɔ̄:st* ist Astansatz, besonders die dadurch gekennzeichnete Stelle im Holze, *zɔ̄:dəʃdaχ* 'Samstag' (engl. *saturday*), *ʃrɔ̄:m* 'Schramme' (mhd. *schrăm*). — *a* > *ā* in Wörtern auf α) *r* + Dentalis: *bāt* 'Bart', *jādən* 'Garten', *ʃvā:t* 'Schwarte', *jān* 'Garn', *kātə* 'Karte', *vā:dən* 'warten'; β) auf *hs*: *vās* 'Wachs', *flās* 'Flachs', *vāsən* 'wachsen', *āsə* 'Achse'. — *aht* > *ɛit* in *pɛitə* 'Pacht', *ʃmɛit* 'Schmacht, Hunger', *ʃmɛitəç* 'hungrig', *nɛit* 'Nacht', *zɛit* 'sagte'. [*a* bleibt unter denselben Bedingungen erhalten in *aχtə* 'acht', *aχtə* 'Vorsicht', *zaχtə* 'sacht', *maχt* 'Macht']. — *ald*, *alt* > *ɔul*, *ɔult* in *kɔult* 'kalt', *zɔult* 'Salz', *jəvɔult* 'Gewalt', *wɔ·u.l* 'Wald' (nur noch in Ortsbezeichnungen), *ɔult* 'alt', *hɔulən* 'halten', *vɔulən* 'walten', *ʃɔulən* 'schalten', *jəʃtɔult* 'gestellt', *fīfɔumǝl* 'Schmetterling', *ɔ́ultrŷʃə* 'Althändlerin', *ʃtɔuldən* 'stellten', *tɔuldən* 'zählten'. [Andere Wörter derselben Art haben Dehnung, aber keine Diphthongierung: *fā:lən* 'falten', *ʃpā:lən* 'spalten', *bā:l* 'bald', *ʃā:l* 'Riegel' (mhd. *schalde*)]. — *amp* > *ɔump* in *kɔump* 'Kamm', *dɔump* 'Dampf', *krɔumpə* 'Krampf'. [*Lampe* zeigt keine Diphthongierung].

§ 30. In ursprünglich offener Silbe ist *a* meist zu *ā* geworden: *ʃādən* 'Schaden', *krāgən* 'Kragen', *vāgen* 'Wagen', *mālən* 'mahlen', *ʃtālən* 'Tisch-' oder 'Stuhlbein', auch 'Schnittmuster', *jāpən* 'gähnen', *hāmər* 'Hammer', *kāmər* 'Kammer', *frāzən* 'Rasen' (mndd. *wrase*). *hā:n*, *hā:s*, *bā:n* 'Hahn, Hase, Bahn' zeigen noch im Akzent die früher offene Silbe. *tām* 'zahm', *dāk* 'Dach', *ʃvāk* 'schwach', *jār* 'gar' haben die Länge wahrscheinlich aus den regelrecht gedehnten obliquen Kasus. *mā:t* < *maget*, *na:l* < *nagel* hatten die Länge durch Kontraktion schon vor dem Wirken dieses Gesetzes. Dahin gehört auch *hā:n* < *hagen* und *vā:n* < *wagen*, erhalten nur in *vā:ntrɔχ* 'Wagenspur'.

Wgm. *ĕ*.

§ 31. Die regelmässige Entsprechung in geschlossener Silbe ist *ɛ*, sodass die Qualität anscheinend seit germanischer Zeit dieselbe geblieben ist. Das Umlauts-*e*, gleichviel ob sekundär oder alt, ist, soweit es Kürze geblieben ist, damit zusammengefallen. Die mangelhafte Orthographie der älteren Periode ermöglicht uns leider nicht, den Zusammenfall von altem *ë* und dem Umlauts-*e* (*ä*) historisch zu verfolgen. In vielen Mundarten, wie den oberdeutschen und manchen mitteldeutschen, sind die Laute ja heute noch streng gesondert. Beispiele für *ɛ* < *ë*: *blɛç* 'Blech', *ɛkəʃ* 'nur' (spätahd. *ecchert*), *ʃpɛk* 'Speck', *ʃtɛç* 'Steg', *vɛçə* 'Woche', *mɛl* 'Mehl', *mɛlkən* 'melken', *brɛçən* 'brechen', *trɛkən* 'ziehen', *hɛlpən* 'helfen', *mɛlm* 'Staub', *dɛ·m*. 'dem', *dɛn* 'den', *dɛr* 'der'.

cht und *ld*, *lt* haben wieder dieselbe Wirkung wie bei *u*. *ë* wird vor diesen Konsonantengruppen diphthongiert und zwar zu *ɛi*: *knɛit* 'Knecht', *ʃlɛit* 'schlecht', *flɛitən* 'flechten', *rɛit* 'recht', *jɛilən* < *gelten* 'kaufen', *jɛilt* 'Geld', *mɛilən* 'melden', *mɛ·i.l* 'Melde', *fɛilt* 'Feld'.

Der Ausfall des *r* vor Dentalis ist hier mit Diphthongierung der Kürze verbunden: *he·i.t* 'Herde', *veit* 'wert', *veidən* 'werden', daneben auch *veirən*: hier ist nicht etwa *r* geblieben, sondern das schwach artikulierte *d* hat sich zu *r* gewandelt; *kein* 'Kern', *je·i.n* 'gern', *ʃte·i.n* 'Stern', *peit* 'Pferd', *heit* 'Herd', *feiʃ* 'Vers', *feiʃtə* 'Ferse', *jeiʃtə* 'Gerste'; *ë* > *a* in *hatə* 'Herze', *anstə* neben *e·i.ns* 'ernst', *tar* 'Teer'.

§ 32. In offener Silbe tritt ebenfalls meist Diphthongierung ein: *jeivən* 'geben', *leizən* 'lesen', *jəveizən* 'gewesen', *leivən* 'leben', *ʃmeirəç* 'schmierig', *beidən* 'beten', *beidəln* 'betteln', *veivən* 'weben', *feizən* (ahd. *fësa* 'Hülse').

Bei inlautendem *g* ist keine Diphthongierung, sondern Dehnung eingetreten: *vɛ̄jən* 'bewegen', *zɛ̄jən* 'Segen'.

Bei einer grossen Anzahl von Wörtern bleibt trotz der offenen Silbe die Kürze: *vɛdər* 'Wetter', *lɛdər* 'Leder', *fɛdər* 'Feder', *lɛdəç* 'leer', *nɛmən* 'nehmen', *ʃtɛlən* 'stehlen', *mɛl* 'Mehl', *jɛl* 'gelb', *bəfɛlən* 'befehlen'. In Remscheid sind alle diese Wörter lang, südlich von Wk. dagegen sind auch die meisten der oben erwähnten diphthongierten Formen kurz. Wk. neigt nach beiden Seiten.

Das kontrahierte *rɛ̄:n* 'Regen' hat offenen Vokal.

Wgm. *i*.

§ 33. Die regelmässige Entsprechung, soweit die Quantität gewahrt bleibt, ist geschlossen *e*. Schon in der mittleren Periode macht sich dieser Übergang bemerkbar, besonders in md. und ndd. Mundarten. Noch heute ist dies die gewöhnlichste Wandlung, die ein *i*-haltiges modernes Lehnwort erfährt. Hierhin gehören natürlich auch alle die Wörter, deren *i* < *e* erst im Ahd. auftritt.

Beispiele für *e* < *i*: *zeŋən* 'singen', *kleŋən* 'klingen', *veŋən* 'winden', *ʃve·n.t* 'geschwinde', *keŋk* 'Kind', *bleŋk* 'blind', *veŋkəl* 'Spezereigeschäft',

ʃte·m. 'Stimme', *ʃpe·n.tə* 'Spinne', *ʃpe·n.təvɛp* 'Spinngewebe', *velən* 'wollen' (mndd. *willen*), *mestə* 'Misthaufen', *ʃte·l.* 'stille', *ʃtel* 'Stiel'.

Wäre dieser Wandel folgerecht durchgeführt worden, so hätte *i* aus der Mundart schwinden müssen, da keine Wandlung zu *i* zu verzeichnen ist. Nun hat aber eine Reihe von Wörtern ihr altes *i* bewahrt; der Grund ist nicht deutlich zu sehen. Doch ist zunächst der Laut zu onomatopoetischen Bildungen geeignet und beliebt: *klik*, *tip*, *klip*, *tik*, *kikəriki*, *fispəln*. Dazu gesellt sich dann eine andere Verwendung in der Wortbildung: der Laut scheint für viele Iterativa charakteristisch: *ʃnibəln* 'auf Stückchen schneiden', *ʃnitsəln* 'schnitzeln', *ȷibəln* 'lachen', *kilən* < **kitələn* 'kitzeln', *ʃtipeln* 'stützen', *knibəln*. Andere *i* sind durch Kürzung aus *ī* entstanden: *vit* 'weiss', *ȷlīk* 'gleich', *likəføls* 'gleichgültig', *təȷliks* 'zugleich'. Einige Worte sind französischen Ursprungs und bringen von dorther ihr *i* mit: *kvit kit* 'quitt', *profit*, *ʃvitə* 'Schar' (fr. *suite*). Endlich eine Reihe, die zum Teil junge Entlehnungen sein mögen, zum Teil aber sehr wahrscheinlich altes Gut des Dialektes sind: *vipçər* 'tolle Einfälle', *tipən* 'anrühren' (engl. *to tip*), *kitʃən* 'Knospen der Kartoffel', auch 'Samengehäuse des Apfels', *hipə* 'Ziege', *timpə* 'Zipfel', *ʃtip* 'Augenblick', *ditsçən* 'Kosewort für ein kleines Kind', *bistər* 'düster, schlimm'.

ht, *ld*, *lt* üben wieder wie bei *a*, *ë* diphthongierende Wirkung aus, und zwar wird *i* vor diesen Konsonantengruppen zu *ei*: *reit* < *wiht* 'Mädchen', *me·i.l* 'milde', *veilt* 'wild', *reitən* 'richten', *reidə* 'Abkürzung des Weges'. Doch wirkt die Diphthongierung wieder nicht allgemein: *belt* 'Bild', *ge·l.t* 'kauft', *ʃelt* 'Schild', *riçtiç* 'richtig', *niçtə* 'Nichte', *ȷəziçtə* 'Gesicht', *ȷəʃiçtə* 'Geschichte', *ȷəviçtə* 'Gewicht'.

In einigen Wörtern steht *ø* für *i*. Schon in der mittleren Periode wird *i* in einigen Fällen zu *ü* gewandelt. Das mundartliche *ø* ist die regelmässige Entsprechung dieses *ü*: *fø·n.f* 'fünf' (ahd. *finf*), *pɛfərmønts* 'Pfeffermünz' (ahd. *minza*), *hølpe* 'Hilfe', *rømpən* 'rümpfen' (ahd. *rimphan*), *tøʃən* 'zwischen', *føl* 'viel', *døʃ* 'Tisch', *vøs* 'Wisch', *ȷøs*, *ȷøt* 'giebst, giebt', *rønən* 'rinnen'.

Wie die anderen Kürzen wird auch *i* besonders in offener Silbe gedehnt, unterliegt dann aber einem zweiten Wandel zu ɪ. Diese Dehnung zeigt die leiseste Neigung, zweigipflige Betonung anzunehmen. Beispiele: *ȷərɪdən* 'geritten', *ȷəlɪdən* 'gelitten', *frlɪdən* 'vergangen' (zu got. *leiþan*), *ȷəʃnɪdən* 'geschnitten', *vɪs* 'Wiese' (mhd. *wise*), *ʃnɪt* 'Schnitte' (mhd. *snite*), *vɪ:ç* 'Wiege' (mhd. *wige*), *lɪȷən* 'liegen' (mhd. *ligen*).

Wieder unterbleibt die Dehnung in einigen Fällen, wo man sie erwarten sollte: *ʃpelən* 'spielen', *vedər* 'wieder', *nedər* 'nieder', *zevən* 'sieben'.

Wgm. *o*.

§ 34. Wgm. *o* erscheint in unserer Mundart als *ɔ*, *o*, *ou*, *ɔu* und *ɔ̄*. Die gewöhnliche Entsprechung in geschlossener Silbe ist *ɔ*: *bɔk* 'Bock', *ʃtɔk* 'Stock', *rɔk* 'Rock', *zɔ·r.ç* 'Sorge', *brɔkən* 'Brocken', *zɔk* 'Strumpf', *zɔkən* 'trotten', *klɔkə* 'Glocke', *tɔp* 'Gipfel', *bɔl* 'aus-

gehöhlt, einen dumpfen Klang gebend', *ʃtrɔp* 'Schleife', *ʃprɔk* 'spröde', *ʃtɔf* 'Staub', *brɔχən* (von Kühen, die nach dem Ochsen verlangen), *ʃɔkəl* 'Schaukel'.

Die Verbindung *ɔχt* wird zu *ɔut*: *dɔutər* 'Tochter', *mɔut* 'mochte', *dɔut* 'taugte' (ahd. *tohta*). Hierhin gehören auch die Formen *ȷlɔut*, Prät. von *ȷly:vən* 'glauben' (mndl. *ghelochte*), sowie *frkɔut*, Partic. prät. von *frkūpən* 'verkaufen' (ndl. *verkocht*). Das *f* ist hier vor *t* nach einem alten Gesetz zu *ch* geworden, welches dann nach einem Gesetz der Mundart mit Diphthongierung des vorhergehenden Vokals fiel. Zu bemerken ist, dass die Diphthongierung vor *ld*, *lt* in diesem Falle nicht dieselbe ist; sie lautet *ou*: *hoult* 'Holz', *ȷoult* 'Gold', *ȷə-ȷoulən* 'gegolten', *ȷo·u.l* 'kaufte' (zu 'gelten'), *boultən* 'Bolzen', *ȷəʃmoultən* 'geschmolzen'. Derselbe Diphthong entsteht bei *r*-Ausfall vor Dentalis: *poutə* 'Pforte'. Auch auslautendes *r* diphthongiert das vorhergehende *o* > *ou*: *dour*. Denselben Laut hat *ousən* 'Ochse', durch *h*-Ausfall vor *s* veranlasst.

Abgesehen von *ld*, *lt* erscheint vor *l* + Konsonant nicht der offene, sondern der geschlossene Laut: *folk* 'Volk', *volkə* 'Wolke', *ȷəmolkən* 'gemolken', *ko·l.f* 'Kolben', *kolk* 'tiefe Stelle im Bach'. Geschlossen ist *o* auch in *ʃtopən* 'stopfen' und *mot* 'Schlamm' (engl. *mud*).

Wenn bei offener Silbe *r*, *d*, *v*, *z* auf den Vokal folgen, so tritt nicht Dehnung, sondern Diphthongierung ein: *kourən* 'kosten' (zu ahd. *corôn*), *bourən* 'bohren', *ȷəboudən* 'geboten', *ȷəʃtouvən* 'gestoben', *ouvən* 'oben', *dobouvər* 'drüber', *ȷəlouvən* 'geloben', *ȷəʃvourən* 'geschworen', *frlourən* 'verloren', *ȷəʃourən* 'geschoben', *houzən* 'Strümpfe'.

Vor g erscheint nicht der Diphthong, sondern die Länge *ɔ̄*: *ȷə-lɔ̄gən* 'gelogen', *bɔgən* 'Bogen', *ȷəzɔ̄gən* 'gesogen', *ȷəflɔ̄gən* 'geflogen'.

Vor *l* ist die Kürze meist gewahrt: *hɔlən* 'holen', *zɔl* 'Sohle', *zɔlən* 'sohlen', *kɔlən* 'Kohlen', *ȷəʃtɔlən* 'gestohlen'. Auch *bɔrəm* 'Boden', *hɔnəç* 'Honig', *dɔbəl* 'Würfel' sind gegen die Hauptregel kurz.

Anm.: *fūgel* 'Vogel' stimmt nicht zu ahd. *fogal*, wohl aber zu as. *fugal*. *hubeln* 'hobeln' zeigt *u* statt *o*, ebenso *fut* 'fort'.

Wgm. *u*.

§ 35. Die regelmässige Entsprechung in geschlossener Silbe ist *o*, welcher Laut schon in der mittleren Periode, besonders auf md. und ndd. Gebiete, erscheint, und der in einigen Worten auch in die Schriftsprache gedrungen ist. Beispiele: *to·ŋ.* 'Zunge', *zo·n.* 'Sonne', *to·n.* 'Tonne', *tro·m.* 'Trommel', *from* 'fromm', *kofər* 'Kupfer', *hoŋk* 'Hund', *ȷoŋk* 'jung', *boŋt* 'bunt', *oŋəl* 'Fett', *forkə* 'Baumgabel', *vondərn* 'wundern', *ho·n.dert* 'hundert', *loft* 'Luft' neben *lout* < *locht*.

Die Konsonantengruppen *ld*, *lt*, *cht*, auch *mp* zeigen wieder diphthongierenden Einfluss. Vor ihnen erscheint *ou*; *ch* und inlautendes *d* fallen dabei aus: *koump* 'tiefe Schüssel', *roump* 'Rumpf', *doump* 'dumpf', *zoump* 'Sumpf', *ʃtoump* 'Stumpf'; *ʃoult* 'Schuld', *ȷədoult* 'Geduld', *ondout* 'Taugenichts' (zu got. *dugan*), *ʃlout* < **ʃlɔχt* 'Zweig', *klout* < **klɔχt* < **kluft* (zu *cleowan*?) 'Zange'.

Gedehnt erscheint der Laut als ū. Die Dehnung tritt ein 1. nach Ausfall des *r* vor Dentalis: *dūſt* 'Durst', *vūſt* 'Wurst', *ūdəl* 'Urteil', *vūt* 'wurde', *hūt* 'Hürde', *ȷəbūt* 'Geburt'. Diese Dehnung unterbleibt sehr häufig; dann erscheint immer *ɔ*, nicht *o*, für altes *u*: *bɔſt* < *borst* < *brust* 'Brust', *kɔt* 'kurz', *ſɔtəl* 'Schürze', *vɔtəl* 'Wurzel'. 2. erscheint der gedehnte Laut in offener Silbe: *ſtūvən* 'Stuben', *kūgəl* 'Kugel', *fūgəl* 'Vogel' (as. *fugal*).

§ 36. Nun ist *u* nicht ganz aus der Mundart geschwunden. Viele Neubildungen und Lehnwörter vertreten den Laut; dazu kommen die Verkürzungen des *ū*. Auch Fremdwörter bringen das *u* mit. Es ist nicht leicht, die überaus zahlreiche Gruppe, die voll von fremden Elementen ist, zu ordnen. In der Wortbildung ist der Laut bei bestimmten Endungen beliebt, z. B. bei *-eln* (meist Iterativa): *buzəln* 'gehen' (bes. von Kindern), *bubəln* 'schnell sprechen', *fuməln* 'tasten, fühlen' (engl. *fumble*), *huməln* (*huməl dər ȷət* 'blas dir was'), *pruməln* 'den Knicker langsam abschnellen', *ſtubəln* 'unsicher gehen' (von Kindern), *kuzəln* 'unordentlich arbeiten', *kuzələmuſ* 'Unordnung', *mukəln* 'wickeln', *duzəln* 'stumpfsinnig hinbrüten' (engl. *to doze*), *pudəln* 'sich etwas zu tun machen' (von alten Leuten), *bəſuməln* 'betrügen'. Dazu kommen iterative Bildungen auf *-ern*: *ſlubərn* 'heimlich trinken', *lustərn* 'hinhören, lauschen' (engl. *to listen*), *knuspərn* 'knuspern'. Andere Beispiele: *ſubən* 'mahnen', *knubən* 'Anschwellung, Stück Brot oder Holz, kleiner gedrungener Mann', *ſtuməl* 'Stumpf, Rest', *ruſə* 'Kleiderfalte', *ȷuſə* 'Gerte', *ȷuſən* 'mit einer Gerte schlagen', *rupə* 'Raupe', *lupəç* 'hinterlistig', *knuſən* 'stossen' (zu *knū:f* 'Faust'), *klukə* 'Bruthenne', *bətupən* 'betrügen, düpieren', *ſtrubən* 'Strauch', *hupə* 'Weidenpfeife', *flutſən* 'glatt von statten gehen', *flutſəç* 'glatt'.

β) Längen ohne Umlaut.

Wgm. *ā*.

§ 37. Schon früh in der mittleren Periode begann dieser Laut, besonders auf alem. und md. Gebiete, seine Wandlung nach *ō* hin und drang so in einigen Wörtern, besonders vor Nasalen, auch ins Nhd. In unserer Mundart wird er offen gesprochen im Gegensatze vor allem zu der Remscheider, aber auch zu vielen anderen ndd. Dialekten. Ob ɔ die erste Stufe dieser Entwickelung oder eine junge Rückbildung aus dem geschlossenen Laute ist, kann kaum entschieden werden, weil uns Material und Orthographie der früheren Periode im Stich lassen. Beispiele für ɔ̄: *ſtɔ̄:n* 'stehen' (ahd. mhd. *stân*), *ȷɔ̄:n* < *gân* 'gehen', *ſlɔ̄:n* < *slân* < *slahen* 'schlagen', *rɔ̄:t* 'Rat', *ſprɔ̄:kə* 'Sprache', *di mɔ̄:tə* 'das Mass', *ſlɔ̄:pən* 'schlafen', *mɔ̄:nt* 'Mond, Monat', *mɔ:ls* 'häufig, gewöhnlich', *ȷɔ̄:mər* 'Jammer' (ahd. *iâmar*), *zɔ̄:gən* 'sahen' (grammatischer Wechsel), *ȷəſɔ̄:gen* 'geschahen' (dgl.), *brɔ̄:məltə* 'Brombeere' (ahd. *brâmberi*). Konsonanteneinfluss macht sich bei den Längen weniger bemerkbar. ɔ < *ā* wird vor auslautendem *r* diphthongiert: *ho·u.r* 'Haar', *ſvo·u.r* 'schwer', *vo·u.r* 'wahr', *klo·u.r*

'klar', *ʒo·u.r* 'Jahr', *ʒefo·u.r* 'Gefahr'. Auffallen könnte hier, dass der erste Teil des Diphthongs geschlossen *o* hat, trotz des sonst entsprechenden offenen *ɔ̄:*, und da doch *r* meist einen senkenden Einfluss hat.

Derselbe Diphthong erscheint für altes *âw*: *ro·u.* 'Ruhe' (mhd. *râwe*), ū:*gənbrouən* 'Augenbrauen' (mhd. *brâwen*). In anderen Wörtern ist der Einfluss des *w* nicht mehr genau zu sehen. So mögen die Formen *blɔ·u.* 'blau', *grɔ·u.* 'grau', *klɔ·u.* 'Klau', *lɔu* 'lau' aus der Schriftsprache übernommen sein. Neben *blɔ·u.* findet sich auch *blɔ̄:*; *flɔu* 'ohnmächtig' kommt durch die Niederlande aus Frankreich.

Mehrfache Konsonanz hat *ā* frühzeitig gekürzt; diese Kürze ist dann den Gesetzen unterlegen, unter denen sich *ă* weiterbildete, soweit ihre Wirkung nicht schon erloschen war: *brɛit ʒəbrɛit* 'brachte gebracht' (mhd. *brâhte brâht*), *dɛit ʒədɛit* 'dachte gedacht' (mhd. *dâhte gedâht*).

Wörter, die aus anderen Dialekten oder fremden Sprachen aufgenommen wurden, nachdem *ā* bereits zu *ɔ̄*: geworden war, zeigen auch jetzt noch ihr *ā*: *prā:t* 'fertig', *rā:r* 'selten, sonderbar', *ʃtā:t* 'Pracht, Aufwand', *ʃtā:ts* 'geschmückt, bequem', *vā:nzen* 'Wahnsinn'.

Wgm. *ē*.

§ 38. Dieser Laut ist in unserer Mundart zu ī: geworden, also mit wgm. *ëo* zusammengefallen, vgl. § 44. Dies ī: ist sehr offen und hat sehr deutliche zweigipflige Betonung. Altgerm. *ē* kommt nur in wenigen Wörtern vor. Davon sind in der Mundart erhalten *krī:ç* (ahd. *chrêg*), *mī:dən* 'mieten' (zu ahd. *mêta*). Das schriftsprachliche 'schief', das von einigen auch zu dieser Gruppe gestellt wird, passt in der Mundart nicht zu den anderen; es fehlt ihm der für diese charakteristische Akzent. *hī:* 'hier' hat erhöhten Vokal.

Als zweite Gruppe gehören hierher die Präterita der ursprünglich reduplizierenden-Verba, soweit diese nicht in die schwache Konjugation übergetreten sind. Beispiele: *fī:l* 'fiel', *hī:l* 'hielt', *rī:t* 'riet', *hī:ʃ* 'hiess', *ʃlī:p* 'schlief', *lī:t* 'liess', *brī:t* 'briet'.

Noch eine dritte Gruppe hat sich schon im Ahd. diesen angeschlossen, Fremdwörter. Von diesen erscheinen in der Mundart noch: *brī:f* 'Brief', *fī:bər* 'Fieber', *ʃpī:ʒəl* 'Spiegel', *tī:kəl* 'Ziegel', *tī:kə* 'Ladentisch, Überzug'.

Wgm. *ī*.

§ 39. Wgm. *ī* ist zum grossen Teile in der Mundart unverändert erhalten: *dīk* 'Teich', *līk* 'Leiche', *tīt* 'Zeit', *kīkən* 'sehen' (mndd. *kīken*), *ʒrīs* 'grau', *bītən* 'beissen', *frīdaχ* 'Freitag', *līf* 'Leib', *ʃlīk* 'Regenwurm', *ʃtrīkən* 'streichen, bügeln', *rītən* 'reissen', *hīleŋ* 'Feier am Tage des Heiratsaufgebots'. In manchen Fällen ist *ī* zu *ī*: geworden: *blī:vən* 'bleiben', *rī:vən* 'reiben', *frī:vən* 'reiben', *ʃtī:vən* 'stärken, steif machen', *ī:vər* 'Eifer', *rī:zər* 'Reiser', *vī:zən* 'weisen', *vī:zər* 'Zeiger', *ī:zər* 'Eisen', *ī:lən* 'eilen', *lī:mən* 'leimen', *kī:mən* 'keimen'.

Offenbar ist für diese merkwürdige Akzentverschiebung die folgende Konsonanz verantwortlich zu machen; sie ist in den angeführten Fällen immer stimmhaft. Aber die Beispiele *līm lī:mən* 'Leim leimen', *rīm rī:mən* 'Reim reimen' zeigen, dass die offene Silbe als zweite Bedingung hinzukommen muss.

īn wandelt sich zu *eŋ*, *īd* zu *eg* (*g* ist Verschlusslaut): *veŋ* 'Wein', *meŋ* 'mein', *deŋ* 'dein', *ʃeŋ* 'Schein', *leŋən* 'Leinen', *leŋtīçən* 'Narbe', *pe·ŋ.* 'Pein', *le·ŋ.* 'Leine', *regən* 'reiten', *ʃnegən* 'schneiden', *legən* 'leiden', *ʃregən* 'schreiten'.

Als *ei* erscheint wgm. *ī* im Wortauslaut und Silbenauslaut vor Vokal: *frei* 'frei', *blei* 'Blei', *drei* 'drei', *brei* 'Brei', *ʃrei* 'Schrei', *ʃreiən* 'schreien', *freiən* 'freien', *ʃpeiən* 'speien', *ʃneiən* 'schneien', *veiən* 'weihen', *zeiən* 'seien', *reiən* 'reihen'. Auch *be·i.l* < *bīhel* gehört hierher.

Derselbe Laut entsteht aus *īch* vor *t* nach Verkürzung des *ī* vor der Doppelkonsonanz: *leit* < *līht* 'leicht'; *diçtə* 'dicht' ist bei der Verkürzung stehen geblieben.

Verkürzung tritt ferner ein bei *ȷlīk* 'gleich', *zikt* 'Seide', *zen* 'sein', *vit* 'weiss', *vitər* 'weisser', *vitən* 'weissen'.

Wgm. ō.

§ 40. Wgm. *ō* erscheint in der Mundart als ʊ̄:. Der Laut steht zwischen *ō* und *ū*. Beispiele: *bʊ̄:k* 'Buch', *blʊ̄:t* 'Blut', *flʊ̄:m* 'trüb' (vom Wasser, ndl. *wlom*), *rʊ̄:pən* 'rufen'. *ʃtʊ̄:l* 'Stuhl', *kʊ̄:l* 'kühl', *ʃʊ̄:* 'Schuh', *dʊ̄:k* 'Tuch', *klʊ̄:k* 'klug', *hʊ̄:st* 'Husten', *ȷʊ̄:dəzdaχ* 'Mittwoch'.

Anm. 1: Unregelmässig ist *mūdər* ohne :, vielleicht durch Anlehnung an *fādər* 'Vater'.

Anm. 2: Gekürzt ist altes *ō* in *ȷənoχ* 'genug' und *mot* 'muss'.

In der zweigipfligen Betonung dürfen wir wohl das Nachwirken des Diphthongs der früheren Periode erblicken. Denn dass sie sekundär nach voraufgegangener Monophthongierung eingetreten sei, ist unwahrscheinlich, weil auch die Schriftsprache in den meisten Beispielen des *ū* < *uo* < *ō* zweigipflige Betonung zeigt.

Wgm. ū.

§ 41. Wgm. *ū* zeigt ganz dieselbe Entwickelung wie *ī*. In den meisten Fällen ist es erhalten: *fūst* 'Faust', *lūrən* 'lauern', *rūtə* 'Fensterscheibe' (mhd. *rūte*), *krūkə* 'Krug' (andd. *krūka*), *ʃtūtən* 'Weissbrot', *rūkən* 'riechen', *ʃlūtən* 'schliessen', *ʃūr* 'regenfrei', *lūbər* 'verbreitet, bekannt', *klūtən* 'Klumpen', *krūpən* 'kriechen', *lūtər* 'immer'. *fūl* 'faul', *ʃūm* 'Schaum', *trūrən* 'trauern'.

Zweigipflige Betonung ist nicht so regelmässig vor stimmhafter Konsonanz eingetreten wie bei *ī*. Wir finden sie in *prū:mən* 'Pflaumen', *brū:zən* 'brausen', *ʃnū:ven* 'schnauben', *ʃū:ven* 'schieben', *dū:zənt* 'tausend'.

ūn > *oŋ*: *broŋ* 'braun', *fatsoŋ* 'Façon' (Remscheid *fatsūn*), *toŋ* 'Zaun'.

ūd > *ug*: *lugən* 'lauten'.

Im Wortauslaut oder im Silbenauslaut vor Vokal erscheint wieder der dem *ei* < *ī* entsprechende Diphthong *ou*: *zouəç* 'schmutzig', *rou* 'rauh', *bou* 'Bau', *bouən* 'bauen', *trouən* 'trauen'.

u entspricht hd. Länge in *buk* 'Bauch', *rupə* 'Raupe', *zupən* 'saufen', *ʃtruk* 'Strauch', *ʃtukən* 'stauchen', *dukən* 'tauchen', *rupən* 'raufen', *ʃudərn* 'schaudern', *gruzeln* 'grausen'. *-uzən* in Ortsnamen auf '-hausen', *brŭkən* 'brauchen', *krulăkən* < *krūtlakən* 'Krauttuch', *ʃustər* < *schuoh-sūtære* 'Schuster', *fuχtə* 'feucht'.

γ) Diphthonge ohne Umlaut.

Wgm. *ai*.

§ 42. Wgm. *ai* ist in der Mundart grösstenteils monophthongiert zu ɪ: *tɪçən* 'Zeichen', *dɪç* 'Teig', *klɪt* 'Kleid', *mɪstər* 'Meister', *zɪpə* 'Seife', *ʃtɪn* 'Stein', *dɪl* 'Teil, Geschirr', *hɪt* 'heiss', *flɪʃ* 'Fleisch', *ɪk* 'Eiche', *lɪm* 'Lehm' (mhd. *leime*), *hɪstər* 'Buche'.

Offene Silbe mit folgender stimmhafter Konsonanz verursacht wieder zweigipflige Betonung: *arbɪ:dən* 'arbeiten', *zɪ:vər* 'Seiver, Geifer', *lɪ:dən* 'leiten', *ȷərɪ:dən* 'Geräte' (mhd. *gereite*), *dɪ:lən* 'teilen', *mɪ:nən* 'meinen', *təhɪ:mən* 'zu Hause', *hɪ:zər hɪ:s* 'heiser', *kɪ:zər* 'Kaiser', *ɪ:gən* 'eigen', *bəʃɪ:dən* 'antworten'.

Altes *aij* ist in der Mundart als *ɛi* erhalten: *ɛi* 'Ei', *tvɛi* 'zwei', *lɛ·i.* 'Schiefer', *lɛiəndɛkər* 'Dachdecker'. Daneben erscheinen andere *ɛi* infolge moderner Entlehnung aus der Schriftsprache, wenn sich auch bei diesen Lehnwörtern das *ɛi* gewöhnlich an das lautgesetzlich entwickelte *ei* < *ī* anschliesst.

Soweit wgm. *ai* im Ahd. zu *ē* geworden ist, also vor *h*, *r*, *w*, erscheint es in der Mundart als *ī*: *ī:r* 'Ehre', *mī:* 'mehr', *zī:r* 'sehr', *zi:* 'See', *zī:l* 'Seele', *vī:* 'Weh, Schmerz', *tī:rən* 'Zehe' (mndd. *têwe*), *ī:vəç* 'ewig', *ʃlī:* 'schleh, stumpf, verlegen' (ahd. *slêo*), *klī:* 'Klee' (ahd. *klêo*), *rī:* (ahd. *rêh*), *ʃnī:* 'Schnee', *lī:nən* (ahd. *lêhanon*) 'leihen'.

Anm.: Die genaue Qualität dieses Lautes liegt zwischen *ī:* und ɪ:.

ĕ entspricht altem *ai* in *ʃvet* 'Schweiss', *ʃvetən* 'schwitzen', *ȷenər* 'keiner', *e·n.s* < *einər* 'einmal', *dresiç* 'dreissig'.

Wgm. *au*.

§ 43. Wgm. *au* zeigt parallele Entwickelung mit *ai*. Da, wo im Ahd. Diphthong bleibt, zeigt sich in der Mundart ʊ: *bʊm* 'Baum', *rʊm* 'Rahm' (mhd. *roum*), *zʊm* 'Saum', *dʊf* 'taub', *ʊχ* 'auch', *rʊk* 'Rauch', *rʊkən* 'rauchen', *ʊ:χ* 'Auge', *dʊpə* 'Taufe', *frkʊpən* 'verkaufen', *ȷlʊvən* 'Glaube', *knʊp* 'Knopf' (lautlich entspricht *Knauf*).

Dem ahd. *ô* < *au* entspricht in der Mundart *ū*: *hū:* 'hoch', *dū:t* 'Tod', *rū:t* 'rot', *ʃtū:tən* 'stossen', *trū:st* 'Trost', *lū:n* 'Lohn', *bū:n* 'Bohne', *ū:r* 'Ohr', *frū:* 'froh', *pū:tə* 'Pfote', *ȷrū:t* 'gross', *lū:t* 'Lot'. Fremdwörter mit *ō* zeigen dieselbe Entwickelung: *kū:l* 'Kohl', *rū:s* 'Rose', *klū:stər* 'Kloster', *mū:t* 'Mode', *patrū:n* 'Patron', *frantsū:s* 'Franzos', *dū:s* 'Dose', *krū:n* 'Krone'.

Anm.: Die genaue Qualität dieses Lautes liegt zwischen ʊ: und *ū*:.

Folgte auf *au* ursprünglich ein *w*, so zeigt sich jetzt in der Mundart *ɔu*: *mɔ·u.* 'Ärmel' (mhd. *mouwe*), *kɔ·u.* 'Vogelherd' (mndd. *kauwe*), *frɔ·u.* 'Frau' (mhd. *frouwe*), *hɔuən* 'hauən' (ahd. *houwan*), *dɔu* 'Tau' (zu mhd. *touwen*).

Wgm. *ëo.*

§ 44. Wgm. *ëo* wurde zu ɪ: *flɪ:ɟən* 'fliegen', *frɪ:zən* 'frieren', *frlɪ:zən* 'verlieren', *ɟɪ:tən* 'giessen', *ʃtɪ:fkeŋk* 'Stiefkind', *lɪ:ɟən* 'lügen', *bədrɪ:ɟən* 'betrügen', *lɪ:t* 'Lied', *ʃɪ:tən* 'schiessen', *bɪ:dən* 'bieten', *knɪ:* 'Knie'.

Wgm. *iu.*

§ 45. Wgm. *iu* erscheint in der Mundart als *ȳ*, *ȳ:*, *y* und *øy*. *ȳ*, das die mhd. Entsprechung des alten Diphthongs am reinsten repräsentiert, steht in *tȳç* 'Zeug'. Zweigipflige Betonung herrscht vor stimmhafter Konsonanz in *hȳ:lən* 'weinen'. Neue Diphthongierung tritt ein 1. nach Ausfall des *ç* vor *t*: *loytən* 'leuchten', *løytə* 'Laterne'; 2. für altes *iuw*: *køyən* 'kauen' (ahd. *kiuwan*), *kløyəl* (ahd. *kliuwilîn*) 'Knäuel', *nø·y.* 'neu' (ahd. *niuwi*), *nø·y.ləç* 'neulich', *rø·y.* 'Reue' (ahd. *riuwa*), *røyən* 'reuen', *broyən* 'brauen' (ahd. *briuwan*), *trø·y.* 'treu' (ahd. *triuwi*). *ʃøyən* 'scheuen' zeigt denselben Diphthong, doch ist hier nicht altes *w* die Ursache (ahd. *sciuhen*), sondern die Hiatusstellung; das *h* wird vor unbetontem Vokal nicht artikuliert; wir sahen die Hiatusdiphthonge als Entsprechungen von wgm. *ī*.

Es kommen einige Wörter vor, die diesen Diphthong *øy* zeigen, obschon der Laut weder im Wort- noch im Silbenauslaut vor Vokal steht. Doch können diese mit ziemlicher Sicherheit als Lehnwörter bezeichnet werden. Das moderne unsichere Gefühl hält nämlich *øy* für die regelmässige, einzige Vertretung des nhd. *eu*, *äu*, wie man Lehnwörtern mit *εi* (*ei*) und *ɔu* (*au*) dadurch mundartliche Färbung zu geben sucht, dass man diese Laute durch *ei* und *ou* wiedergiebt.

Verkürzung von wgm. *iu* erscheint in *dytʃ* 'deutsch', *by·l.* 'Beule'. *frøŋk* 'Freund', das sich ebenso wie *fȳr* 'Feuer' sehr früh den Wörtern mit *iu* angeschlossen hat, muss wie *øç* 'euch' früh gekürzt worden sein, weil der Vokal noch die Wandlung von *y* > *ø* mitmachen konnte. Kürzung ist auch mit dem Übergang von *d* > *g*, *t* > *k* verbunden: *bədygən* 'bedeuten', *løk* 'Leute'.

δ) Umlaute.

§ 46. Die umgelauteten Formen sind zum grössten Teile in den früheren Perioden entstanden; doch sind sie seit dieser Zeit nicht selbständig weiterentwickelt. Wo vielmehr eine unumgelautete Form daneben vorkommt, der Umlaut infolgedessen als ein Mittel der Formenbildung gefühlt wird, ist der umgelautete Vokal nicht die Weiterbildung des entsprechenden Lautes einer früheren Periode, sondern schliesst sich an den unumgelauteten Vokal in seinen verschiedenen Wandlungen an. Nur wo der Umlaut nicht mehr als

solcher gefühlt wird, ist selbständige Entwickelung wahrzunehmen. Wären die umgelauteten Vokale selbständig, so müsste 'älter' in der Mundart *eilər* oder *ɛilər* heissen: die Form lautet aber *œylər* im Anschlusse an *ɔult* 'alt'. Entsprechend hat die Mundart *kœylər* 'kälter', *mər bəhœ·y.lt* 'man behält', nicht *kɛilər* und *bəhɛ·i.lt*, wie bei selbständiger Entwickelung zu erwarten wäre.

Schon im Mhd. können wir einen ähnlichen Fall beobachten. Lautgesetzlich konnte *ö* als Umlaut von *o* nicht vorkommen. So finden wir im Ahd. die regelmässigen Paare *hol hulir*, *apkot apkutir*, *loch luchir*, aber mhd. erscheinen nicht *hüler*, *lücher*, sondern *höler* und *löcher*.

Nun sind die die Verhältnisse in der Mundart nicht immer rein. So müsste der Plural von *ȷādən* 'Garten' *ȷɛ̄dən* lauten, denn die Formen werden zweifellos als zusammengehörig empfunden; doch lautet die wirkliche Form *ȷeidən*. Ob der Diphthong auf Rechnung des folgenden *d* oder des früheren *r* zu setzen ist (beide Faktoren können ja diphthongierende Wirkung ausüben), will ich nicht entscheiden. Die Formen *kɔump* 'Kamm' und *kɛimən* 'kämmen', ferner werden sicher als zusammengehörig empfunden, und doch zeigt *kɛimən* die selbständige Entwickelung; denn sonst müsste die Form *kœymən* heissen. Ebenso verhält es sich mit *ɪ̄fɔult* 'Einfalt' und *ɪ̄fɛiləç* 'einfältig': wieder ist hier *ɪ̄fɛiləç* die selbständige Form; die andere müsste *ɪ̄fœyləç* heissen. In Formen wie *āȷənɛ̄:m* 'angenehm', *nɛ̄ən* 'nähen', *mɛ̄ən* 'mähen' ist es erklärlich, dass das Umlauts-*ɛ̄* (*æ*) beibehalten wird, weil keine unumgelautete Form als dazu gehörig empfunden wird. In *mœ̄:təç* 'mässig' aber ist das *œ̄* keine Entwickelung eines früheren *æ*, sondern Neubildung zu dem *ɔ̄*: in *mɔ̄:tə* 'Mass'. Dieser letztere Fall ist der weitaus häufigere.

Den Umlaut nehmen an *a*, *o*, *ɔ*, *u*, *ā*, *ɔ̄*, *ū*, *ʊ̄*, *ɔu*, *ou*.

a — ɛ.

§ 47. *ɛpəl* 'Äpfel', *knɛpən* 'knapp machen, halten', *lɛpərn* (zu 'Lappen'), *hɛ·l.fçən* '½ Liter', *ɛməltçən* (zu *aməlt* 'Amboss'), *blɛŋkən* (zu 'blank'). In vielen Fällen wird natürlich keine *a*-Form als dazugehörig empfunden: *blɛs* 'Kuh mit weissem Stirnfleck, hellhaariges Mädchen', *hɛmdən* 'Hemd', *ʃɛpən* 'schöpfen', *hɛrkə* 'Harke', *rɛsən* 'rasten' (ahd. *restian*).

Durch folgendes *ʃ* (*sch*) ist dieser Umlaut eingetreten in *ɛʃə* 'Asche', *tɛʃə* 'Tasche', *vɛʃən* 'waschen', *flɛʃə* 'Flasche'.

Anm.: *menʃ* 'Mensch' geht zurück auf mndd. *minsche*; auch *velən* 'wollen' zeigt in dem geschlossenen *e* die Entsprechung eines früheren *i*.

Im Vergleich mit der nhd. Schriftsprache bleibt dieser Umlaut aus in *kalvər* 'Kälber' und *matər* 'Märkte'. Demgegenüber ist er eingetreten in *rɛsən* 'rasten', *ɛvər* 'aber', *klɛtʃən* 'klatschen', *hɛ·l.m* 'Halme', *du hɛs*, *hɛ hɛt* 'hast, hat'.

o — ø.

§ 48. *zø·ŋ.* 'sänge', *ɟəvø·n.* 'gewänne', *fø·ŋ.* 'fände', *bølkən* 'schreien', *brø·ŋ.ləç* 'bräunlich', *tø·ŋ.* 'Zäune', *døpən* 'Topf', *pøt* 'Brunnen' (lat. *puteus*), *pøtən* 'Wasser schöpfen', *møsən* 'müssen', *nøsə* 'Nüsse', *røstəç* 'sofort', *zəç røpən* 'sich rühren', *vølən* 'wollen', *ʃødən* 'schütten', *ʃøt* 'Schütz', *døtʃ* 'schwindelig', *møʃə* 'Sperling' (lat. *musca*). — Im Gegensatz zur nhd. Schriftsprache zeigt die Mundart diesen Umlaut in *løstəç* 'lustig', *zølən* 'sollen', *zøs* 'sonst' (ahd. *sus*), *tøʃən* 'zwischen' (mhd. *tuschen*), *zøstər* 'Schwester' (anord. *systər*), *røtʃən* 'rutschen' (mhd. *rütschen* neben *rützen*), *ø·m.* 'um' (*umbi*), *øŋər* 'unter', *drøkən* 'drucken', *bøʃ* 'Busch', *ɟøkən* 'jucken', *hø·ŋ.* 'Hunde'. — Ohne Umlaut erscheinen *foftɪ:n* 'fünfzehn', *foftsəç* 'fünfzig' neben *fø·n.f* 'fünf'. *hoft* 'Hüfte' ohne Umlaut ist regelmässig; das schriftsprachliche Wort hat ihn aus dem Genetiv angenommen.

ɔ — œ.

§ 49. *kœpçən* 'Tasse' (engl. *cup*), *rœ·l.çən* 'Röllchen', *ɟœtə* 'Grütze', *pœtə* 'Töpfe', *dœpən* 'Schoten öffnen', *klœpə* 'Schläge', *tsœbəl* 'armer Kerl', *zœkə* 'Strümpfe'. Im Gegensatz zur Schriftsprache zeigen diesen Umlaut *kœstən* 'Kosten', *zœkə* 'Socken', beide wohl unter dem Einflusse der zahlreichen umgelauteten Plurale: der Umlaut ist geradezu zum wichtigsten Mittel der Pluralbildung geworden.

u — y.

§ 50. Der umgelautete sowohl wie der einfache Vokal kommen der Mundart lautgesetzlich nicht zu. Doch sind die Laute in zahlreichen Neubildungen und Lehnwörtern vertreten: *ʃnys* 'Schnauze', *atjys* 'adieu', *dyçtəç* 'tüchtig', *flyçtəç* 'flüchtig'. Zahlreiche *y* sind in der 2. und 3. Pers. sing. präs. der starken Verba von II durch Kürzung entstanden: *kryps krypt* (zu *krūpən* 'kriechen'), *ryks rykt* (zu *rūkən* 'riechen'). — Der Umlaut in *drykçen* < **drūdichen* 'Trautchen' ist regelmässig.

ā — ɛ̄.

§ 51. Der Umlaut von mundartlichem *ā* ist *ɛ̄*: *vɛ̄ɟəlçən* 'kleiner Wagen', *drɛ̄:s* 'trägst', *hɛ̄mər* 'Hämmer', *kɛ̄mərçən* 'Kämmerchen', *mɛ̄:t* 'Mägde', *dɛ̄kər* 'Dächer', *fɛ̄:lçən* 'Fältchen', *ʃɛ̄:lçən* 'Schälchen'. — Im Unterschiede von der Schriftsprache findet sich dieser Laut in *zɛ̄:s*, *zɛ̄:t* 'sagst, sagt'. Der Umlaut hat lautgesetzlich nicht statt in *ʃāmən* 'schämen' (ahd. *scamên*). Das *ā:* in *krā:* 'Kröte' steht im Ablaut zum *ë o* in mhd. *krete krote*, der Umlaut des nhd. Wortes ist unorganisch.

ɔ̄ — œ̄.

§ 52. *bœ̄ɟən* 'Bogen', *zœ:ɟən* 'sähen', *ɟəʃœ:ɟən* 'geschähen', *trœ:ç* 'Tröge', *frœ:t* 'fragt', *ʃœ:pə* 'Schafe', *ʃpœ:n* 'Späne', *rœ:t* 'rät', *mœ:təç* 'mässig'. — Nicht zeigt den Umlaut *krɔ̄:* 'Krähe' (mhd. *kræe*, *krâ*, *krâwe*).

ū — ȳ.

§ 53. *brȳtə* 'Bräute', *ȷȳtə* 'Giesskanne', *krȳdər* 'Kräuter', *fȳstə* 'Fäuste', *kȳtsə* 'Käutze'. Keinen Umlaut zeigt *ʃūrən* 'scheuern'; zu Grunde liegt frz. *escurer*.

ʊ̄ — ʏ̄.

§ 54. *hʏ̄pə* 'Haufen', *ȷrʏ̄:n* 'grün', *dʏ̄:kəlçən* 'Tüchelchen', *drʏ̄:zən* 'Drüsen', *ȷəmʏ̄:s* 'Gemüse', *tʏ̄ȷəl* 'Zügel', *fʏ̄ȷəl* 'Vögel', *rʏ̄kən* 'räuchern', *ʃtrʏ̄pən* 'streifen', *ʃtʏ̄tən* 'plaudern', *zʏ̄:tə* 'süss'. Im Gegensatze zur Schriftsprache zeigen diesen Umlaut *zʏ̄:kən* 'suchen', *dʏ̄pən* 'taufen', *frlʏ̄f* 'Erlaubnis', *bʏ̄:kə* 'Buche', *zʏ̄:l* 'sollte' (Konj.), *vʏ̄:l* 'wollte' (Konj.), *ȷlʏ̄:vən* 'glauben'. Nicht umgelautet ist *kʊ̄:l* 'kühl', daneben *kʏ̄:l*, vielleicht unter dem Einflusse des Adverbiums.

ɔu — œy.

§ 55. *œylər* 'älter', *kœylər* 'kälter', *hœ·y.lt* 'hält', *kœ·y.ldə* 'Kälte', *kœ·y.m* 'Kämme', *dœytər* 'Töchter', *frœ·y.çən* 'Frauchen', *kœyən* 'kauen' und *dœyən* 'tauen' zeigen Umlaut, wo er in der Schriftsprache fehlt (mhd. *kûwen* neben *kiuwen*, *touwen* neben *töuwen*).

ou — øy.

§ 56. *ȷəbø·y.* 'Gebäude', *døyən* 'drücken', *ʃøyən* 'scheuen', *ȷø·y.rəç* 'jährig', *ȷəfø·y.rləç* 'gefährlich', *bøyəç* 'gepflügt', *hø·y.f* 'Höfe'; *vø·y.t* 'Worte', *ø·y.t* 'Orte' haben als Plurale den Umlaut angenommen; *ʃøyləç* 'schuldig', *ȷədøyləç* 'geduldig', *røyəç* 'ruhig', *ȷøylən* 'golden' zeigen regelmässigen Umlaut.

§ 57. Die Beispiele haben gezeigt, wie der Umlaut namentlich im Plural und im Konj. praet. gewonnen hat, hier selbst in vielen Fällen auch über die nhd. Schriftsprache hinaus. Auch sonst zeigt sich ein Mehr im Vergleich mit dieser. Labiale Konsonanten hindern ihn nicht, ebenso wenig *ld*. Dagegen haben sich im Präteritum der schwachen Verba von I die unumgelauteten Formen behauptet.

ε) Diphthongierung.

§ 58. Im Verlaufe der bisherigen Darstellung hat an verschiedenen Stellen auf die Diphthonge verwiesen werden müssen. Durch ihren Zusammenhang mit Akzent und Dehnung, wegen ihrer grossen Ausbreitung in der Mundart verdienen sie ein besonderes Interesse.

Die alten, echten Diphthonge sind erhalten nur vor einst folgendem *ȷ* (*ai*) und *w* (*au*): *εi* 'Ei', *tvεi* 'zwei', *lε·i.* 'Schiefer', *mɔ·u.* 'Ärmel', *frɔ·u.* 'Frau'. In den übrigen Fällen, die weitaus die grösste Masse ausmachen, steht heute ein Monophthong an der Stelle des früheren Diphthongs. Dagegen sind viele neue Diphthonge entstanden. Die Faktoren, die sie verursachten, sind mannigfacher Art: bestimmte Konsonanten und Konsonantenverbindungen und bestimmte Stellungen des Vokals.

§ 59. Es werden diphthongiert:

Vor *ht*:

a > *ɛi*: *pɛitə* 'Pacht';
ā > *ɛi*: *dɛit* 'dachte';
ë > *ɛi*: *knɛit* 'Knecht';
i > *ei*: *reitən* 'richten';
ī > *i* > *ei*: *leit* 'licht';
ëo > *ie* > *i* > *ei*: *leit* 'Licht';
o > *ɔu*: *dɔutər* 'Tochter';
u > *ou*: *lout* 'Luft';
iu > *øy*: *løytən* 'leuchten;

vor *ld*, *lt*:

a > *ɔu*: *kɔult* 'kalt;
ë > *ɛi*: *ȷɛilən* 'gelten';
i > *ei*: *me·i.l* 'milde';
o > *ou*: *hoult* 'Holz';
u > *ou*: *ʃoult* 'Schuld';

vor *mb*, *mp*:

a > *ɔu*: *kɔump* 'Kamm';
u > *ou*: *roump* 'Rumpf;

vor *r*:

ā > *ou*: *ho·u.r* 'Haar';
o > *ou*: *dour* 'Tor';
e > *ei*: *ʃmeir* 'Schmutz' (mhd. *smer*);

vor *r* + Dentalis:

e > *ei*: *heit* 'Herd';
o > *ou*: *vout* 'Wort';

vor *hs*:

e > *ei*: *veisəln* 'wechseln';
o > *ou*: *ousən* 'Ochse';

vor *w*:

a > *ou*: *ro·u.* 'Ruhe';
iu > *øy*: *køyən* 'kauen;

bei offener Silbe, vor *r*, *d*, *w*, *z*:

e > *ei*: *ȷeivən* 'geben', *leizən* 'lesen', *beidən* 'beten';
o > *ou*: *ouvən* 'Ofen', *ȷəʃvourən* 'geschworen';

in Hiatusstellung:

ī > *ei*: *frei* 'frei', *blei* 'Blei';
ū > *ou*: *bou* 'Bau';
iu > *øy*: *ȷøyən* 'scheuen'.

§ 60. Diese Zusammenstellung der Diphthongierungen zeigt zunächst, dass sie der Mehrzahl nach nicht auf alte Längen zurückgehen. *ī*, *ū*, *iu* sind der Wandlung nur in der Hiatusstellung unterlegen, d. h. im Auslaut und inlautend vor Vokal. Ferner ist *ā* vor auslautendem *r* zu *ou* gewandelt. Wenn *ā* und *ī* vor *ht* diphthongiert erscheinen, so sind sie jedenfalls vorher gekürzt worden und mit den alten *ă*, *ĭ* zusammengefallen. Die diphthongierende Wirkung von *ht* äusserte sich augenscheinlich so, dass *h* nach palatalen Vokalen palatal, nach gutturalen dagegen guttural war und nur schwach artikuliert wurde, so dass ein konsonantisches *i* bzw. *u* das Ergebnis war, welches sich dann mit dem vorhergehenden Vokal zu der neuen Einheit verband. Zu bemerken ist dabei nur, dass heute die Artikulation des *h* nach *a* durchaus guttural ist; aus dem heutigen *ɛi* zu schliessen, müsste sie früher palatal gewesen sein. — Ähnlich ist die über weite Gebiete wirksame diphthongierende Kraft von *ld*, *lt* zu erklären. Gewiss ist auch hier die palatale und gutturale Artikulation des *l* je nach den vorhergehenden Vokalen in Betracht zu ziehen, die das verschiedene Ergebnis *ɛi*, *ei* oder *ɔu*, *ou* zeitigt. Das *l* geht nicht in den zweiten Teil des Diphthongs auf, sondern ruft diesen nur hervor und bleibt selbst erhalten. — Die Wirkung des *r* ist ebenfalls aus

dessen Artikulation zu erklären. Besonders im Auslaut ist es ein unbestimmtes gutturales Geräusch, das mehr vokalischer als konsonantischer Natur ist. — Die Diphthongierung in offener Silbe wird uns noch bei den Gesetzen der Dehnung beschäftigen. Auch sie tritt nur vor stimmhaften Lauten und zwar vorwiegend vor Dauerlauten ein. Sie fehlt immer vor g, trotzdem g Spirans ist: es heisst *vɛ̄jən* 'bewegen', *jəlɛ̄jən* 'gelegen', *bɔ̄gen* 'Bogen'.

ζ) Quantitätswechsel.

§ 61. Seit Pauls eingehenden Untersuchungen über die Quantitätsänderungen der Vokale im Nhd. (PBB 9, 101—134) spricht man von einem Gesetze der Dehnung in offener Silbe und der Kürzung vor mehrfacher Konsonanz, jedoch mit der Einschränkung, dass, wenn Konsonant + *em*, *en*, *er*, *el* auf die ursprüngliche Kürze folgt, sich Dehnung und Erhaltung der Kürze nebeneinanderstellen. Man muss sich vergegenwärtigen, wie ausserordentlich gross der Prozentsatz dieser Fälle ist, um die Bedeutung der zugestandenen Einschränkung zu ermessen. Paul selbst war von diesem Ergebnis nicht vollständig befriedigt. In späteren Untersuchungen wurde das schwierige Problem von anderen Seiten angefasst. v. Bahder (Grundlagen des nhd. Lautsystems S. 85—103) weist darauf hin, dass die Verhältnisse der nhd. Schriftsprache nicht als auf einer Mundart beruhend betrachtet werden dürfen, und empfiehlt Berücksichtigung der südwestdeutschen Dialekte. Burghauser (Prgr. der deutschen Staatsrealschule in Karolinental 1891) führt aus, dass in Österreich auch bei mehrfacher Konsonanz die Silbenscheide hinter den Vokal und nicht hinter den Konsonanten fällt; er kommt dann zu der Regel, dass vor stimmhaften Konsonanten Dehnung eintrat, vor stimmlosen Lauten aber die Kürze beibehalten wurde. Diese Regel ist ansprechend, lässt aber noch manche Fälle unerklärt. Behaghel (Pauls Grundriss 2. Aufl. § 38, 39) wiederholt noch einmal Pauls Gesetz ausdrücklich auch für die md. und ndd. Mundarten. Nun scheint es mir aber unvorsichtig, aus dem Wenigen, was man bislang über die Quantitätsverhältnisse der Mundarten weiss (der Sprachatlas lässt uns hier im Stich), solch allgemeine Schlüsse zu ziehen. Bei einem Vergleich der Mundarten Wermelskirchens und der Nachbargemeinden finde ich nichts so ungleich wie die Quantität. Ein Gesetz, das in seiner Wirkung alle diese Gemeinden umfasse, die zusammen doch nur den kleinen Umfang eines Kreises ausmachen, scheint unmöglich.

§ 62. Wie sehr in unserer Mundart die Gesetze der Dehnung denen der Schriftsprache entgegengesetzt sind, zeigen Beispiele wie *kāmər* 'Kammer', *hāmər* 'Hammer', *klā:mər* 'Klammer', *beidəln* 'betteln', *təzāmən* 'zusammen', neben *hɔ̆lən* 'holen', *ʃpĕlən* 'spielen', *ʃtɛ̆lən* 'stehlen', *nɛ̆mən* 'nehmen', *jəvɛ̆nen* 'gewöhnen'. Offene Silbe liegt in beiden Fällen vor, und doch ergiebt sich mundartlich genau das umgekehrte Resultat als in der Schriftsprache. Von einem allgemeinen Gesetz der Dehnung

in offener Silbe kann angesichts solcher Formen wohl nicht mehr die Rede sein. Wenn man selbst fürs Cölnische von diesem Gesetz nicht abweichen will (Ritzert PBB 23, S. 189) und dann hinzufügen muss, dass vor den Suffixen *-el*, *-er*, *-em*, *-en* ferner *-ig*, *-et* u. a. (!) fast ausnahmslos die Kürze erscheint, mag der Stamm auf Nasal, Liquida, Spirans oder Media ausgehen, so wirkt das fast komisch. Denn man fragt, was bei diesen Ausnahmen für die Regel noch übrig bleiben soll. Immerhin kann nicht daran gezweifelt werden, dass auch in unserer Mundart die Lage der Silbenscheide in sehr vielen Fällen die Dehnung regelte. Dazu kommt als zweiter wichtiger Faktor die Natur der folgenden Konsonanz.

§ 63. Ausnahmslos tritt Dehnung in offener Silbe ein vor g, *ȷ*: *ʃlāgən* 'schlagen', *drāgən* 'tragen', *vāgən* 'Wagen', *ȷəzɔ̄gən* 'gesogen', *bɔ̄gən* 'Bogen', *ȷəlɔ̄gən* 'gelogen', *līȷən* 'liegen', *bevēȷən* 'bewegen', *ȷəʃvīȷən* 'geschwiegen'.

Vor *z* ist ebenfalls die Dehnung in offener Silbe die Regel, allerdings kommt der reine gedehnte Laut nicht häufig vor, da *e* und *o* als Diphthonge erscheinen: *hāzən* 'Hasen', *nāzən* 'Nasen', *frāzən* 'Rasen', *leizən* 'lesen', *ȷəveizən* 'gewesen', *houzən* 'Strümpfe'. Nicht gedehnt werden *dĭzər* 'dieser', *dĭzəm* 'diesem', *dĭzən* 'diesen', auch *duzəln*, *kuzəln*, *kvazəln* und viele andere Worte dieser Gruppe, bei der die Kürzung charakteristisch für die Bedeutung ist.

v begünstigt ebenfalls die Dehnung in offener Silbe; *e* und *o* erscheinen dabei wieder nicht als reine Längen, sondern als Diphthonge: *ʃāvən* 'schaben', *ȷrāvən* 'graben', *dāvərn* 'schallen', *heivən* 'heben', *ȷeivən* 'geben', *ȷəblīvən* 'geblieben', *ȷərīvən* 'gerieben', *ȷəlouvən* 'geloben', *ȷəʃtouvən* 'gestoben', *ȷəʃrouvən* 'geschroben'. Ausnahmen sind *ŏvəl* 'Übel', *ĕvər* 'aber', *zĕvən* 'sieben', *ŏvər* 'über'.

§ 64. Diesen stimmhaften Dauerlauten g, *ȷ*, *z*, *v* sollten die Liquiden und Nasale in ihrer Wirkung am nächsten stehen. Auch sie vereinigen ja Stimmton und Dauer und gehören wie jene zu den leichten Konsonanten, welche keine Position bilden. Wenn wir Wilmanns folgen, so ist *m* allerdings schwerer als die übrigen. Doch können wir in der Mundart eine Sonderstellung des *m* nicht wahrnehmen, wohl aber eine verschiedene Wirkung aller Liquiden und Nasale, verglichen mit g, *ȷ*, *z*, *v*. Vor *n*, *m*, *l*, *r* ist nämlich Dehnung in offener Silbe nicht mehr als Regel hinzustellen, wenn sie auch in vielen Fällen stattfindet: *ȷəʃīnən* 'geschienen', *hā:n* 'Hahn', *bā:n* 'Bahn', *fā:n* 'Fahne'; *hāmər* 'Hammer', *kāmər* 'Kammer', *klā:mər* 'Klammer', *ʃāmən* 'schämen', *təzāmən* 'zusammen', *nā:m* 'Name', *hīməl* 'Himbeere'; *dē:lər* 'Täler', *kvē:lən* 'quälen', *vē:lən* 'wählen'; *kourən* 'kosten, versuchen', *ȷebourən* 'geboren', *ʃveirən* 'schwören', *keirən* 'kehren' (mhd. *keren*), *ʃmeirəç* 'schmierig'.

§ 65. Aber ebenso häufig, wenn nicht häufiger, ist in diesen Fällen die Kürze: *bŏn* (mhd. *büne*), *lĕn* (mhd. *lene*), *hɔ̆nəç* 'Honig', *vɔ̆nən* 'wohnen', *vɔ̆noŋ* 'Wohnung'; *nɛmən* 'nehmen', *tɛ·m.ləç* (mhd.

zimelich), *vɛ·m.* 'wem', *dɛ·m.* 'dem', *ɛ·m.* 'ihm', *nɛ·m.ləç* (mhd. *nemelich*), *zomər* 'Sommer', *ɟənomən* 'genommen'; besonders beliebt ist die Kürze vor *l*, vielfach im Gegensatz zur Schriftsprache: *ʃpelən* 'spielen', *kɔlən* 'Kohlen', *hɔlən* 'holen', *ɟəʃtɔlən* 'gestohlen', *ʃtɛlən* 'stehlen', *bəfɛlən* 'befehlen', *ɛmpfɛlən* 'empfehlen', *ʃpelər* 'Spiele', *hɔlən* 'hohlen' (Dat.), *ɟɛlən* 'gelben' (Dat.), *zɔlən* 'Sohlen, sohlen', *mɛləç* 'mehlig', *mølən* 'Mühle' (Dat.), *ʃmelən* 'Schmielen'. (Vgl. die kürzende Wirkung des *l* in Solingen: *hÿlən* 'heulen', *fīlən* 'Feilen'.)

Anm.: Viele Wörter mit inlautendem *l* haben früh die Zweisilbigkeit verloren, indem das auslautende *e* abfiel. In solchen Fällen könnte die Kürze durch die nun geschlossene Silbe erklärt werden. Hierhin gehören *ɟɛl* 'gelb', *mɛl* 'Mehl', *bɔ·l.* 'Bohle', *møl* 'Mühle', *zɔl* 'Sohle', vielleicht auch Formen wie *nɛ·m.ləç* 'nämlich', *tɛ·m.ləç* 'ziemlich', in denen die Kürze früh in geschlossene Silbe getreten sein mag.

§ 66. Von stimmhaften Lauten kämen jetzt noch *b* und *d* in Betracht. Von diesen sollte intervokalisches einfaches *b* in der Mundart nicht vorkommen. Wo es daher in echten mundartlichen Wörtern erscheint, werden wir es auf Geminata zurückführen dürfen, sicherlich bei den zahlreichen iterativen Bildungen, wie *bubəln* 'schwatzen', *ɟibəln* 'lachen', *kɛbəln* 'zanken' u. s. w. Bei solchen Bildungen ist die Kürze heute fest, weil sie dem feststehenden Typus wesentlich ist.

d, im Nhd. ein leichter Konsonant, sollte die Dehnung in offener Silbe begünstigen. Die Dehnung ist auch in vielen Fällen vorhanden, doch ist sie nicht die Regel. Zunächst findet sie sich in vielen Verbalformen, in denen das entsprechende *t* in der Schriftsprache die Kürze behalten liess: *līdən*, *ɟəlīdən* 'litten, gelitten', *rīdən*, *ɟərīdən* 'ritten, geritten', *ʃnīdən*, *ɟəʃnīdən* 'schnitten, geschnitten', *ʃtrīdən*, *ɟəʃtrīdən* 'stritten, gestritten'. Weiter zeigen Dehnung *ʃnīt* 'Schnitte', *frīdən* 'Frieden', *lādən* 'laden', *ɟəmīdən* 'gemieden', *ʃāden* 'Schaden'. Kürze erscheint vor *d* in *lɛdər* 'Leder', *fɛdər* 'Feder', *nedər* 'nieder', *lɛdəç* 'ledig, leer', *bɔdəm* (*bɔrəm*) 'Boden', *prɛdəçt* 'Predigt', *prɛdiɟən* 'predigen', *udər* 'oder', *vɛdər* 'Wetter', *veder* 'wieder', *fɔdərn* 'fordern' (das *r* ist in vielen md. Dialekten früh ausgefallen). Gedehnt sind also vor *d* ı und *a*, während sonst die Kürze herrscht in auffallendem Gegensatz zur Schriftsprache.

Dem Anscheine nach hat hier die Ableitungssilbe *-er* gewirkt. Die Tatsache wenigstens, dass viele Wörter dieser Art die Kürze behalten haben, lässt sich nicht leugnen; doch fällt es mir schwer, mit Paul (PBB IX, 101) den Ableitungssilben (ausser *-er* werden noch *-em -en -el* angeführt) solchen Einfluss auf die Erhaltung ursprünglicher Kürzen zuzuerkennen. Im benachbarten Remscheid sind die angeführten Kürzen fast sämtlich gedehnt. Andererseits sind dieselben Beispiele in vielen anderen ndd. Dialekten, z. B. in Pommern, kurz, was auf die gleiche Ursache schliessen lässt. Aber wie soll man sich die Wirkung der Ableitungssilbe, z. B. des *-er*, phonetisch vorstellen? Sollte jemand anführen, dass *d* und *r* als Dentale sich leicht verbinden und so mit Unterdrückung des *ə* den vorhergehenden

Vokal in eine geschlossene Silbe bringen, so würde ich erwidern, dass das *r* in meiner Mundart nicht dental, sondern guttural ist, sowie, dass mit dem Fallen des *ə* die Silbe keineswegs schwindet, weil sie dann durch das sonantische *r* ausgefüllt wird. Bekanntlich wird ja das auslautende *-er* häufig geradezu als Vokal gesprochen. Man könnte jetzt seine Zuflucht noch zur Sandhistellung nehmen. In einer Verbindung wie *vedər en* 'wieder in' kann ohne Zweifel die zweite Silbe verloren gehen, indem *vedren* gesprochen wird. Aber nun wird auch der Norddeutsche Burghauser gegenüber nicht leugnen, dass damit keine geschlossene Silbe erzielt wird. Denn wenn wir vorher trennten *ve-dər*, so behalten wir auch jetzt dieselbe Trennung bei und sagen *ve-dren*. Allerdings muss zugestanden werden, dass die so entstandene Konsonantengruppe schwerer ist, als das einfache *d*, zumal wir auch aus den früheren Perioden der Sprache wissen, dass *r* verstärkend auf die vorhergehende Konsonanz wirken kann. Wiederum muss man sich hüten, solche Fragen nur phonetisch lösen zu wollen. Sehr häufig wirkt die Funktion, die Bedeutung des Wortes ein. Iterativa und Intensiva wurden schon in dieser Hinsicht erwähnt. Man denke ferner an die allenthalben in den verschiedensten Dialekten auftretenden Komparative mit kurzem und gekürztem Stammvokal. Hier könnte auch das auslautende *-er* den Anstoss gegeben haben; dann aber wurde auch die Bedeutung wirksam, die den immer allgemeiner werdenden Typus verlangte.

Noch auf ein Moment, das mir wichtig erscheint, möchte ich aufmerksam machen, nämlich auf die Berücksichtigung der Quantitätsverhältnisse in den Nachbarmundarten. Die folgende Tabelle mit den Formen von Remscheid auf der einen und denen von Dabringhausen—Burscheid—Witzhelden auf der anderen Seite wird zeigen, welches neue Licht auf die dazwischen liegenden Wermelskircher Formen fällt:

Nhd.	R.	Wk.	D. B. W.
befehlen	*bəfēlən*	*bəfɛ̆lən*	*bəfɛ̆lən*
beten	*bēdən*	*beidən*	*bɛ̆dən*
Boden	*bōrəm*	*bɔ̆rəm*	*bɔ̆rəm*
Bühne	*bȳ:n*	*bø̆n*	*bø̆n*
Diele	*dē:l*	*dɛ̆l*	*dɛ̆l*
Diele (Dat.)	*dēlən* (Dat. sing.)	*dɛ̆lən*	*dɛ̆lən*
eben	*ēvən*	*eivən*	*ɛ̆vən*
empfehlen	*əmfēlən*	*əmfɛ̆lən*	*əmfɛ̆lən*
empfohlen	*əmfōlən*	*əmfɔ̆lən*	*əmfɔ̆lən*
Esel	*ēzəl*	*eizəl*	*ɛ̆zəl*
Feder	*fēdər*	*fɛ̆dər*	*fɛ̆dər*
geben	*ȷēvən*	*ȷeivən*	*ȷɛ̆vən*
geblieben	*ȷəblīvən*	*ȷəblīvən*	*ȷeblĭvən*
geboten	*ȷəbōdən*	*ȷəboudən*	*ȷəbɔ̆dən*
gehoben	*ȷəhōvən*	*ȷəhouvən*	*ȷəhɔ̆vən*
gelitten	*ȷəlīdən*	*ȷəlīdən*	*ȷəlĭdən*
geloben	*ȷəlōvən*	*ȷəlouvən*	*ȷəlɔ̆vən*

Nhd.	Remscheid	Wk.	D. B. Witzhelden
geritten	jərīdən	jərīdən	jərĭdən
geschnitten	jəʃnīdən	jəʃnīdən	jĕʃnĭdən
geschienen	jəʃīnən	jəʃīnən	jəʃĭnən
geschnoben	jəʃnōvən	jəʃnouvən	jəʃnɔ̆vən
geschrieben	jəʃrīvən	jəʃrīvən	jəʃrĭvən
gestiegen	jəʃtīŋən	jəʃtīŋən	jəʃtĭŋən
geschwiegen	jəʃvīŋən	jəʃvīŋən	jəʃvĭŋən
gestohlen	jəʃtōlən	jəʃtɔ̆lən	jəʃtɔ̆lən
getrieben	jədrīvən	jedrīvən	jədrĭvən
Hammer	hāmər	hāmər	hămər
heben	hēvən	heivən	hĭvən
Kammer	kāmər	kāmər	kămər
kleben	klēvən	kleivən	klĭvən
Knebel	knīvəl	knīvəl	knĭvəl
Kohlen	kōlən	kɔ̆lən	kɔ̆lən
kommen	kʊ̄mən	kŏmən	kŏmən
leben	lēvən	leivən	lĭvən
Leber	lēvər	leivər	lĭvər
ledig (leer)	lēdəç	lĭdəç	lĭdəç
Leder	lēdər	lĭdər	lĭdər
lesen	lēzən	leizən	lĭzən
liefern	līvərn	līvərn	lĭvərn
liegen	līŋən	līŋən	lĭŋən
Mühle	mȳ:l	møl	møl
Mühle (Dat.)	mȳlən (Dat. sing.)	mølən	mølən
Nebel	nēvəl	neivəl	nĭvəl
neben	nēvən	neivən	nĭvən
nehmen	nēmən	nĭmən	nĭmən
oben	ōvən	ouvən	ɔ̆vən
Ofen	ōvən	ouvən	ɔ̆vən
schämen	ʃāmən	ʃamən	ʃămən
Schmielen	ʃmīlən	ʃmèlən	ʃmèlən
Sohle	zō:l	zɔ̆l	zɔ̆l
sohlen	zōlən	zɔ̆lən	zɔ̆lən
Sommer	zʊ̄mər	zŏmər	zŏmər
spielen	ʃpīlən	ʃpèlən	ʃpèlən
Spiele	ʃpīlər	ʃpèlər	ʃpèlər
stehlen	ʃtēlən	ʃtĭlən	ʃtĭlən
Stube	ʃtʊ:f	ʃtʊ̄f	ʃtŭf
treten	trēdən	treidən	trĭdən
übel	ȳvəl	ŏvəl	ŏvəl
über	ȳvər	ŏvər	ŏvər
übrig	ȳvrəç	ŏvrəç	ŏvrəç
Vogel	fʊ̄gəl	fʊ̄gəl	fŭgəl
weben	vēvən	veivən	vĭvən
Weber	vēvər	veivər	vĭvər

Nhd.	R.	Wk.	B.D.
Wetter	*vēdər*	*vĕdər*	*vĕdər*
wieder	*vī:r*	*vĕdər*	*vĕdər*
Wiesen	*vīzən*	*vīzən*	*vĭzən*
wohnen	*vōnən*	*vǒnən*	*vǒnən*
Wohnung	*vōnəŋk*	*vǒnoŋ*	*vǒnoŋ*
zusammen	*təzāmən*	*təzāmən*	*tsəsămən*

Mit einem Blick auf die Karte zeigen diese Beispiele deutlich, wie die Kraft, welche die ursprüngliche Kürze im Süden sich in so ausserordentlich grossem Umfange erhalten liess, sich in Wermelskirchen bricht, wo nicht ganz die Hälfte der Beispiele kurz erscheint, in Remscheid aber fast vollständig erlahmt, wo nur in einigen wenigen Wörtern die Kürze erhalten ist: *ɛvər* 'aber', *udər* 'oder', *kĭzəlʃtīn* 'Kieselstein', die Iterativa auf *-eln*.

Dieser Gegensatz von Länge in R., Kürze in Wk. und in weiterem Umfange in den südlich angrenzenden Dialekten wird noch bedeutend vergrössert, wenn wir die zahlreichen Beispiele mit ungleicher Verschiebungsstufe hinzunehmen. R.: *vātər* 'Wasser', *lēpəl* 'Löffel', *kōkən* 'kochen', Wk.: *văsər*, *lɛ̆fəl*, *kɔ̆χən*. Doch sehen wir hier von diesen Beispielen ab, da bei ihnen die verschieden schwere Konsonanz zu berücksichtigen ist. Vergleichen wir dagegen noch einmal die anderen, die diesen Unterschied nicht zeigen, so finden wir in Wk. allerdings viele Kürzen auf *-er* und *-en*, aber mindestens eben so viele Längen derselben Art. Dagegen findet sich kein Beispiel mit erhaltenem kurzen *a*. Das ist nicht zufällig, wie uns die südlich angrenzenden Mundarten zeigen. Hier ist neben der sonst so sehr verbreiteten Kürze das *a* nur kurz, wenn es vor *m* steht (*hămər*, *kămər*, *tsəzămən*, *ʃămən*); sonst ist regelmässig Dehnung eingetreten: *bəʃtādən* 'verheiraten', *drāgən*, *fārən*, *ɟrāvən* 'graben', *ɟrāvən* 'Graben', *hāvər*, *ɟāgən*, *klāgən*, *krāgən*, *lādən* 'laden', *lādən* 'Laden', *māgən*, *māgər*, *mā.ən*, *zāgən*, *zādəl*, *ʃāvən*, *ʃāf* 'Schabe', *ʃlāgən*, *ʃvādən*.

Von phonetischem Gesichtspunkte aus betrachtet, muss berücksichtigt werden, dass bei der Artikulation des *a* die Zunge sich in der Indifferenzlage befindet, wodurch dieser Laut am ehesten der Dehnung zugänglich sein dürfte. — Dass in den letzterwähnten Beispielen die Vokalqualität wirklich eine Rolle spielt, zeigen auch folgende demselben Dialekte angehörigen Formen: *nās* 'nass', *fās* 'Fass', *ʃāf* 'Schrank' (nd. *ʃāp*), *dāχ* 'Dach', neben *bĕs* 'Biss', *rĕs* 'Riss', *frɛ̆ç* 'frech', *kɔ̆χ* 'Koch'. Auch die Wermelskircher Ausnahmen der *k*-Verschiebung (*zākən*, *mākən*, *krākən*, *dāk*) dürften hierhin zu stellen sein.

Schon bei den oben erwähnten Beispielen trat besonders der Typus *-ăg-* > *-āg-* hervor. Zahlreiche andere Beispiele zeigen, dass -g- auch sonst die Dehnung fördert. Aus Wk. ist mir keine erhaltene Kürze vor -g- (-ɟ-) bekannt. Südlich davon ist besonders -ĭg- kurz geblieben: *ɟəʃĭɟən*, *zĭɟəl* 'Siegel', *lĭɟən*, auch *fŭgəl*, sonst

herrscht vor g langer Vokal: *bəvɛ̄jən*, *bɔ̄gən*, *ʃɛ̄jən*, *flɛ̄jəl*, *flȳjəl*, *jə-bɔ̄gən*, *jəflɔ̄gən*, *jəlɛ̄jən*, *jəlɔ̄gən*, *lɛ̄jən*, *rɛ̄jəl*, *zɛ̄jən*, *tsȳjəl*, *vɛ̄jən*. Diese Dehnung vor spirantischem g, *j* erinnert an die schon früh und in modernen Dialekten noch heute weitverbreitete Kontraktion zweier durch g getrennter Silben.

§ 67. Von einfachen Konsonanten könnten jetzt noch *p*, *t*, *k* in Betracht kommen. Diese dürfen aber lautgesetzlich nach ursprünglicher Kürze nicht erscheinen. Doch sind einige Ausnahmen zu verzeichnen, bei denen nicht nur in der Konsonanz, sondern auch in der Quantität des Stammvokals niederdeutscher Einfluss wahrscheinlich ist. Kürze zeigen *pĕkəl* 'Pökel', *pătə* 'Pate', *ʃlepən* 'schleppen', *ʃøtəl* 'Schüssel' (lat. *scutella*). Länge haben *ʃmākən* 'schmecken', *zākən* 'Sachen', *krākən* 'krachen', *dākə* 'Dache' (Dat.), *āpe* 'Affe', *jāpən* 'jappen', *lākən* 'Laken', *kvākən* 'quaken', *ʃnākə* 'Schnurre'.

§ 68. Die Verhältnisse bei ursprünglicher Kürze in geschlossener Silbe genau zu beurteilen, ist schwierig, ja unmöglich. Apokope und Synkope treten örtlich und zeitlich verschieden auf. Der Beginn der Dehnung wird kaum genau bestimmt werden können. Immerhin wird uns die Sachlage in der mittleren Periode einen Anhalt bieten, wenn auch authentisches Material in unserer Mundart aus jener Zeit leider nicht vorliegt. Als Hauptregel lässt sich aufstellen: in geschlossener Silbe ist die Kürze erhalten und im Vergleich mit der Schriftsprache nur sehr selten durch Systemzwang beseitigt. So stehen nebeneinander: *daχ—dā:χ* 'Tag—Tage', *hɔf—hɔ·u.f* 'Hof—Hofe', *vɛç—vɛ̄:ç* 'Weg—Wege', *ʃtel—ʃtī:l* 'Stiel—Stiele', *blat—blɛ̄dər* 'Blatt—Blätter', *brɛt—brɛ̄dər* 'Brett—Bretter', *jlet—jlīdər* 'Glied—Glieder'; *pɑt* 'Pfad', *jəbɔt* 'Gebot', *zef* 'Sieb', *ʃmet* 'Schmied'. Zu beachten ist, dass bei den gegebenen Paaren die Kürze immer vor einem stimmlosen, die Länge dagegen vor einem stimmhaften Laute steht (der durch spätere Apokope häufig auslautend und dadurch stimmlos geworden ist).

Folgt *r* auf die Kürze, so tritt eine viel grössere Neigung zur Dehnung oder zum Ausgleich hervor. Gedehnt erscheinen *dīr*, *mīr*, *wīr* (*fīr*), *fȳr* 'für', *īr*; *dɛr* und *vɛr* bleiben immer kurz; *hɛr* 'her' schwankt, ist bald kurz, bald lang; die Scheidung ist jedoch nicht so, dass *hɛr* nur an unbetonter Stelle vorkäme.

Vor *l* und Nasalis bleibt die Kürze erhalten: *ʃtel* 'Stiel', *lam* 'lahm', *tam* neben *tām* 'zahm', *jram* 'heiser', *dɛn* 'den', *vɛn* 'wen', *ɛn* 'ihn', *ɛn* 'ihnen', *zon* 'Sohn'.

§ 69. Wenn vor einfacher Konsonanz die Kürze schon so beliebt ist, sollte man sie erst recht vor Konsonantengruppen erwarten. Hier ist sie aber nicht durchweg erhalten. Die Dehnung oder Diphthongierung ist beliebt vor *r* + Dentalis, vor *lt*, *ld*, *mb*, *mp* und vor *hs*. Doch ist sie nirgends streng durchgeführt; die Ausnahmen sind fast so zahlreich wie die regelmässigen Fälle.

Dehnung oder Diphthongierung 1) vor *r* + Dental:

a > *ā*: *bāt* 'Bart', *ȷān* 'Garn';
e > *ei*: *feidəç* 'fertig', *feiʃ* 'Vers';
o > *ou*: *bout* 'Bord', *houn* 'Horn';
u > ū: *dūʃt* 'Durst', *tūn* 'Turm';

weitere Beispiele sind unter den Vokalen gegeben worden.

2) vor *ld*, *lt*:

a > *ā*, *ɔu*: *ba:l* 'bald', *zɔult* 'Salz';
e > *ɛi*: *ȷɛilt* 'Geld', *fɛilt* 'Feld';
i > *ei*: *veilt* 'wild', *ʃmeiltən* 'schmilzen';
o > *ou*: *hoult* 'Holz', *boultən* 'Bolzen';
u > *ou*: *ʃoult* 'Schuld', *ȷədoult* 'Geduld'.

Hier sind die Ausnahmen selten; wo sie vorkommen, ist nhd. Einfluss anzunehmen.

3) vor *mb*, *mp*:

a > *ɔu*: *dɔump* 'Dampf', *krɔump* 'Krampf';
i > *ei*: *teimpə* 'Zipfel';
u > *ou*: *kloumpən* 'Klumpen', *poumpə* 'Pumpe'.

4) vor *hs*:

a > *a*: *vāsen* 'wachsen', *flās* 'Flachs';
e > *ei*: *veisəln* 'wechseln';
o > *ou*: *ousən* 'Ochse';
u > ū: *fū:s* 'Fuchs' (nur noch in Flurbezeichnungen, sonst *fŭks*).

§ 70. Die Quantität der ursprünglich langen Vokale ist nur zum Teil erhalten. Es lassen sich einige festgeschlossene Gruppen, in denen Kürzung eingetreten ist, herausheben. 1) Die Gutturalisierung des auslautenden *n* verlangt immer Kürzung der vorhergehenden Länge: *veŋ* 'Wein', *meŋ* 'mein'. 2) Dieselbe Kürzung verlangt der Übergang von *d* > *g*, *t* > *k*: *regən* 'reiten', *ʃnegən* 'schneiden', *kryks* 'Kreuz'. 3) Die 2. und 3. Pers. sing. präs. zeigt Vorliebe für die Kürze an Stelle alter Länge: *ȷrips—ȷript* 'greifst—greift', *ʃtriks—ʃtrikt* 'streichst—streicht', *kryps—krypt* 'kriechst—kriecht', *flyçs—flyçt* 'fliegst—fliegt'. Es lässt sich genauer sagen: die Kürze tritt ein, wenn der Infinitiv einfachen Akzent hat; dagegen bleibt die Länge, wenn er zweigipflige Betonung trägt. So stehen nebeneinander: *ȷrīpən*, *ȷrĭps* 'greifen' und *ʃlɔ̄:pən*, *ʃlœ:ps* 'schlafen'; *lōpən*, *lŏps* 'laufen' und *rū:pən*, *ry:ps* 'rufen'; *ʃmītən*, *ʃmĭts* 'schmeissen' und *lī:dən*, *lī:ts* 'leiten'. Selten tritt ein Ausgleich ein, nur in der zweiten starken Konjugation sind die Verhältnisse nicht ganz rein, weil durch die zahlreichen Infinitive auf *ā* eine Vermischung zwischen den Formen mit und ohne Zirkumflex eingetreten ist.

Andere Kürzungen, die im benachbarten Remscheid eine geschlossene Gruppe bilden, treten hier nur sporadisch auf als Aus-

läufer der dort wirksamen Tendenzen. Doppelformen sind die Folge davon. So verlangen in R. die Substantiva auf *-de* < *-itha* regelmässig Kürze, ebenso die Komparative auf *-der*, ferner die Präterita und Participa prät. der schwachen Verben. Aus diesen drei Gruppen sind in Wk. nur wenige Fälle zu verzeichnen: *ȷrødə* 'Grösse' neben *ȷrȳ:də*, *ȷrøtər* 'grösser' neben *ȷrȳtər*, *badən*, *ȷebat* (zu *bā:tən* 'nützen').

§ 71. Dann sind noch eine Anzahl Kürzungen zu nennen, bei denen kein durchgreifendes Gesetz zu beobachten ist. So hat Kürzung sehr häufig statt vor bestimmten Konsonantenverbindungen, zunächst vor *cht*: *diçtə* 'dicht', *zaχtə* 'sanft', *fuχtə* 'feucht', *fiçtə* 'Fichte' (mhd. *fiechte*). Die Beispiele sind nicht zahlreich, weil vor *cht* meist Diphthongierung eingetreten ist. Kürze findet sich weiter in *e·l.f* 'elf', *itsəç* 'jetzt', *frteljən* 'vertilgen', *krulākən* < *krūtlakən* 'Krauttuch', *ȷitsəç* 'geizig', *təȷliks* 'zugleich', *vɔrət* 'Wahrheit', *emər* 'immer', *nəmər* 'nimmer', *hoχtīt* 'Hochzeit', *hofeidəç* 'hoffärtig', *konrɔ̄:t* 'Konrad'.

Anm.: In einer Reihe von Wörtern ist die Länge erhalten, wo in der Schriftsprache Kürze eingetreten ist. Namentlich hat *-er* nicht denselben kürzenden Einfluss: *blɔ̄:dər* 'Blatter', *mūdər* 'Mutter', *ȷɔ̄:mər* 'Jammer', *fū:dər* 'Futter'. Ferner sind lang geblieben *brɔ̄:məl* 'Brombeere', *grū:nət* 'Grummet', *nɔ̄:bər* 'Nachbar', *rū:t* 'Russ'.

§ 72. In anderen Fällen geht die Mundart in der Kürzung entschieden weiter als die Schriftsprache, besonders häufig vor stimmlosen Verschlusslauten: *rŭpə* 'Raupe', *zŭpən* 'saufen', *kўpər* 'Küfer', *rĭpən* 'reifen', *bŭk* 'Bauch', *ʃtrŭk* 'Strauch', *ʃtŭkən* 'stauchen', *ʃvĕt* 'Schweiss', *vĭt* 'weiss', *zĭkt* 'Seide', *zĭkt* 'seicht'; ferner vor stimmlosen Spiranten: *drўç* (ags. *drýȝe* 'trocken'), *bədrŏχ* 'Betrug', *tŏχ* 'Zug', *ȷrĭsmɛl* 'Griesmehl', *lɔ̆s* 'lose'. Auffallend ist *vĕnəç* 'wenig'; doch wir haben gesehen, wie sehr auch die alte Kürze vor *n* sich behauptet hat; nach Beispielen wie *lɛ̆dəç* und *prɛ̆dəçt* scheint auch *-əç* eingewirkt zu haben, vgl. auch hd. *manch*, mhd. *manec*. Ebenso hat sich *bў·l.* 'Beule' an die zahlreichen alten Kürzen angeschlossen, die vor *l* erhalten sind. Sehr merkwürdig ist ferner die Kürzung in *ʃvĭȷən* 'schweigen', *zŭgən* 'saugen' und *krĭȷən* 'kriegen'. Auf Wörter wie *krўzəln* 'kräuseln', *ȷrŭzəln* 'gruseln', *ʃŭdərn* 'schaudern' ist schon hingewiesen worden; hier dient die Kürze mit zum Ausdruck der iterativen Bedeutung.

§ 73. Zuletzt muss noch auf die Kürzungen hingewiesen werden, die nur in besonderer Satzstellung eintreten. Es stehen nebeneinander *oχ* und ūχ 'auch', *hɛr* und *he·i.r* 'Herr', *ȷənoχ* und *ȷənū:χ*.

2. Vokale der Nebensilben.

α) Schwächung voller Vokale.

§ 74. Die Abschwächung der Vokale in nebentonigen oder unbetonten Silben ist noch weiter fortgeschritten als in der mittleren Periode, selbst weiter als in der nhd. Schriftsprache, doch nicht so

weit, wie in manchen benachbarten Dialekten. Abweichend vom Nhd. steht unbestimmtes *ə* in den Endsilben *-əʃ* (*-isch*) und *-əç* (*-icht*, *-ig*): *ūtleŋəʃ* 'ausländisch', *ʃtīnəç* 'steinig'.

Die früher selbständigen *-schaft*, *-heit*, *-tum* haben ebenfalls *ə*: *frøŋkʃəf* 'Freundschaft', *vītʃəf* 'Wirtschaft', *rɔrət* 'Wahrheit', *arbət* 'Arbeit', doch kommen daneben auch die vollen Formen vor. Adjektiva auf *-bar*, *-sam*, *-lich*, *-sal* haben ebenso wie die Substantiva auf *-ung*, *-ing*, *-nis* in der unbetonten Silbe das unbestimmte *ə* neben den volleren Formen. Auch in komponierten Substantiven wird der Wurzelvokal des zweiten Wortes geschwächt, wieder in grösserem Masse als in der Schriftsprache: *ȷrʊ:nət* < *gruonmât* (wenn nicht aus *gruonwort*, wie die Nebenform *grʊ̄:nərt* vermuten lässt), *ȷoŋfər* < *ȷungfrouwe*; das auslautende *s* in *mεts* < *metisahs* ist der einzige Rest des alten *sahs*. In *fɪ:l* 'Viertel' erinnert nur noch *l* an das frühere *dīl* 'Teil'; *bakəs* 'Backhaus', *barbəs* 'barfuss', *barbəl* 'Barfell'?, *pʊ:ləzən* 'Pohlhausen', *kε̄:kəzən* 'Kenkhausen', *hīmət* 'Heimat', *hεiʃən* 'Handschuhe'.

β) Apokope.

§ 75. Die ausgedehnte Apokope ist für die Mundart charakteristisch; weitaus die meisten der auslautenden *e* sind ihr zum Opfer gefallen. Die Mundart verhält sich hier durchaus abweichend von der nhd. Schriftsprache. Es ist nichts zu merken von einer Tendenz, die Unterschiede von Numerus, Kasus und Tempus bestehen zu lassen. Insofern, als die Apokope vom Stammauslaut abhängig ist, ist in der Mundart gerade das Entgegengesetzte von dem wahrzunehmen, was in der Schriftsprache den Vorgang regelte. Gerade nach stimmhaften Verschluss- und Reibelauten, die durch die Apokope verändert werden (weshalb nach ihnen in der Schriftsprache bei den *ȷa*-Stimmen wenigstens das *e* erhalten bleibt), ist in der Mundart Apokope eingetreten; freilich auch nach *r*, *l*, *n*, *m*, nicht aber (wieder im Unterschiede von der Schriftsprache) nach stimmlosen Verschluss- und Reibelauten. Wir erhalten so das einfache Gesetz: Apokope tritt ein nach stimmhaften, unterbleibt nach stimmlosen Konsonanten. Beispiele sind äussert zahlreich: *drȳ:f* 'trübe', *mȳ:t* 'müde', *bȳ:s* 'böse', *ȷrɑ:t* 'gerade', *dū:f* 'Taube', *hœ·l.* 'Hölle', *fla·m.* 'Flamme', *ʃla·ŋ.* 'Schlange', *pa·n.* 'Pfanne', *ʃpœ·n.* 'Späne', *ta·ŋ.* 'Zange', *ȷəzε·l.* 'Geselle', *ʃlε̄:ç* 'Schläge', *ʃnεk* 'Schnecke', Dat. pl. *ʃnεgən*.

Anm.: Der jetzige Auslaut, der ja immer stimmlose Verschluss- und Reibelaute zeigt, ist natürlich von keiner Bedeutung.

e ist erhalten nach stimmlosen Lauten: *ȷəviçtə* 'Gewicht', *diçtə* 'dicht', *zȳ:tə* 'süss', *rīkə* 'reich', *rīpə* 'reif', *plɑ̄:tsə* 'Raum', *krɔumpə* 'Krampf', *pεitə* 'Pacht', *vεrmȳ:tə* 'Wermut', *zīpə* 'Seife', *dekə* 'dick', *dɪ:pə* 'tief'.

§ 76. Unser Gesetz ist als Hauptregel unverkennbar; doch haben sich bestimmte Gruppen gebildet, die es durchbrechen. So ist zu-

nächst die 2. Pers. sing. imper. ohne Rücksicht auf den Stammauslaut immer endungslos: *ʃɛp* 'schöpfe', *løyt* 'leuchte', *røk* 'rücke', *drøk* 'drücke', *zy:k* 'suche', *rū:p* 'rufe', *kys* 'küsse', *dɛk* 'decke'.

Weiter zeigt die 1. Pers. sing. präs. ohne Rücksicht auf den Stammauslaut immer Apokope: *eç hølp* 'helfe', *māk* 'mache', *lūp* 'laufe', *ʃtū:t* 'stosse', *brūk* 'brauche', *zy:k* 'suche', *rīk* 'rieche', *flū:k* 'fluche', *zup* 'saufe', *krūp* 'krieche', *frkūp* 'verkaufe', *ʃmī:t* 'werfe', *ʃī:t* 'schiesse', *lɔ:t* 'lasse'.

Ferner ist wenig fest das auslautende *e* des Dativs. Auch nach stimmlosen Konsonanten kann es meist wegfallen, muss es zuweilen. Dagegen ist das *e* des Plurals durchaus fest. Die Unterscheidung der Numeri ist dem Sprechenden entschieden wichtiger als die der Kasus. Dat. *flī:ʃ* 'Fleische', *ʃɛf* 'Schiffe', *knūp* 'Knopfe', *ʃlɔs* 'Schlosse', *bū:k* 'Buche'.

Weiter zeigen Apokope gegen die Regel die *ja*-Stämme *vīt* 'Weizen', *røk* 'Rücken', *vɛk* 'Weck'; *nɛts* 'Netz', *rīk* 'Reich', *ʃtøk* 'Stück', *kryks* 'Kreuz'; das Fremdwort *pøt* (lat. *puteus*); *ʃtøk* 'Stück' und *ȷløk* 'Glück' haben daneben auch die regelmässigen *e*-Formen *ʃtøkə* und *ȷløkə*. Die Neutra haben sich wohl an die grosse Zahl der Worte desselben Genus angeschlossen, die im Nom. sing. regelmässig kein *e* haben.

Regelwidrig sind noch *hɔ̄:k* 'Haken' (mhd. *hâke*), *hū:st* 'Husten' (mhd. *huoste*), *pɔst* 'Pfosten' (mhd. *phoste*).

Anm. 1: *brøk* 'Brücke', *ʃnɛk* 'Schnecke' sind keine Ausnahmen, weil die Konsonanz im Inlaute *g* ist. In dem Dat. *hūsə* 'Hause' ist weniger das *e* als die stimmlose Konsonanz auffallend. Vgl. Wrede, Anz. 20, 216.

Anm. 2: *īk* 'Eiche', *hoft* 'Hüfte', *līk* 'Leiche' haben keine regelwidrige Apokope. Das schriftsprachliche *e* ist aus den obliquen Kasus eingedrungen.

Gegen unsere Hauptregel ist auslautendes *e* auch nach stimmhafter Konsonanz erhalten in den zahlreichen Bildungen auf *-de*, ahd. *-ida*: *ʃɛmdə* 'Scham', *lī:fdə* 'Liebe', *ȷəvɛndə* 'Gewohnheit', *hɛ·l.fdə* 'Hälfte', *ȷrødə* 'Grösse'; *frœ·y.t* 'Freude' wird nicht mehr als zu diesen gehörig empfunden, hat deshalb Apokope. Angeschlossen hat sich den Bildungen auf *-ida* *ȷy:də* 'Güte'.

γ) Synkope.

§ 77. Die Synkope ist in der Mundart viel weiter verbreitet als in der Schriftsprache; die meisten *e* der Mittel- und Endsilben sind ihr zum Opfer gefallen. Bei auslautenden Nasalen und Liquiden ist die Entscheidung schwer, ob diese silbisch geworden sind mit Synkope des vorangehenden *e*, oder ob dies in schwächster Gestalt erhalten ist. Das Tempo der Rede ist dabei zweifellos von Bedeutung. Bei schneller Rede herrscht die Synkope vor, bei langsamerem Sprechen bleibt ein deutliches *ə*. Die Verba auf *-er-* und *-el-* synkopieren das *e* des Infinitivs immer: *ɛŋərn* 'ändern', *vekəln* 'wickeln'. Beim Verbum macht es in der 2. und 3. Pers. sing. keinen Unterschied, ob Stammauslaut und Endungskonsonant zusammenfällt; die

Synkope herrscht durchaus, während im Nhd. im Gegensatz zu der früheren Periode dieser Fall am meisten gemieden wird. Synkope zeigen z. B. die Stämme auf *d*, *t* in der 3. Pers. sing.: *hɛ rit* 'er reitet', *ʃnit* 'schneidet', *ʃrit* 'schreitet, *byt* 'bietet'. Natürlich zeigen diese Verba auch in der 2. Pers. *e*-Ausfall, wo es im Nhd. durch Analogie an die 3. gehalten wird: *du rits* 'du reitest', *byts* 'bietest', *ʃrits* 'schreitest'. In der 2. Pers. plur. hindert stammhaftes *d*, *t* ebensowenig die Synkope wie stammhaftes *s* in der 2. Pers. sing. Auch die Verba auf *-en-* und *-em-* weichen nicht von der Regel ab; es heisst nicht wie in der Schriftsprache *segnet*, sondern *zɛjənt*, nicht *atmet*, sondern *œ:dəmt*. Beim Präteritum der schwachen Verba herrscht die Synkope ebenfalls: *eç beidən* 'ich betete', *jəbeit* 'gebetet'. Superlative: *zy:tstə* 'süsseste', *ʃvɛtstə* 'schwärzeste', *hɛtstə* 'härteste'. Beim Komparativ ist die Synkope nicht beliebt; Formen wie mhd. *swærre*, *tiurre* kommen nicht vor; in diesem Falle wird dissimiliert und für das erste *r* ein *d* eingesetzt: *ʃvøydər* 'schwerer', *dȳdər* 'teurer'. Der Genetiv auf *-es* kann uns nur wenige Beispiele bieten, weil dieser Kasus fast überall schwindet. Wo er erhalten ist, namentlich in Kompositis, zeigt sich auch Synkope; nur in den Genetivadverbien ist sie nicht beliebt. Von der Schriftsprache weicht z. B. ab *laŋəs* (längs).

Anm.: *ke·r.msə* 'Kirmes' zeigt Synkope an Stelle der nhd. Apokope.

b) Konsonanten.

1. Stimmlose Verschlusslaute.

Wgm. *t*.

§ 78. Wgm. *t* ist im Anlaut, in der Gemination und nach Konsonanten erhalten: *tɛ̄:* 'zähe', *tăm* 'zahm', *tapən* 'zapfen', *to·ŋ.* 'Zunge', *tȳç* 'Zeug', *tī:kəl* 'Ziegel', *tɔp* 'Spitze', *təjliks* 'zugleich', *tvī:vəl* 'Zweifel', *tagən* 'ärgern', *səç touən* 'eilen' (got. *taujan*), *taŋk* 'Zahn', *timpə* 'Zipfel', *zetən* 'sitzen', *zɛtən* 'setzen', *jœtə* 'Grütze', *ʃvat* 'schwarz', *vɔtəl* 'Wurzel', *zoult* 'Salz', *plantə* 'Pflanze'.

Auch nach ursprünglich langem Vokal ist *t* geblieben: *ūt* 'aus', *ʃmītən* 'werfen', *dobūtən* 'draussen', *jrū:t* 'gross', *jī:tən* 'giessen', *ʃī:tən* 'schiessen', *flī:tən* 'fliessen', *ɦlȳ:tən* 'bewässern', *ʃtū:tən* 'stossen', *lɔ̄:tən* 'lassen', *ʃtrɔ̄:tə* 'Strasse', *mɔ̄:tə* 'Mass'.

Anm. 1: Im heutigen Dialekt sind viele der alten Längen kurz geworden, wodurch das alte *t* natürlich nicht berührt wird.

Verschiebung ist lautgesetzlich eingetreten nach alter Kürze: *vesən* 'wissen', *ʃlœsər* 'Schlösser', *nos* 'Nuss', *ʃløsəl* 'Schlüssel', *ɛsən* 'essen', *frjɛsən* 'vergessen', *frɛsən* 'fressen', *jənɔsən* 'genossen', *ʃɔs* 'Schublade', *frdros* 'Verdruss' *jos* 'Guss', *flos* 'Fluss', *res* 'Riss', *mɛsən* 'messen', *møsən* 'müssen', *vasər* 'Wasser', *kɛsəl* 'Kessel', *nɛsəl* 'Nessel'.

Anm. 2: Die Pronominalformen *dat*, *vat*, *døt*, *dit*, *ɛt* bleiben, wie überhaupt im Mfr., auch hier unverschoben. Gesondert hat sich von diesen *aləs* 'alles', das heute nur als verschobene Form vorkommt.

Die Affrikata *ts* < *t* ist der Mundart nicht durchaus fremd, und wenn man die Worte, in denen sie auftritt, einfach als Lehnworte bezeichnen wollte, so wäre damit doch zu wenig gesagt. Sie tritt regelmässig auf bei den Zehnern von 40 an: *fī:tsəç*, *foftseç*, *zɛktsəç* u.s.w.; auch in *-ze* < germ. *itja*, welches unter Zuhilfenahme von *ge-* zur Bildung von neutralen Kollektiven und Verbalsubstantiven dient: *jəbøntsə* 'Holzwerk, Decke' (zu mhd. *büne*), *jədy:ntsə* 'Getue', *jəlȳpsə* 'Lauferei'. Wie schon das letzte Beispiel zeigt, ist dies *ts* häufig zu *s* geworden, nach *r* zu *ʃ*: *jədī:ʃə* 'Getier'. Diese Bildungen, die heute überaus zahlreich sind, kamen schon in der mittleren Periode besonders in Ripuarien vor. (Vgl. Wilmanns, Deutsche Grammatik II. 2. Aufl. S. 365.) Möglich ist, dass Bildungen zu Verben auf *-isôn* damit zusammengefallen sind. — Dann findet sich *ts* noch häufig bei Intensivbildungen. So kennt die Mundart *poutə* < *porta* ohne Verschiebung, dazu gehört *pøytsən* 'die Tür beständig auf und zu machen'; doch könnte *pøytsən* auch aus **portisôn* entstanden sein. Andere Beispiele: *ʃpetsən* 'spitzen', *retsən* 'ritzen', *ʃnetsən* 'schnitzen', *ʃnetsəl* 'das Geschnittene', *kɔtsən* 'sich übergeben', *kitsəln* neben *kilən* 'kitzeln'. Das *ts* ist hier wie bei den Neutren auf *-tsə* das Charakteristikum der Bildung, und wir sehen, wie ein Lautgesetz durchbrochen wird, wenn der betreffende Laut oder die Lautgruppe eine bestimmte Funktion übernimmt.

Anm. 3: *z* (*ts*) kommt noch in einer Reihe von Wörtern vor als mundartliche Wiedergabe eines fremden, stimmlosen *s*. Vgl. § 90.

Nach *s* fällt *t* oft ab: *rɛsən* 'rasten', *disəl* 'Distel', *du jīs* 'du gehst', *køms* 'kommst', *drɛ̄:s* 'trägst', *tasən* 'tasten', *kɔsən* 'kosten', *hū:sən* 'husten', *prūsən* (ndd. *prusten*) 'niesen', *pɔs* 'Pfosten'. Der Abfall des *t* ist jedoch nicht regelmässig; die parallelen Formen der Schriftsprache mögen es häufig wieder angefügt haben.

Unorganisches *t* erscheint in *feiʃtə* 'Ferse, Verse', *ʃpe·n.tə* 'Spinne', *ʃpe·n.təvɛp* 'Spinngewebe', *mɔ·n.ˈəkɔp* 'Mohnkopf'. Im Gegensatz zum Nhd. ist kein unorganisches *t* angefügt in *dubəl* 'doppelt' und *ɔps* 'Obst'; auch die Bildungen auf *-ʃəf* < *scaf* haben kein *t*.

Wgm. *p*.

§ 79. Das Verhalten von *p* in der Mundart ist ähnlich dem von *t*, nur sind die ausnahmsweise verschobenen Formen nicht so zahlreich. *p* ist erhalten im Anlaut, in der Gemination, nach Konsonanten und nach ursprünglich langem Vokal: *plɔ̄:gən* 'plagen', *plɛstərn* 'hart regnen', *plīsən* 'polieren', *pekən* 'hacken', *pɛitən* 'pachten', *pɛlən* 'schälen', *pīrən* 'kleine Fische', *ʃɛpə* 'Schöpfgefäss', *ʃɛpən* 'schöpfen', *roump* 'Kasten, Vogelbauer', *dɔrp* 'Dorf', *hɛlpən* 'helfen', *ʃarp* 'scharf'.

Nach ursprünglich kurzem Vokal ist regelmässig Verschiebung zur Spirans eingetreten: *ɔfən* 'offen', *drɔfən* 'Tropfen' (die mundartliche Form entspricht ahd. mhd. *troffo*, *troffe*), *kofər* 'Kupfer' (siebenb. *kofer*, ndl. mndd. *koper* zeigen ebenfalls das einfache *p*), *prɔfən* 'Pfropfen' (lat. *prŏpago*, die mundartliche Form entspricht dem ahd.

pfroffo, mhd. zeigt sich die Affrikata, welche wir jetzt in der Schriftsprache haben), *ʃaf* 'Schrank' (Remscheid *ʃāp*), *hɔfən* 'hoffen', *lɛfəl* 'Löffel', *ʃtrɛfən* 'abstreifen' (Remscheid *ʃtrypən* mit anderm Vokal), *knef* 'Kniff', *jəknefən* 'gekniffen', *jəzɔfən* 'gesoffen', *jəkrɔfən* (Part. von *krūpən* 'kriechen'), *bəjref* 'Begriff', *pɛfər* 'Pfeffer'.

Wgm. *k*.

§ 80. *k* ist erhalten in allen Stellungen, soweit nicht ein ursprünglich kurzer Vokal vorangeht: *klam* 'feucht', *kein* 'Kern', *klä:mər* 'Klammer', *kalf* 'Kalb', *krīps* 'Krebs', *kɛfən* 'zanken', *knɛit* 'Knecht', *zy:kən* 'suchen', *ʃrīkən* 'schreien', *kīkən* 'sehen', *ʃtrūk* 'Strauch', *būk* 'Bauch', *dīk* 'Teich'.

Dagegen ist nach der Kürze die Verschiebung regelmässig, nicht nur in *eç*, *meç* u. s. w., sondern auch in *brɛçən* 'brechen', *ʃprɛçən* 'sprechen', *vɛçə* 'Woche', *knɔχən* 'Knochen', *ʃɔχən* 'Bein', *kɔχən* 'kochen', *jərɔχən* 'gerochen', *jəʃtɛçən* 'gestochen', *bɛç* 'Bach', *jəhɔχən* (zu *hukən* 'knien'), *melç* 'Milch', *bleçən* 'blöken' (die Form der Schriftsprache stammt aus dem Nd.), *blɔχən* 'die Erde des besäten Feldes festwalzen', *lɔχ* 'Loch', *ʃtɔχən* 'stochen', *jəʃleçən* 'geschlichen'.

Nach ursprünglich kurzem *a* wird *k* in der Regel nicht verschoben: *mākən* 'machen', *dāk* 'Dach', *ʃvāk* 'schwach', *krākən* 'krachen', *zākən* 'Sachen'. Daneben kommen, wahrscheinlich durch schriftsprachlichen Einfluss, auch die verschobenen Formen vor. Weiter bleibt *k* unverschoben in der 2. und 3. Pers. sing. praes. von *brɛçən*, *ʃtɛçən* und *ʃprɛçən*.

Anm. 1: *k* ist nicht zu g erweicht, sondern erhalten in ***klɔkə*** 'Glocke', ***klukə*** 'Glucke'.

Anm. 2: hd. *k* entspricht *j* in *jener*, *jen* 'keiner, kein', dieses *j* findet sich auch in den südlich und westlich gelegenen Mundarten; es entstand wohl aus ***nicheiner***; vgl. ***nigein*** im Rother.

Anm. 3: *k* ist geschwunden vor *t*: *mat* 'Markt', ***hɛ māt*** 'er macht', ***et ʃmāt*** 'es schmeckt'. Im Präteritum zeigt sich in einigen Beispielen die urgermanische Verschiebung des *k* vor *t* zu *χ*: ***plout*** < ***plochte*** 'pflückte' (zu ***pløkən*** 'pflücken'), ***zout*** 'suchte' (mnd. ***sochte***) zu ***zȳ:kən***.

§ 81. Es wurde schon auf den eigentümlichen Wechsel von verschobenen und unverschobenen Lauten hingewiesen, der nach den obigen Gesetzen beim Verbum entstanden ist. Ausgleich hat nur im Präteritum stattgefunden, wo sich der Singular mit Vokal und folgendem Konsonanten an den Plural anschloss. Sonst spiegeln sich die ahd. Verhältnisse rein wieder:

I. *rītən* 'reissen' *res jəresən*, *ʃtrīkən* 'streichen' *ʃtreç jəʃtreçən*,
II. *ʃī:tən* 'schiessen' *ʃɔs jəʃɔsən*, *zupən* 'saufen' *zɔf jəzɔfən*,
IV. *brɛçən* 'brechen' *brɔ̄:k jəbrɔχən*, *ʃtɛçən* 'stechen' *ʃtɔ̄:k jəʃtɛçən*,
V. *frjɛsən* 'vergessen' *frjɔ̄:t frjɛsən*, *ɛsən* 'essen' *ɔ̄:t jɛsən*.

Die merkwürdigen Verschiebungsverhältnisse in Wermelskirchen gaben mir Veranlassung, den ganzen Übergangsstreifen längs der Benrather Linie bis an den Rhein hinsichtlich der Verschiebung

nachzuprüfen, ob sich etwa auch hier eine Gesetzmässigkeit ergeben würde. Die wenigen Beispiele des Sprachatlas können hier ja nicht vollständig aufklären. Es ergab sich, dass an keinem Orte die Verhältnisse so liegen wie in Wk.; von einer Regel kann ausser in Wk. auf der ganzen Linie nicht die Rede sein. Nur soviel ist deutlich, und das ist von Bedeutung: die Wörter, welche hier unregelmässigerweise Verschiebung zeigen, haben fast alle wie in Wk. kurzen Stammvokal. Schwierig ist es, hd. Lehnwörter zu erkennen und auszuscheiden. Durch eine grössere Zahl verschobener Formen zeichnen sich namentlich die Ortschaften Solingen, Höhscheid, Gräfrath, Wald, Haan und Hilden aus. Hier finden sich *kεsəl* 'Kessel', *beskən* 'bischen', *ȷɔsə* 'Gosse', *brεnεsəl* 'Brennessel', *ʃef* 'Schiff', *ʃaf* 'Schrank', *lεfəl* 'Löffel', *melç* 'Milch', *kɔχən* 'kochen', *køçə* 'Küche', *blεç* 'Blech', *blœçən* 'blöken', alle mit kurzem Stammvokal. Formen wie *lεfəl*, *blœçən*, *ʃaf* sind gegen jeden Verdacht, aus der Schriftsprache übernommen zu sein, sicher. — Zu beachten ist ferner die verhältnismässig grosse Zahl der bei kurzem Stammvokal verschobenen Formen, welche Wahlenberg aus Ratingen (*Fass*, *Kèssel*, *Brennnèssel*, *bèsster* 'besser', *Nóss*, *mösse*, *Verdróss*, *Schóss*, *Schlòss*, *Schlössel*) und Kaiserswerth (*éch*, *sécher*, *frèch*, *rèchne*, *Blèch*, *Stéch*, *Stréch*, *Köch*, *Wòch*) anführt.

Anm.: Ich will nicht zu bemerken unterlassen, dass sich bei meinem Nachprüfen der Benrather Linie (des Sprachatlas) von Hückeswagen bis an den Rhein dieselbe als durchaus zuverlässig und mit peinlichster Sorgfalt gezogen erwiesen hat. Von mir wurden die Verschiebungsverhältnisse in etwa 50 Orten berücksichtigt.

2. Stimmhafte Verschluss- und Reibelaute.

Wgm. *d*, *þ*, germ. *đ*, *þ*.

§ 82. Diese Laute sind in der Mundart fast vollständig zusammengefallen und erscheinen als *d*. Nur ist *þ* in der Verbindung *þw* und in der Gemination zu *t* geworden: *tveŋən* 'zwingen', *tvɔʃ* neben *kvaʃ* 'quer', *tvɔʃdrī:vər* 'Quertreiber', *ʃmetə* < **smiþja* 'Schmiede'; ob auch *ʃpɔtən* 'spotten' und *klεte* 'Klette' hierhin gehören, oder ob diese nur Lehnwörter sind, will ich nicht entscheiden.

Im Anlaut ist *d* < germ. *þ*, *đ* erhalten: *dεkəl* 'Deckel', *drεk* 'Dreck', *dū:zənt* 'tausend', *dīk* 'Teich', *dɔu* 'Tau', *doŋkəl* 'dunkel', *dɔbəl* 'Würfel' (mhd. *topel*, *dopel*), *dī:pə* 'tief', *drī:ʃ* 'Weide', *dryç* 'trocken' (angels. *drýȝe*), *bədrī:ȷən* 'betrügen', *dūf* 'taub'.

Auch im Inlaut ist *d* meist erhalten, besonders nach Konsonanten und kurzem Vokal: *ʃādən* 'schaden', *bəʃtādən* 'verheiraten', *udər* 'oder', ī:*dər* 'Euter' (mit Ablaut), *lādən* 'laden', *brū:dər* 'Bruder', *fādər* 'Vater', *mūdər* 'Mutter'. Zahlreiche Substantivabstrakte auf *-de*, got. *-iþa*, ahd. *-ida*: *ʃεmdə* 'Scham', *hy:də* 'Höhe', *ȷry:də* 'Grösse', *ȷəvεndə* 'Gewohnheit', *vε̄r.mdə* 'Wärme', *ȷlεdə* 'Glätte', *dȳ:də* (zu 'teuer'). Diese Bildungsweise ist in der Mundart überaus fruchtbar.

Inlautend wird *īd* zu *eg*, *ūd* zu *ug*, *iud* zu *øg*, *yg*: *regən* 'reiten', *ʃnegən* 'schneiden', *legən* 'leiden', *ʃregən* 'schreiten', *lugən* 'lauten', *løgən* 'läuten', *bədygən* 'bedeuten', *løgən* 'Leuten'.

Im Auslaut und vor stimmlosen Konsonanten wird dieser Verschlusslaut *g* zu *k*: *løk* 'Leute', *drykchən* 'Trautchen'. Dasselbe *k* erscheint in *dryktī:n* 'dreizehn' (mnd. *druttein*). — Umgekehrt scheint *t* aus *k* entstanden zu sein in *b tsə* 'Hose'. Das weitverbreitete Wort erscheint gewöhnlich als *boksə* oder *büksə* und bedeutet wahrscheinlich 'bocksledeme Hosen'.

nd ist zu *ŋ*, im Auslaut zu *ŋk* geworden: *beŋən* 'binden', *feŋən* 'finden', *haŋk* 'Hand', *laŋk* 'Land', *vaŋk* 'Wand'.

Nach *l* ist *d* ausgefallen, soweit es *d* geblieben war, also nicht im Auslaut stand: *həulən* 'halten', *bā:l* 'bald' (mhd. *balde*), *ɉɛilən* 'kaufen', *mɛilən* 'melden', *ɉøylən* 'golden', dagegen im Auslaut: *kəult* 'kalt', *əult* 'alt', *ɉɛilt* 'Geld'.

In einigen Wörtern ist das intervokalische *d* unfest, erscheint bald als *d*, bald als *r*: *frlīrən* 'vergangen' (got. *galiþans*), *dɛ̄:rən* 'taten', *ʃlīrən* 'Schlitten' (Pl., daraus *ʃlīr* Sg.). — Intervokalisches *d* ist ausgefallen in *vī:r* 'wieder', *blȳ*: 'blöde, schüchtern', *eipəl* < **eidɛpəl* 'Erdäpfel, Kartoffeln', *fī:l* 'Viertel'. Assimilation des *d* an folgendes *l* hat stattgefunden in *ki·l* < **kidl* 'Kittel', *kilən* < **kidələn* 'kitzeln'.

Altes *d* ist sekundär zu *t* verschoben in *toŋkən* 'tunken' (ahd. *dunkôn, thunkôn*).

Wgm. *b ƀ*.

§ 83. Germ. *ƀ* verhält sich in der Mundart wie überhaupt im Nd. und Mfr. Im Anlaut erscheint *b*: *bī:dən* 'bieten', *balç* 'Balg', *brūkən* 'brauchen', *blī:rən* 'bleiben', *dobouvər* 'darüber', *beŋən* 'binden'. Nur in *pøŋəl* 'Bündel' und *pukəl* 'Buckel' zeigt die Mundart *p*: *pøŋəl* gehört wahrscheinlich zu got. *pugɉs*, ags *pung*. In der Gemination erscheint ebenfalls *b*: *rebən* 'Rippen'. Nach *m* ist *b* im Auslaut zu *p* geworden, im Inlaut geschwunden: *kroump* 'krumm', *kəump* 'Kamm', *kœ·y.m* 'Kämme', *ɛimər* 'Eimer', *kɛimən* 'kämmen', *hīməl* 'Himbeere'.

In den anderen Stellungen ist altes *ƀ* Spirans geblieben, erscheint als *v* im Inlaut zwischen Vokalen: *kleivən* 'kleben', *ɉeivən* 'geben', *blī:vən* 'bleiben' *rī:vən* 'reiben', *ʃtū:vən* 'stauben', *ɉīvəl* 'Giebel, *ɉlȳ:vən* 'glauben', *neiver* 'neben', *ouvən* 'oben', *zevən* 'sieben'.

Als *f* erscheint *ƀ* vor stimmlosen Konsonanten und im Auslaut: *blī:ft* 'bleibt', *ʃnȳ:ft* 'schnaubt', *ɉraf* 'Grab', *əraf* 'herab', *ʃtūf* 'Stube', *za·l.f* 'Salbe', *kərf* 'Korb', *kalf* 'Kalb', *half* 'halb', *līf* 'Leib'; dieses *f* erscheint auch in *ɉafəl* 'Gabel' (ndl. *gaffel*).

In iterativen Bildungen wie *bubəln* 'schwatzen', *knibəln* 'knibeln', *ɉibəln* 'lachen', *kɛbəln* 'zanken', *ʃibəln* 'schieben, rollen' und ähnlichen ist das *b* nicht unregelmässig. Es geht hier auf ursprüngliche Geminata zurück. Die zahlreichen Neubildungen schliessen sich dem feststehenden Typus an.

Schon früh ist intervokalisches *b* oder seine spirantische Entsprechung in einigen Worten ausgefallen. So entspricht dem mhd. *gîst*, *gît* in der Mundart *ɉøs*, *ɉøt* 'giebst, giebt'.

Wgm. g.

§ 84. Die gewöhnliche Entsprechung in der Mundart ist im Anlaut *j*: *jeilən* 'kaufen', *jējənd* 'Gegend', *jestərn* 'gestern', *jādən* 'Garten', *jān* 'Garn', *jlas* 'Glas', *jafəl* 'Gabel', *jans* 'ganz', *jū:t* 'gut', *jel* 'gelb', *jiçt* 'Gicht', *jlat* 'glatt', *jønən* 'gönnen'.

Im Inlaute tritt eine Scheidung je nach der Natur des vorhergehenden Lautes ein. *j* steht nach palatalen Vokalen (*i ε*, *œ*, *ø*, ı, *y*, y) und nach *l* und *r*; die stimmhafte gutturale Spirans steht nach *a*, *o*, *u*, u, also nach gutturalen Vokalen. Beispiele: *līγən* 'liegen', *lı:jən* 'lügen', *krījən* 'kriegen', ı:*jən* 'eigen', *fējən* 'fegen', *dryjəldū:k* 'Handtuch', *bœjən* 'Bögen', *erjər* 'Ärger', *foljən* 'folgen', *zāgən* 'sagen', *blāgən* 'Kinder', *krāgən* 'Kragen', *bɔ̄gən* 'Bogen', *fūgəl* 'Vogel', *drūgən* 'trocknen', *dūgən* 'taugen'.

Im Auslaut tritt die entsprechende stimmlose Spirans ein, also der *ich*-Laut nach Palatalen, der *ach*-Laut nach Gutturalen: *vē:ç* 'Wege', *ʃlē:ç* 'Schläge', *vı:ç* 'Wiege', *zēç* 'Säge', *jənoχ* 'genug', u:*χ* 'Auge', *jədraχ* 'Tracht, soviel man tragen kann', *daχ* 'Tag', *zaχ* 'sage'. Nur *klū:k* 'klug' zeigt wie in Niederdeutschland *k* im Auslaut wie im Inlaut (*klū:kə*).

Intervokalisches g ist häufig ausgefallen: *vā:n* 'Wagen', *hā:n* 'Hagen', *mā:t* 'Magd', *nā:l* 'Nagel', *jē:n* 'gegen', *rē:n* 'Regen', *mo·u.n* 'morgen', *lis*, *lit* 'liegst, liegt', *lē:s*, *lē:t* 'legst, legt', *drē:s*, *drē:t* 'trägst, trägt', *zē:s*, *zē:t* 'sagst, sagt', *ē:lstər* 'Elster' (mhd. *agelster*), *zē:sə* 'Sense' (ahd. *sëgansa*), *ʃtīl* 'steil', der Vokal passt nicht zu mhd. *steigel*, ahd. *steigal*, ndl. *steil*, ags. *stægl*, könnte jedoch Ablaut sein. Die Präterita und Participia präteriti von *zāgən* 'sagen' und *lējən* 'legen' haben sich den Wörtern auf *aχt* > *eit* angeschlossen und lauten *zeit*, *jəzeit* 'sagte, gesagt' und *leit*, *jəleit* 'legte, gelegt'.

Der Verschlusslaut *g* ist der Mundart keineswegs unbekannt. Er erscheint im Inlaut für altes *gg* und wird im Auslaut zu *k*: *brøk* 'Brücke', *brøgən* 'Brücken', *møk*, *møgən* 'Mücke, Mücken', *hek*, *hegən* 'Hecke, Hecken', *røgənʃtūtən* 'Roggenweissbrot', *røgənʃtrȳ:* 'Roggenstroh'. In *fløk* 'lustig' (*flügge*) ist *k* auch im Inlaut fest geworden. *ējən* 'eggen' zeigt genau dieselbe Entwickelung wie *lējən* 'legen', also Reibelaut trotz der früheren Gemination. Es hat hier Ausgleich unter Einfluss der 2. und 3. Pers. sing. präs. stattgefunden. Das Substantivum zu *ejən* ist *ē:tə* mit auffälligem *t* (mhd. *egede*).

Anm.: Ein zweites *g* (Verschlusslaut) ist aus *d* entstanden: *regən* 'reiten', *legən* 'leiden'; vgl. § 82.

3. Nasale.

Wgm. *m*.

§ 85. *m* steht im allgemeinen, wo es auch im Nhd. erhalten ist. Geschwunden ist es in *baftı:n* 'fünfzehn', *foftsəç* 'fünfzig'; zu *n* wurde es in *fø·n.f* 'fünf'. Auch vor anderen dentalen Lauten neigt es zum Übergang in *n*, so hört man meist *he kønt* 'er kommt'.

Im Auslaut ist *m* in einigen Wörtern erhalten, wo in der Schriftsprache ein *n* eingetreten ist: *ʃvādəm* 'Schwaden', *fārəm* 'Faden', *bɔrəm* 'Boden', *bɛsəm* 'Besen' (ahd. *bësamo*).

Anm.: Altes *n* statt des nhd. *m* steht in *tūn* 'Turm' und *mȳ:n* 'Muhme'.

Wgm. *n*.

§ 86. *n* zeigt Neigung zu schwinden vor Dentalen, besonders vor *s*: *us* 'uns, unser', *peisən* 'Pfingsten', *deisdaχ* 'Dienstag', *kus* 'kannst', *es* in unbetonter Stellung für *e·n.s* 'einmal', *nəməs* 'niemand', *əməs* 'jemand', *mɔrjəs* 'morgens', *ɔ̄:vəs* 'abends'. Das *n* der Vorsilbe *ein-* fällt meist aus: *ɪ̄fɛləç* 'einfältig', *ɪ̄mɔ̄:l* 'einmal', *ɪ̄faχ* 'einfach', *ɪ̄kɛnəç* 'sonderbar, eigensinnig'.

Für *n* steht *r* in *mɛr* 'man'; auch in *neivər* 'neben' erscheint *r* für *n*, vielleicht unter dem Einflusse von *oŋər* 'unter', *əyvər* 'über'. Vergl. schles. *naber*.

Charakteristisch für die Mundart und das ganze benachbarte Gebiet ist die Wandlung der dentalen in die gutturale Nasalis Dieser Übergang findet besonders vor *d* und *t* statt; *d* schwindet dabei, wogegen *t* erhalten bleibt. Doch erscheint auslautendes *d* als *k*. Die gegenwärtigen Verhältnisse sind dabei nicht entscheidend; oft ist das End-*e* abgefallen, nachdem die gutturale Nasalis schon entstanden war; dann behält diese die Gestalt des Inlautes: *feŋən* 'finden', *ʃɛŋən* 'schimpfen, schänden', *hɛ·ŋ.* 'Hände', *haŋk* 'Hand', *baŋk* 'Band', *laŋk* 'Land', *taŋk* 'Zahn' (ahd. *zand*), *tɛ·ŋ.* 'Zähne', *vaŋk* 'Wand', *vɛ·ŋ.* 'Wände', *veŋtər* 'Winter', *boŋt* 'bunt'. — Im Singular des Präteritums zeigt sich wieder, dass nicht nur der Vokal, sondern auch die folgende Konsonanz aus dem Plural übernommen ist: *fo·ŋ.* 'fand', *bo·ŋ.* 'band', *vo·ŋ.* 'wand'. Das auslautende *d* hätte ja sonst *k* ergeben müssen.

Auffallend sind einige Ausnahmen. Es gehören dazu nicht nur Wörter wie *bandə* 'Bande', *dintə* 'Dinte', *flentə* 'Flinte', *kondən* 'Kunden', die als Lehnwörter verdächtig sind, sondern auch *ho·n.dərt* 'hundert', *vondərn* 'wundern'. *bəzondər* 'besonder', die augenscheinlich zum alten Gute der Mundart gehören.

Übergang in die gutturale Nasalis findet auch statt im Auslaut nach *ī* und *ū*: *meŋ* 'mein', *veŋ* 'Wein', *broŋ* 'braun', *toŋ* 'Zaun'.

Nach altem *ei* tritt der Wandel nicht ein, im Unterschiede von benachbarten, z. B. der Remscheider Mundart: *rɪ:n* 'rein', *klɪ:n* 'klein'; hier stand *n* im Ahd. nicht im Auslaut.

Unorganisches *n* steht in *nȳ:s* 'Öse'; dies *n* könnte durch falsche Auflösung der Verbindung mit dem unbestimmten Artikel entstanden sein, doch vgl. engl. *noose*. Die Mundart setzt gern ein *n* vor einzelne Wörtchen: *nja* 'ja', *ndɔχ* 'doch', *nne* 'nein'. Ein anderes unorganisches *n* findet sich in *nɔməndaχ* 'Nachmittag'. Über *knite* 'Kreide' vergl. das Wortregister.

4. Liquiden.

Wgm. *l*.

§ 87. *l* ist ausgefallen vor *s* in *es* 'als', *vos* 'willst', *zas* 'sollst', auch in *vikər* 'welcher'.

Unorganisches *l* ist angefügt in *vespəl* 'Wespe'. Metathesis des *l* zeigt *marklā:f* 'Markolf'. In einigen Wörtern ist *l* im Unterschiede von der Schriftsprache nicht durch Dissimilation beseitigt, sondern erhalten: *k oyəl* 'Knäuel', *klopəl* 'Knüppel'.

Anm.: Über die diphthongierende Wirkung des *l* ist unter den einzelnen Vokalen gehandelt.

Wgm. *r*.

§ 88. Über den Einfluss des *r* auf vorangehende Vokale ist unter diesen gehandelt worden. Seine Artikulation ist sehr schwach, so dass *r* in vielen Fällen blosses Dehnungszeichen ist, in anderen an seiner Stelle nur ein unbestimmtes *ə* gehört wird. Nach fester Regel fällt *r* aus vor Dentalen, wobei der vorangehende Vokal häufig gedehnt wird: *bāt* 'Bart', *jādən* 'Garten', *kātə* 'Karte', *peit* 'Pferd', *veit* 'wert'. Fast noch häufiger unterbleibt die Dehnung nach dem Ausfall des *r*: *mat* 'Markt', *hat* 'hart', *kɔt* 'kurz'. Weitere Beispiele wurden bei den einzelnen Vokalen gegeben. In Fällen wie *veirən* 'werden', *va:rəs* 'wart einmal', *e.i·rən* 'irden' ist nicht die Dentalis ausgefallen unter Zurücklassung des *r*, sondern nach dem Ausfall des *r* ist intervokalisches *d* sekundär zu *r* geworden.

Über *rs* > *ʃ* (*sch*) siehe § 90.

Häufig hat Metathesis des *r* stattgefunden: *bɔʃt* < *borst* < *brust*, *kɔʃtə* 'Kruste', *dɔʃən* 'dreschen', *baʃtən* 'bersten' (ndl. *barsten*, ahd. *brëstan*), *dɔtəç* 'dreissig', *ronsdrop* 'Ronsdorf'.

Auslautendes *r* ist schon früh gefallen in *hī*: 'hier', *vɔ̄*: 'wo', *dɔ̄*: 'da', *ī*: 'eher', *mī*: 'mehr'. Die Doppelkomposita *dodrenən* 'darin und *vodrenən* 'worin' zeigen noch das alte *r*. Ursprüngliches *r* ist erhalten in *prū:m* 'Pflaume'. Im Auslaut erscheint *l* für älteres *r* in *hudəl* 'alter Lappen' (mhd. *hudel*, *huder*, *hader*, ahd. *hadara*).

5. Spiranten.

Wgm. *f*.

§ 89. Wgm. *f* ist im Anlaut und Auslaut unverändert erhalten: *fū:t* 'Fuss', *fol* 'viel', *fādər* 'Vater', *flū:t* 'Flut', *farən* 'fahren', *fa·r.f* 'Farbe', *fø·n.f* 'fünf', *fedər* 'Feder', *feŋər* 'Finger', *frī:zən* 'frieren', *fē:lən* 'fehlen', *volf* 'Wolf'. Dazu kommen einige Fremdwörter: *brī:f* 'Brief'.

Im Inlaut zwischen stimmhaften Elementen ist *f* erweicht zu *v*: *ouvən* 'Ofen', *fønvən* (Dat. von 'fünf'), *vølvən* (Dat. pl. von 'Wolf'), *dørvən* 'dürfen'.

Daneben erscheint in Lehnwörtern und Intensivbildungen auch *f* zwischen Vokalen: *tā:fəl* 'Tafel', *kefən* 'zanken', *knyfəln* 'zerknittern', *ʃnyfəln* (Intensivum zu 'schnauben').

ft ist früh zu *ht* geworden; *h* fiel dann später vor *t* aus: *lout* < *loht* < *luft* 'Luft', *neite* 'Nichte', *frkɔut* < *verkocht* 'verkauft'.

ɟ steht für *f* in *ʃvɛɟəl* 'Schwefel', *b* statt des erweichten *f* in *barbəs* 'barfuss', *barbəl* 'Barfell'; vgl. *albern* < *alwære*.

Wgm. *s*.

§ 90. Wgm. *s* erscheint im Anlaut vor Vokalen als stimmhaftes *z*: *zetən* 'sitzen', *zelvər* 'Silber', *zāgən* 'sagen', *zīpə* 'Seife', *zikt* 'Seide', *zomər* 'Sommer', *zølən* 'sollen', *zākən* 'Sachen', *zondaχ* 'Sonntag'.

Anm. 1: In einer Anzahl von Fremdwörtern erscheint statt des anlautenden *s* ein *ts*. Das stimmlose *s* der fremden Sprache war der Mundart im Anlaut vor Vokalen fremd; so wurde bei der Aufnahme *ts* (*z*) als Vertreter gewählt: Beispiele für anlautendes *ts*: *tsafrɔ̄:n* 'Safran', *tsapərmɛnt* Fluch, 'Sakramento'?, *tsəɟɛt* 'Strickgarn, Sajet', *tsinkpī:tər* 'St. Peter' (21. Februar), *tsoutə* 'Sorte', *tsɔpə* 'Art Suppe', *tsɔpən* 'eintunken', *tsɔ·u.s* 'Sauce', *pī:tərtsiləç* 'Petersilie', *tsɛ·r.vər* (Eigenname, *Servatius*).

Anm. 2: In *ʃamuən* 'Siamosen' ist das anlautende *si* des Fremdwortes zu *ʃ* geworden; der Vorgang ist lautlich klar. Das *i* wurde vor *a* konsonantisch, die Gruppe *sɟ* bzw. *sg* wandelte sich dann weiter zu *ʃ*, entsprechend der Entwickelung von *sk* > *ʃ*. In *nøyʃīrəç* < **nøysɟīrəç* 'neugierig' wurde ebenfalls *sɟ* zu *ʃ*.

Vor Konsonanten wurde anlautendes *s* zu *ʃ*: *ʃrɛŋən* 'kratzen', *ʃvɛŋən* 'schwingen', *ʃtīn* 'Stein', *ʃmākən* 'schmecken'. Davon zu trennen ist *ʃ* < *sk*, ein Übergang, der viel älter ist.

Inlautendes *s* ist stimmhaft geworden zwischen Vokalen, nach Liquiden und Nasalen: *rī:zər* 'Reiser', *leizən* 'lesen', *ɟəvɛizən* 'gewesen', *dū:zənt* 'tausend', *hȳ:zər* 'Häuser', *frāzən* 'Rasen', *knȳzəl* 'Überrest' (besonders Kerngehäuse eines Apfels oder einer Birne), *frī:zən* 'frieren', *hī:zər* 'heiser', *penzəl* 'Pinsel', *tsenzən* 'Zinsen', *bønzəl* 'kleiner Junge', *hølzən* 'Stecheichen'.

Anm. 3: Nach *ng* ist *s* stimmlos, nicht nur in *daŋsən* < frz. *danser* und *ʃaŋsən* 'Reisigbündel', sondern auch in *laŋsam*.

Inlautendes *ss*, sowohl die alte Geminata als die aus *t* verschobene, wird nicht mehr als gedehnter Konsonant gesprochen, ist aber stets stimmlos: *køsən* 'Kissen', *mesən* 'missen'; *vasər* 'Wasser', *ɛsən* 'essen', *ɟəʃmesən* 'geworfen', *vesən* 'wissen', *kɛsəl* 'Kessel'.

Vor und nach stimmlosen Konsonanten ist inlautendes *s* stimmlos: *fenstər* 'Fenster', *fulaksən* 'faulenzen', *ɛ̄:lstər* 'Elster'. Auch wenn *s* nach dem Ausfall eines Konsonanten sekundär intervokalisch geworden ist, behält es die stimmlose Qualität. So ist ein *t* ausgefallen in *disəl* 'Distel', *rɛsən* 'rasten', *fasəlɔ̄:vənt* 'Fastnacht'; auch *mʊsən* 'mussten' gehört hierher. Ein *h* ist ausgefallen in *vāsən* 'wachsen', *veisəln* 'wechseln', *drɛ̄:səln* 'drechseln', *ousən* 'Ochsen'. Auch das stimmlose *s* in *bɛsəm* erklärt sich daher, dass früher das *m* unmittelbar auf das *s* folgte (mhd. *bësme*).

Anm. 4: Altes *s* ist erhalten in *frī:zən* 'frieren' und *frī:zən* 'verlieren'.

Auslautendes *s* ist stimmlos: *ū:s* 'unser', *vās* 'Wachs', *ɟras* 'Gras', *nos* 'Nuss', *hūs* 'Haus', *hā:s* 'Hase', *nā:s* 'Nase'.

Inlautend und auslautend ist *s* nach *r* zu *ʃ* geworden, wobei *r* in der Regel geschwunden ist. In einzelnen Beispielen ist diese Entwickelung ja auch im Nhd. zu sehen; in unserer Mundart ist sie Regel: *kīʃə* 'Kirsche', *du vy̆ʃ* 'wirst', *dūʃt* 'Durst', *vūʃt* 'Wurst', *aŋəʃ* 'anders', *donəʃdaχ* 'Donnerstag', *zɔ̄:dəʃdaχ* 'Samstag', *bɛkəʃ* 'Beckers', *feiʃ* 'Vers', *jeiʃtə* 'Gerste', *feiʃtə* 'Verse', *ɪ:ʃtə* 'erste', *bəzoŋəʃ* 'besonders', *føyʃtər* 'Förster', *baʃtən* 'bersten'.

Anm. 5: *tʃ* ist entstanden aus *ti* in *møtʃə* < *almutia* 'Mütze'.

Anm. 6: Auffällig ist *ʃ* in *heiʃən* 'heissen'. Das *ʃ* kommt schon in der mittleren Periode im Ripuarischen vor. Dies *heiʃən* wird das ahd. *eiskôn* sein, das sich ja schon früh an *heissen* anlehnte, wie die Nebenformen *heiskon* und *heischen* zeigen. So ist nhd. *anheischig* aus *antheizic* entstanden. Die Bedeutung des mundartlichen *heiʃən* ist nur 'heissen'.

In den älteren Perioden schon wurde *s*, die alte Genetivendung, zur Bildung von Adverbien gebraucht. In unserer Mundart hat dieses *s* eine grössere Ausbreitung angenommen, ist an manche alte Adverbien und Pronomina angefügt worden: *ɪ:rəs* 'irgend', *nɪ:rəs* 'nirgend', *mɔ̄:ls* 'gewöhnlich', *døkəs* 'häufig', *øməs* 'jemand', *nøməs* 'niemand', *e·n.s* 'einmal', *ofrhūts* 'unvermutet' (zu 'Hut'). *ɪ:ʃ* (beim Spiel) 'ich fange an', *tvets* 'ich bin der zweite', *drets* 'ich bin der dritte', *bleŋəle·ŋ.s* 'blindlings', *nakɔps* 'mit nacktem Kopfe', *bɪ:ts* 'beide', *foutəns* 'vollends'.

Wgm. *h*.

§ 91. *h* zeigt die schon im Ahd. eingetretene Scheidung in Hauchlaut und Reibelaut Als Hauch erscheint es im Anlaut: *hɔfən* 'hoffen', *hoult* 'Holz', *hølpən* 'helfen', *hāvər* 'Hafer', *han* 'haben', *hāmər* 'Hammer', *half* 'halb', *hy̆:lən* 'heulen'.

Im Anlaut nebentoniger Silben, im Inlaut zwischen Vokalen und im Auslaut ist *h* gefallen: *bakəs* 'Backhaus', *əren* 'herein', *əraf* 'herab', *ərop* 'herauf', *ərūt* 'heraus', *ʃtɔ̄:l* 'Stahl', *ʃū:* 'Schuh', *nɔ̄:* 'nah', *zɪ:n* 'sehen', *jəʃɪ:n* 'geschehen', *rou* 'rauh', *flū:* 'Floh', *hū:* 'hoch'. Nur vereinzelt erscheint die Spirans auch im Auslaut: *zyç* neben *zy̆* 'sieh'.

Sonst erscheint die Spirans in der Gemination: *laχən* 'lachen', in einigen Wörtern vor *t*: *aχtə* 'acht', *fuχtə* 'feucht', *ʃlaχtən* 'schlachten', *diçtə* 'dicht', *jəziçtə* 'Gesicht'; gewöhnlich ist in dieser Stellung die Spirans unter Diphthongierung des vorhergehenden Vokals gefallen: *peitə* 'Pacht', *løytə* 'Laterne'. Weitere Beispiele unter den einzelnen Vokalen. Vor *s* ist die Spirans ebenfalls gefallen, meist unter Dehnung des vorangehenden Vokals: *vāsən* 'wachsen'.

Wgm. *j*.

§ 92. *j* ist im Anlaut als Spirans erhalten: *jɔ̄:mər* 'Jammer', *joŋk* 'jung', *jo·u.r* 'Jahr', *jɔ̄* 'ja', *jeidən* 'jäten', *jɛstə* 'Hefe' (zu *jësan*). — In *jɪdər*, *jets*, *jɪ:* ist wie im Nhd. ein neues *j* aus *i* entstanden. Neben *jets* kommt auch noch *itsəç* vor. Das dem schriftsprachlichen 'jemand' entsprechende *øməs* zeigt das sekundäre *j* nicht.

Das intervokalische *ȷ* ist geschwunden; doch ist seine Wirkung in der Palatalisierung des vorangehenden Vokals deutlich: *zǣən* 'säen', *bǣən* 'bähen', *nǣən* 'nähen', *drǣən* 'drehen', *krǣən* 'krähen', *blȳən* 'blühen', *mȳən* 'mühen'.

Wgm. *w*.

§ 93. *w* ist als Spirans anlautend meist erhalten: *vāgən* 'Wagen', *vɛiltən* 'wälzen', *veŋkəl* 'Spezereigeschäft', *veŋ* 'Wein', *vɔ̄nən* 'wohnen', *veivən* 'weben', *vɛçə* 'Woche', *vɪ:kə* 'Docht', *vasər* 'Wasser'. Altes *wr* erscheint als *fr* in *frāzən* 'Rasen', *freŋən* 'wringen', *frɪ̄:vən* 'reiben', *frimələn* 'zwischen den Fingern reiben', *frɛŋən* 'sich klemmen, enge sein'.

Inlautend ist *w* erhalten in ɪ:*vəç* 'ewig', *fɛrvən* 'färben', *ȷɛrvən* 'gerben'; im heutigen Auslaute ist es zu *f* geworden in *fa·r.f* 'Farbe', *pø·l.f* 'Pfühl' (mhd. *pfülwe*, l. *pulvînus*). Sonst ist *w* in- und auslautend gefallen, meist unter Diphthongierung des vorangehenden Vokals. Siehe Vokale. Auch nach *l* und *r* ist *w* gefallen: *ȷɛl* 'gelb', *mȳr* 'mürbe', *mɛl* 'Mehl'.

B. Flexion.

I. Deklination.

§ 94. Die wesentlichste Änderung im Vergleich mit den Formen der mittleren Periode besteht in der Apokope des auslautenden *e* und der Dehnung kurzer Stammsilbenvokale in offener Silbe. Beide Momente sind ja auch fürs Nhd. von der grössten Bedeutung; doch zeigen hier die wirkenden Kräfte nicht dieselben Ergebnisse wie in der Mundart. Die in der historischen Grammatik nach den Stammauslauten unterschiedenen Klassen der Deklination sind natürlich noch viel weniger deutlich als in der mittleren Periode. Gewisse Gruppen heben sich nur als starke und schwache Deklination und innerhalb dieser nach den drei Geschlechtern ab.

a) Substantivum.

1. Starke Deklination.

Maskulina.

§ 95. Sing.: Nom. *daχ*, Dat. *dā:χ*, Akk. *daχ* 'Tag'
Plur.: Nom. *dā:χ*, Dat. *dāgən*, Akk. *dā:χ*.

Zu bemerken ist, dass die Dehnung der offenen Silbe nicht auf die anderen Formen übertragen wird, wie häufig in der Schriftsprache. Der zweigipflige Akzent zeigt noch deutlich, wo früher ein *e* folgte. Nicht sehr viele Wörter schliessen sich genau dem Paradigma *daχ* an: *vεç vε̄:ç* 'Weg', *vīt vī:t* 'Wirt', *hεlm hε·l.m* 'Helm', *bεrç bε·r.ç* 'Berg', *veŋ ve·ŋ.* 'Wein', *ʃtīn ʃtī:n* 'Stein'.

Eine zweite Gruppe bildete sich dadurch, dass sich die Kürze anders entwickelte als die inzwischen entstandene Länge. So entsteht der Wechsel *tret trī:t* 'Tritt Tritte', *ʃret ʃrī:t* 'Schritt', *ʃmet ʃmī:t* 'Schmied'.

Eine andere Gruppe zeigt Verhärtung des Auslautes in den endungslosen Kasus; daher der Wechsel *frøŋk frø·ŋ.* 'Freund Freunde', *veŋk ve·ŋ.* 'Wind', *reŋk re·ŋ.* 'Ring'.

Wieder andere behalten das auslautende *e* im Plural, werfen es aber im Dat. sing. häufig ab: *blek*, Dat. sing. *blek*, Nom. pl. *bleke* 'Blick', *ʃtrek* 'Strick', *dīk* 'Teich', *zets* 'Sitz', *drεk* 'Schmutz', *ʃteç*

'Stich', *ʃtreç* 'Strich', *res* 'Riss', *ʃvet* 'Schweiss', *døʃ* 'Tisch', *feʃ* 'Fisch', *vøʃ* 'Wisch', *krīps* 'Krebs'.

Eine letzte Gruppe zeigt Apokope, aber nicht den Wechsel des Akzentes zur Scheidung der Formen: *himəl* 'Himmel', *kē:s* 'Käse', *brī:f* 'Brief', *ʃū:* 'Schuh'.

Die zweite Hauptklasse wird vertreten durch das Paradigma *ʃlaχ* 'Schlag'.

Sing.: *ʃlaχ*, *ʃlā:χ*, *ʃlaχ*.
Plur.: *ʃlē:ç*, *ʃlējən*, *ʃlē:ç*.

Den Umlaut, der eigentlich nur den *i*- und *j*-Stämmen zukommt, haben jetzt auch viele andere Wörter angenommen, indem er als ein Bildungsmittel des Plurals empfunden wurde. Die Gesetze über die Apokope des *e* und die damit zusammenhängende zirkumflektierende Betonung lassen auch hier wieder bestimmte Unterabteilungen erkennen, die wir nicht einzeln aufführen, weil sie den ebengenannten Gruppen entsprechen. Wie *ʃlaχ* flektieren: *nā:l* 'Nagel', *būm* 'Baum', *drūm* 'Traum', *ʃtū:l* 'Stuhl', *pū:l* 'Pfuhl', *doun* 'Dorn', *kɔp* 'Kopf', *kɔrf* 'Korb', *huls* 'Hals', *darm* 'Darm', *ʃvarm* 'Schwarm', *ʃrɔ̄:m* 'Schramme', *ʃtorm* 'Sturm', *hūp* 'Haufe'.

Eine Zahl von Maskulinen benutzt neben dem Umlaute das alte Stammbildungssuffix *er* < *ir* zur Bildung des Plurals. Im Mhd. war diese Bildung noch durchaus auf wenige Neutra beschränkt. Jetzt wird sie auch für Maskulina beliebt, besonders bei Wörtern, deren Plural seltener vorkommt oder aus einem anderen Grunde weniger fest ist: *pɛnəŋkər* 'Pfennige', *jīstər* 'Geister', *mɛnər* 'Männer', *ʃtelər* 'Stiele', *œ:vəndər* 'Abende'.

Anm. 1: *keil* 'Kerl' nimmt im Plural ein fremdes *s* an, auch im Dat. plur. *dən ke·i.lsən*.

Anm. 2: *fatər* 'Vater' bleibt im Sing. unverändert und nimmt im Plur. ein *n* an. Auch der Dat. sing. zeigt dieses *n* vereinzelt.

Feminina.

§ 96. Die Feminina zeigen im Singular keinen Unterschied in den Kasus. Das frühere *e* der *ō*-Deklination ist entweder erhalten oder am Akzent zu erkennen (vgl. § 75): *ī:r* 'Ehre', *hœ·l.* 'Hölle', *ī:l* 'Eile', *klā:χ* 'Klage', *krū:n* 'Krone', *lē:r* 'Lehre', *rē:t* 'Rede', *ʃa·ŋ.* 'Schande', *ʃū:l* 'Schule', *zī:l* 'Seele', *zø·ŋ.* 'Sünde', *hølpə* 'Hülfe', *dūpə* 'Taufe', *ʃprɔ̄:kə* 'Sprache'.

Im Plural zeigen alle *n*, auch die meisten der alten *i*-Klasse. Im Singular haben sich diese insofern gesondert erhalten, als sie weder ein *e* noch die zweigipflige Betonung zeigen: *at* 'Art', *burç* 'Burg', *jəbūt* 'Geburt'. — *jəʃiçtə* 'Geschichte', *entə* 'Ente' und *eitsə* 'Erbse' haben ein *e* angenommen. In der nhd. Schriftsprache ist die Zahl derer, welche die längere Form des Gen., Dat. sing. auch in den Nom. genommen haben, viel grösser. In unserer Mundart sind die alten kurzen Formen erhalten und auch im Dat. sing. allein

üblich: *blūt* 'Blüte', *īk* 'Eiche', *hoft* 'Hüfte', *hūt* 'Hürde', *līk* 'Leiche', *fūr* 'Furche'.

Eine kleinere Zahl von Wörtern, die früher meist der konsonantischen oder der *n*-Klasse angehörten, zeigt jetzt im Plural Formen der *i*-Klasse, d. h. Umlaut und auslautendes *e* oder dessen Spuren: *haŋk hε·ŋ.* 'Hand', *nos nøsə* 'Nuss', *lūs lȳ:s* 'Laus', *mūs mȳ:s* 'Maus', *vaŋk vε·ŋ.* 'Wand', *kū: kȳ:* 'Kuh', *ɟūs ɟy:s* 'Gans', *dɔutər dœytər* 'Tochter', *fūst fȳstə* 'Faust', *vūʃt vȳʃtə* 'Wurst'.

Anm.: *nεit* 'Nacht' hat im Pl. *nεitən.*

Neutra.

§ 97. Die Neutra zeigen im Singular wie die Maskulina Hervorhebung des Dativs durch *e* oder dessen Wirkung. Der Plural wird gewöhnlich auf *-er* gebildet. Die Fälle, in denen der Nom., Akk. pl. in alter Weise endungslos bleibt, also nicht vom Singular unterschieden wird, sind auch nicht selten: *brū:t* 'Brot', Pl. ebenfalls *brū:t*, *ho·u.r ho·u.r* 'Haar', *dī:r dī:r* 'Tier', *bout bout* 'Brett'. Beispiele für *er*-Plurale: *dε̄:lər* 'Täler', *keŋər* 'Kinder', *klīdər* 'Kleider', *ɟlε̄zər* 'Gläser', *ɟrε̄zər* 'Gräser', *høynər* 'Hörner', *køynər* 'Körner', *hȳ:zər* 'Häuser', *lεŋər* 'Länder', *lœçər* 'Löcher', *dε̄kər* 'Dächer', *bȳ:kər* 'Bücher', *fεilər* 'Felder', *rī:zər* 'Reiser' und viele andere. Auch abweichend von der Schriftsprache findet sich diese Endung nicht selten: *bεdər* 'Betten', *poŋər* 'Pfunde', *ʃtøkər* 'Stücke', *kryksər* 'Kreutze', *peidər* 'Pferde', *veitər* 'Mädchen' (zu *wiht*), *hεmdər* 'Hemden', *ʃpelər* 'Spiele', *hεrtsər* 'Herzen', auch Fremdwörter: *kamizœ:lər*, *lineε̄:lər* 'Lineale'. Ferner zeigen die Diminutiva auf *-chen* im Plural *-er*: *ke·ŋ.çər* 'Kinderchen', *døʃçər* 'Tischchen', *mε̄:tçər* 'Mädchen', *brȳ:tçər* 'Brötchen', *hε·ŋ.çər* 'Händchen', *ʃtȳ:lçər* 'Stühlchen', *mε·ŋ.çər* 'Körbe'.

Anm.: Einige neutrale *ja*-Stämme haben das *e* im Nom. Akk. sing. beibehalten: *ɟəziçtə* 'Gesicht', *ɟəriçtə* 'Gericht', auch die Kollektiva auf *-ze*: *ɟədȳ:ntsə* 'Getue'. Bei den meisten aber ist das *e* gefallen, bei einigen sogar gegen die Regeln der Apokope: *ʃtøk* 'Stück', *rīk* 'Reich', *kryks* 'Kreutz', *nεts* 'Netz', *ɟløk* 'Glück', *ɟəmȳ:t* 'Gemüt'.

2. Schwache Deklination.

Maskulina.

Sing: *hā:n*, *hānən*, *hānən*
Plur.: *hānən*, *hānən*, *hānən*.

§ 98. Das *e* des Nom. sing. ist meist apokopiert. In offener Silbe ist Dehnung eingetreten, sonst entsprechen die Formen denen der mittleren Periode. Wie *hā:n* gehen: *hū:st* 'Husten', *he·i.r* 'Herr', *hā:s* 'Hase'.

Viele Vertreter dieser Klasse sind dadurch, dass das *e* des Nominativs apokopiert wurde, in die starke Deklination übergetreten, z. B. *bεsəm* 'Besen', *mɔ̄:nt* 'Mond', *ste·i.n* 'Stern'. — Andere haben das *n* aus den obliquen Kasus in den Nominativ genommen und

zeigen dadurch in allen Kasus des Singulars und Plurals dieselbe Form: *balkən* 'Balken', *dū:mən* 'Daumen', *knoχən* 'Knochen', *knoudən* 'Knoten', *drofən* 'Tropfen'. Nur wenige haben im Plural Umlaut angenommen: *bœjən* 'Bögen', *jeidən* 'Gärten'.

Anm.: Abweichend von der Schriftsprache zeigt *n* im Nom. sing. *ousən* 'Ochse'; kein *n* haben *hɔ̄:k* Pl. *hœ:kə* 'Haken', *knol* 'Knollen', *pos* 'Pfosten', *ʃnup* 'Schnupfen'.

Feminina.

Sing.: *veçə*, *veçən*, *veçə* 'Woche'
Plur.: *veçən*, *veçən*, *veçən*.

§ 99. Die Feminina haben sich im Unterschiede vom Nhd. noch als selbständige Klasse erhalten, indem sie im Dat. sing. das alte *n* bewahrt haben. Wie *veçə* 'Woche' gehen *blū:m* 'Blume', *jasə* 'Gasse', *klokə* 'Glocke', *ho·u.s* 'Strumpf', *y·l.* 'Eule', *by·l.* 'Beule', *ʃū:l* 'Schule', *kerkə* 'Kirche', *lo·ŋ.* 'Lunge', *to·ŋ.* 'Zunge', *ʃī:f* 'Scheibe', *zo·n.* 'Sonne', *ʃtūf* 'Stube', *frɔ·u.* 'Frau' und viele andere.

Neutra.

§ 100. Im Mhd. gehören hierher *herze*, *ôre*, *ouge*, *wange*. Von diesen ist das letztere der Mundart verloren gegangen; *ū:r* 'Ohr' und *ū:χ* sind im Sing. endungslos, im Plur. haben sie *n*. Nur *hatə* 'Herz' zeigt noch im Dat. sing. das alte *n*. Wie *ū:r* 'Ohr' und *ū:χ* 'Auge' gehen jetzt noch einige andere Wörter: *jo·u.r jo·u.rən* 'Jahr Jahre', *rȳ:r rȳ:rən* 'Rohr Rohre', *fȳr fȳrən* 'Feuer', *blā:χ blāgən* 'Kinder', *tsemər tsemərn* 'Zimmer', *fenstər fenstərn* 'Fenster'.

§ 101. Durch alle Deklinationsklassen ist die Tendenz deutlich wahrzunehmen, Singular und Plural zu scheiden, aber die Unterschiede der einzelnen Kasus fallen zu lassen. So wird z. B. im Singular der starken Maskulina dadurch Einheit geschaffen, dass das Dativ-*e* fast überall apokopiert wird, auch da, wo es nach den Regeln der Apokope erhalten bleiben müsste. — Der Genetiv ist in der bisherigen Darstellung nicht berücksichtigt worden, weil er meist umschrieben wird. Doch ist er keineswegs ausgestorben, hat sich vielmehr in formelhaften Ausdrücken erhalten: *dəs morjəs* 'des Morgens', *dəs ɔ̄:vəs* 'des Abends', *neits* 'nachts', *dər moləʃ kāl* 'Müllers Karl', *bei moləʃ* 'bei Müllers'; *kerkəntūn* 'Kirchturm', *diksdam* 'Teichdamm', *ʃȳ:rənde·n.* 'Scheunentenne'. Allerdings darf man bei den Kompositis nicht immer alte Genetive vermuten, da neue Komposita nach Art alter Zusammenrückungen gebildet werden.

Genus.

§ 102. In den älteren Perioden ist häufig ein Schwanken in bezug auf das Geschlecht der Substantive wahrzunehmen. Mit dem Übertritt aus einer Deklinationsklasse in die andere war nicht selten

ein Wechsel des Genus verbunden. Das macht es erklärlich, dass wir in den Mundarten viele Wörter finden, die in ihrem Geschlecht von den Entsprechungen der Schriftsprache abweichen. Diese Fälle sind sicher wert, verzeichnet zu werden. In unserer Mundart weichen ab:

dər pøt 'Brunnen', wie nhd. *pfütze* aus lat. *puteus*; Tatian und Otfried zeigen *phuzzi*, *puzzi* auch als Mask.;

dər brel 'Brille', mhd. *berille brille* ist Mask., die nhd. Form ist ein Plural, daher der Genuswechsel;

dər dū:k 'Tuch', ahd. *tuoh* Mask., Neutr. *dat dū:k* bezeichnet in der Mundart den Stoff, *dər dū:k* ist das abgegrenzte Stück, das Kopftuch, Halstuch;

dər ɔləç 'Öl', lat. *oleum*;

dər ȝeft 'Zorn'; die übertragene Bedeutung hat wohl den Genuswechsel unterstützt oder veranlasst; vgl. *dat ȝeft* 'das Gift'; *ȝeft* als Gabe hat das ursprüngliche feminine Geschlecht, so dass die drei Geschlechter drei verschiedene Bedeutungen scheiden;

dər bīn 'Bein': das Wort war früher auch in unserer Mundart ein Neutrum, wie der Akzent des Plurals beweist; heute hat es die Bedeutung von 'Fuss' und so vielleicht auch dessen Geschlecht übernommen;

dər album 'Album', modernes Lehnwort;

dər baŋk, Pl. *bɛ·ŋ* 'Band', im Unterschiede von *dat baŋk* ohne Plural, welches den gewebten Stoff bezeichnet; ndl. *band* ist ebenfalls ein Maskulinum;

dər bū:χ 'Buch', nur im südlichen Teile des Gebietes, sonst *dat bū:k*; im Ahd. kommt *buoh* auch als Maskulinum vor, allerdings selten;

dər ū:vər 'Abhang, Feldrand' im Unterschiede von *dat ū:vər* 'Ufer';

dər tī:vən 'Zehe' kommt nur als Mask vor;

dər orȝəl 'Orgel' < *organum* oder *organa*;

dər āt 'Sorte, Geschlecht, Sippe' neben *di āt* 'Art'; im Mhd. kommt das Wort auch als Mask. vor;

dər trɔp 'Menge' (von Personen oder Gegenständen), frz. *troupe* ist Fem.;

dər bu·l. 'runde Flasche, Pulle', frz. *la boule*?;

dər palm 'Buchsbaum' (als Beeteinfassung);

dər pen 'Nagel, Stift', frz. *la penne*, lat. *pinna*.

§ 103. *di mɔ̄:tə* 'das Mass', mhd. *diu mâze*;

di bɛç 'der Bach'; in den md. und ndd. Mundarten herrscht das Femininum, in Oberdeutschland das Maskulinum;

di āpe 'der Affe'; im Ahd. gab es neben *affo* ein Femininum *affa*;

di bleiʃteftə 'der Bleistift';

di hāvər 'der Hafer';

di ko·l.f 'der Kolben';

di plɔ̄:stər 'das Wundpflaster';

di plū:χ 'der Pflug'.

§ 104. *dat līf* 'der Leib', *līb* ist im Ahd. auch Neutr.;
dat lɛn 'die Lehne';
dat ʃerm 'Regenschirm'; das Geschlecht wurde wahrscheinlich von *rɛ̄:ndak* 'Regendach' übernommen;
dat ʃpɛk 'der Speck', anord. *spik* Neutr.;
dat døpən 'der Topf';
dat kamīn 'der Kamin' < lat. *caminum*;
dat aməlt 'der Amboss';
dat dɛ·n. 'die Tenne', ahd. *tenni* Neutr.;
dat krɔ̄:m 'der Kram', isl. *kram* Neutr.;
dat hɛkəls 'der Häcksel', auch 'das Häcksel'.

b) Adjektivum.

§ 105. Die Adjektivdeklination stimmt im wesentlichen mit dem Nhd. überein. Die Apokope des *e* mit ihren Folgen (Veränderung des Akzentes und des Auslautes) liesse wieder verschiedene Gruppen unterscheiden, wie sie uns schon bei der Substantivdeklination entgegengetreten sind. Es wird jedoch genügen, in starker und schwacher Flexion je ein Beispiel der drei Geschlechter aufzuführen: 'alter Wein'; 'der reiche Mann'; 'harte Zeit'; 'die arme Frau'; 'deutsches Land'; 'das schwarze Pferd'.

Sg.	Nom.:	*ɔulən veŋ*	*dər rīkə man*
	Dat.:	*øuləm ve·ŋ.*	*dəm rīkən m·a.n*
	Akk.:	*ɔulən veŋ*	*dən rīkən man*
Pl.	Nom.:	*ɔ·u.l ve·ŋ.*	*di rīke mɛnər*
	Dat.:	*ɔulən veŋən*	*dən rīkən mɛnərn*
	Akk.:	*ɔ·u.l ve·ŋ.*	*di rīkə mɛnər.*
Sg.	Nom.:	*ha:t tīt*	*di a.r·m frɔ·u.*
	Dat.:	*ha:dər tīt*	*dər armən frɔ·u.*
	Akk.:	*ha:t tit*	*di a·r.m frɔ·u.*
Pl.	Nom.:	*ha:t tīdən*	*di a·r.m frɔuən*
	Dat.:	*ha:dən tīdən*	*dən armən frɔuən*
	Akk.:	*ha:t tīdən*	*di a·r.m frɔuən*
Sg.	Nom.:	*dytʃ laŋk*	*dat ʃvatə peit*
	Dat.:	*dytʃəm la·ŋ.*	*dəm ʃvatən pe·i.t*
	Akk.:	*dytʃ laŋk*	*dat ʃvatə peit*
Pl.	Nom.:	*dytʃə leŋər*	*di ʃvatə peidər*
	Dat.:	*dytʃən lɛŋərn*	*dən ʃvatən peidərn*
	Akk.:	*dytʃə lɛŋər*	*di ʃvatə peidər.*

§ 106. Vergleichen wir diese Formen des Dialektes mit denen des Nhd., so finden wir ausser der Apokope und ihren Wirkungen folgende Abweichungen. Das Mask. zeigt in der starken Flexion im Nom. sg. *-en*, auch ohne unbestimmten Artikel, wahrscheinlich aus dem Akk. übertragen. (Dieser Nom. ist der gewöhnlichste Fehler beim Hochdeutschsprechen unserer Stadt.) Die schwache Flexion

zeigt im Nom. pl. *-e*, bzw. zweigipflige Betonung, statt *-en*. Diesen Abfall des *n* zeigt dieselbe Form auch beim Fem. und Neutr. Sonst stimmt das Fem. mit dem Nhd. überein. Das Neutr. zeigt noch im Nom. sg. der starken Flexion endungslose Formen, wo das Nhd. *-es* hat. Bisweilen fehlt die Endung ja auch im Nhd.: 'schlecht Wetter'; im Dialekt ist die endungslose Form die Regel. — Die alten *ja*-Stämme müssten in der unflektierten Form ein *-e* haben. Dieses ist jedoch nach den Gesetzen der Apokope gefallen. Regelmässig im Gegensatze zum Nhd. ist es erhalten in *zy:tə* 'süss', *leitə* 'leicht', *rīke* 'reich', *rīpə* 'reif', *diçtə* 'dicht', *dekə* 'dik'. Ein unorganisches *e* ist angefügt in *doumpə* 'dumpf' und *dī:pə* 'tief'. Der Umlaut fehlt in *fastə* 'fest' und *ʃvo·u.r* 'schwer', d. h. die Adverbialformen sind auch für das Adjektivum geltend geworden. — Die alten *w*-Stämme zeigen keinen Zirkumflex: *kāl*, *fāl*, *ʒel*, *ʒār* In der mittleren Periode schon waren diese Wörter in der unflektierten Form einsilbig. Auffällig ist dabei die Dehnung in *kāl*, *fāl*, *ʒār*, da die Mundart ja sonst der nhd. Tendenz des Ausgleichs widerstrebt. – Nach einem Personalpronomen steht die schwache Flexion im Nom. sg., sonst die starke:

eç a·r.m man 'ich armer Mann'
mir arməm ma n.
meç armən man
vir a·r.m menər
us armən menərn
us a·r.m menər.

Der Vokativ hat die entsprechenden Formen, d. h. *-e* im Sg. und Pl oder zweigipflige Betonung: *ɔ·u.l man* 'alter Mann', *a·r m ʒo·ŋ.* 'armer Junge', *rīkə løk* 'reiche Leute', auch wenn 'ihr' hinzugefügt wird: *ir do·m. løk* 'ihr dummen Leute'.

Anm. 1: Fehlt das neutrale Subst., so wird auch das Adj. flektiert; z. B. *dat es ən ʃø·nt* 'das ist ein schönes' (zu ergänzen z. B. 'Stück'), vgl. *ət meŋtə* 'das Meinige'.

Anm. 2: *føl* 'viel', adjektivisch gebraucht, bleibt unflektiert.

Steigerung.

§ 107. Die Steigerung ist mit einigen Ausnahmen regelmässig. Kürzung im Komparativ und Superlativ, wie sie Nachbardialekten eignet, findet nicht statt. Der Umlaut im Komparativ ist nicht fest, in sehr vielen Fällen gehen einfache und umgelautete Formen nebeneinander her. — Zu beachten ist die Synkope im Superlativ mit ihren Wirkungen. Beispiele:

ɔult œylər œ·y.lstə 'alt',
dom { *domər do·m.stə* / *dømər dø·m.stə* } 'dumm'
ʒrūt ʒrȳtər ʒrȳtstə 'gross'
fɔl { *fɔlər fɔ·l.stə* / *fœlər fœ·l.stə* } 'voll'
hat { *hetər hetstə* / *hē:dər hē:tstə* } 'hart'.

Nicht selten findet sich im Komparativ ein *d* an der Stelle des auslautenden *r* des Positivs. Man wird darin eine Dissimilation sehen dürfen: *kløydər* 'klarer', *ʃvøydər* 'schwerer', *ƶīdər* 'schneller' (zu 'sehr'). Im Superlativ wandelt sich dieses *d* vor dem stimmlosen *s* zu *t*. — Es finden sich auch Fälle, wo diese *d*, *t* auf kein *r* zurückgehen, sondern eingeschoben sind; das geschieht besonders, wenn der Positiv auf einen Vokal ausgeht:

hū: hȳdər hȳtstə 'hoch',
vī: vīdər vītstə 'wehe'.

Unregelmässige Steigerung zeigen *jū:t bɛsər bɛstə* und *føl mī: mīstə.*

c) Pronomina.

1. Persönliche ungeschlechtige Pronomina.

§ 108. 1. Pers.: *eç*, *mīr*. *meç*, *vīr*, *ū:s ŭs*, *ŭs*;
2. Pers.: *du*, *dīr*, *deç*, *īr*, *øç*, *øç*.

Der Gen. sg. kommt noch in formelhaften Ausdrücken vor, besonders in der Verbindung mit 'wegen': *vɛjəmeŋər* 'meinetwegen'. — Im Eschbachtal kommen statt *īr* und *øç* die alten Duale *jɛt* und *øŋk* vor. — Die gedehnte Form *ū:s* (Dat. plur.) kommt nur in betonter Stellung vor.

2. Das geschlechtige Pronomen der dritten Person.

§ 109.				
Sg.	Nom.:	*hɛ*	*ƶi*	*ɛt*
	Dat.:	*ɛ·m.*	*eir*	*ɛ·m.*
	Akk.:	*ɛn*	*ƶi*	*ɛt*
Pl.	Nom.:		*ƶi*	
	Dat.:		*ɛn*	
	Akk.:		*ƶi*	

Der Genetiv sg. neutr. ist erhalten in Ausdrücken wie *eç bøn əs līt* 'ich bin's leid', *eç don əs nit mī:* 'ich tu es nicht mehr', *eç han əs jənū:χ* 'ich hab genug davon', *du kaƶ əs laχən* 'du kannst darüber lachen', *du bruks əs nit zu føl* 'du brauchst davon nicht so viel'. Da im Nhd. dieses *es*, wo es noch erscheint, mehr als Akk. aufgefasst wird, kommt in der Mundart durch falsche Übertragung auch *ɛt* für dieselbe Form vor. — Der Genetiv pl. findet sich ebenfalls sehr häufig als Genetivus partitivus; er ist durchaus notwendig in Ausdrücken wie *eç han ər ī:nən* 'ich hab einen', *du hɛƶ ər tvɛi* 'du hast zwei', *nøm ər ən pār* 'nimm ein par'.

3. Possessiva.

§ 110. Die Possessiva *meŋ*, *deŋ*, *zeŋ*, *us*, *ȳ:r*, *e·i.r* werden wie starke Adjektiva flektiert. Auch hier hat die Form des Akkusativs die des Nominativs verdrängt: *meŋə(n) man* 'mein Mann'. Nur vor Verwandtschaftsnamen hat sich der alte Nominativ mit Abfall des *n* erhalten: *mi fādər* 'mein Vater', *mi brū:dər* 'mein Bruder'. — Auch

der Genetiv Pluralis erscheint: *meŋər keŋər vējən* 'meiner Kinder wegen', *jaŋk deŋər vē:ç* 'geh deiner Wege'.
Substantiviert heissen die Formen:

dər me·ŋ. de·ŋ. ze·ŋ. 'der Meinige',
di me·ŋ. de·ŋ. ze·ŋ. 'die Meinige',
ət meŋktə deŋktə zeŋktə 'das Meinige'.

dər, di, ət — ū:s, ȳ:r, e·i.r 'der, die, das — Unsrige, Eurige, Ihrige'. Wir haben hier also die Formen noch ohne die nhd. Erweiterung auf *ige*.

4. Demonstrativa.

§ 111.	Sg.	Nom.:	*dɛr, dī:*	*dī:, di*	*dat. ɛt, ət*
		Dat.:	*dɛ·m., dəm*	*dɛr, dər*	*dɛ·m., dəm*
		Akk.:	*dɛn, dən*	*dī:, di*	*dat, ɛt, ət*
	Pl.	Nom.:		*dī:, di*	
		Dat.:		*dɛn*	
		Akk.:		*dī:, di.*	

Als Artikel kommen meist die abgeschwächten Formen vor, vom Neutr. immer *ɛt, ət* ohne das anlautende *d*. — Für den Nom. sg. mask. erscheint eine zweite Form, die keine Abschwächung von *dɛr* ist, sondern auf älteres *dē* zurückgeht. Sie wird nie als Artikel, sondern nur in demonstrativer Verwendung gebraucht. — Über die Verwendung des Artikels hat die Syntax zu handeln. Es mögen hier nur zwei vom Nhd. abweichende Fälle erwähnt werden. Einmal steht der Artikel bei allen Vor- und Zunamen von Personen, abgesehen natürlich vom Vokativ. Sodann findet er sich nicht selten auch bei Ortsnamen und hat hier eine verallgemeinernde Bedeutung: *əm rɛmʃət* heisst 'in Remscheid allgemein' oder 'in Remscheid, ich weiss nicht, an welcher Stelle'.

5. Zusammengesetztes Demonstrativum.

§ 112.	Sg.	Nom.:	*dǐzər*	*dǐs*	*dǐs, dǐt*
		Dat.:	*dǐzəm*	*dǐzər*	*dǐzəm*
		Akk.:	*dǐzən*	*dǐs*	*dǐs, dǐt*
	Pl.	Nom.:		*dǐs*	
		Dat.:		*dǐzən*	
		Akk.:		*dǐs.*	

Nicht selten hört man auch Nebenformen mit *ø*, die in den sich nördlich anschliessenden Dialekten die regelmässigen sind.

6. Interrogativa.

§ 113. Mask., Fem.: *vɛr vɛ·m. vɛn*, Neutr.: *vat*
Mask., Fem.: *vikər vikrəm vikrən*, Neutr.: *vikərt.*

vatfənən vatfø·n. vatfənt 'was für ein' flektiert wie ein starkes Adjektivum.

7. Indefinita.

§ 114. *niks* 'nichts', *jet* (ahd. *eowiht*) 'etwas', *øməs* 'jemand', *nøməs* 'niemand', *jen*, *ken* 'kein'. Der unbestimmte Artikel ist *ən*, *n*. Meist erscheint er nur in sehr abgeschwächten Formen, *m* = *einem*, *r* = *einer*. Auch die Formen des Plurals kommen vor, aber nur in der Verbindung mit 'so'; *son* 'so ein' flektiert genau wie ein starkes Adjektivum. — *ənaŋər* 'einander' erscheint als unbestimmter Vertreter des Pronomens der 1. und 2. Person: *ənaŋər hɛ̄:r dat nit jədɔ̄n* 'du oder ich hätten das nicht getan'. -*ander* in der nhd. Verbindung *einander* fällt weg, wenn das Wort noch einmal zusammengesetzt wird: *utərīn* 'auseinander', *opīn* 'aufeinander', *jenīn* 'gegeneinander'. *jīdər* 'jeder' wird häufig verstärkt durch *īnər* 'einer'; *jīdər īnər* = engl. *every one*.

d) Zahlwörter.

§ 115. *īn ī:n īnt*; *tvei*, *bī:ts*; *drei*; *fī:r*; *fø·n.f*; *zɛs(ə)*; *zevən*; *aχt(ə)*; *nø·ŋ.*; *tī:n*; *e·l.f*; *tvœ·l.f*; *dryktī:n*; *fī:tī:n* u. s. w. — Die längeren Formen *zɛsə*, *aχtə* werden nur gebraucht, wenn kein Substantivum folgt. – Auffallend sind *fofti:n* und *foftsəç* neben *fø·n.f*. *dryktī:n* entspricht dem mnd. *druttein*. Auch *drɛ̃səç* stimmt mit der Kürze nicht zum Nhd., doch ist diese wegen der folgenden schweren Konsonanz erklärlich. — Die Endung -*tsəç* der übrigen Zehner muss entlehnt sein, weil die Mundart keine Verschiebung zur Affrikata kennt. Regelmässiges *t* zeigt nur *tvɛntəç* 'zwanzig'. Ordinalzahlen: *ī:ftə*; *tvɛdə*; *dredə*; *fīdə*; *fønfdə* u s. w. Neben *tvɛdə* und *dredə* kommen auch die Längen *tvɛ·i.də*. *dre·i.nə* vor. — Eine Bildung auf *s*, *ts* wird namentlich von Kindern in ihren Spielen gebraucht: *ī:f*, *tvɛts*, *drets*, *fī:ts* u. s. w., vgl § 90 a. E.; es wird damit die Reihenfolge der Spieler angemeldet. Der letzte ist *lɛk*.

II. Konjugation.

a) Starke Verba.

1. Endungen.

§ 116.

	Präs.	Prät.	Inf.	Particip. prät.
Sg. 1:	—	—	*ən*	*ən*
2:	*s(t)*	*s(t)*		
3:	*t*	—		
Pl. 1:	*ən*	*ən*		
2:	*t*	*t*		
3:	*ən*	*ən*.		

Anm.: Das *t* der 2. sg. kommt nur bei gesucht deutlichem Sprechen zu Gehör; in der gewöhnlichen Rede ist die Endung *s*.

2. Stammbildung.

§ 117. Im Vergleich mit der nhd. Schriftsprache ist besonders die Kürzung des Stammvokals in der 2. und 3. sg. präs. bemerkbar. Es lässt sich darüber allerdings keine Regel aufstellen. Gewöhnlich bleibt die Länge erhalten, wenn der Stammvokal zweigipfligen Akzent hat. Für sehr viele Fälle (doch nicht allgemein) liesse sich die Regel auch so fassen: die Kürze tritt ein, wenn der Stamm auf stimmlosen Verschlusslaut ausgeht.

Ferner besteht eine Neigung, die 2. und 3. sg. präs. durch einen Wechsel in der Vokalqualität von den übrigen Formen abzuheben. In der II. Klasse ist bei den zahlreichen Aoristpräsentien die alte Scheidung durch den Umlaut gewahrt: *eç krūp*, *du kryps*, *hε krypt.* Dieses *y* ist dann auch bei den anderen Verben dieser Klasse in denselben Personen festgehalten worden, während in die 1. Pers., die jetzt auch *y* haben sollte, das ī: des Plurals, Konjunktivs oder Infinitivs eingedrungen ist. Wir haben so im Unterschiede vom Nhd. einen Wechsel von ī: und *y*:: *eç frī:s*, *du frȳ:s.* — In Klasse IIIb besteht bei *jεilən* 'gelten', *mεlkən* 'melken', *kvεlən* 'quellen', *ʃtεrvən* 'sterben', *frdεrvən* 'verderben', der reguläre Wechsel von *ε* und *e* < *i*. Bei *hεlpən* 'helfen' erscheint statt des *e* ein *ø* (*du hølps*). Auch sonst ist es ja nicht selten, dass einem zu erwartenden *e* ein *ø* entspricht, wie wir im Nhd. in vielen Fällen *ü* statt *i* haben. Aus der 2. und 3. sg. ist dies *ø* in Nebenformen auch in die anderen Personen gedrungen. Bei *veirən* 'werden' findet sich statt des zu erwartenden *e* die Länge ȳ in der 2. und 3. sg., die dem ū im Prät. und Particip. prät. entspricht. In der IV. Klasse macht nur *nεmən* 'nehmen' eine Ausnahme von dem regulären Wechsel zwischen *ε* und *e*. Hier findet sich wieder das oben besprochene *ø*: *eç nεm*, *du nøms.* Bei *jeivən* 'geben' in der V. Klasse ist *y*, die frühere Stufe des *ø*, erhalten geblieben: *eç jeif*, *du jys*; *jəʃī:n* 'geschehen' und *zī:n* 'sehen', die jetzt in den entsprechenden Formen *y* haben, sind wohl durch die II. Klasse beeinflusst worden, mit der sie in dem aus früher Kontraktion entstandenen ī: im Infinitiv übereinstimmen. Die VI. Klasse zeigt sehr ungleiche Verhältnisse. Regelmässig ist *eç draχ*, *du drē:s* 'tragen'. Es gehen ferner zusammen *fārən* 'fahren', *jrāvən* 'graben', *vāsən* 'wachsen' und *ʃlāgən* 'schlagen' mit ī in der 2. und 3 sg. Dieses ī geht zurück auf früheres ē; es muss also früh Dehnung oder Kontraktion eingetreten sein. *ei* in *heivən* 'heben' wechselt mit *ø*, *ε* in *vεʃən* 'waschen' mit *e*; *lādən* 'laden' hat keinen Wechsel, wohl durch Vermischung mit *ladôn.* — Die ursprünglich reduplizierenden Verba haben in den entsprechenden Formen regulären Umlaut des Präsensvokals, nur *lūpən* 'laufen' hat gekürzt und zeigt deshalb *ø* statt des zu erwartenden ȳ: *eç lūp*, *du løps.*

Ablautreihen.

I.

§ 118. Bei der 1. Ablautreihe ist nicht ohne genauere Prüfung festzustellen, ob im Prät. ein Ausgleich stattgefunden hat. Die mundartliche Entsprechung von altem *ei* ist ī. Dieser Laut liegt auch im Sg. prät. vor, *hɛ ʃrīf* 'er schrieb'. Derselbe Laut findet sich auch im Pl. prät., kann hier aber die Dehnung von *i* sein, das ja in offener Silbe vor stimmhafter Lenis regulär zu ī wird. So könnten wir im Prät. regelmässige Entwickelung der früheren Formen sehen. Bei Formen wie *knīpən knef knefən jəknefən* 'kneifen' konnte das *f* < *p* lautgesetzlich nur im Plural entstehen, drang dann von hier, unterstützt von dem Einflusse der Konjunktivformen, auch in den Singular. Die der Mundart eigentümlichen Lautgesetze haben, auch abgesehen von dem Ausgleich im Präteritum, die frühere Regelmässigkeit vielfach gestört. Es lassen sich infolgedessen mehrere Gruppen unterscheiden:

1. *bītən bes besən jəbesən* 'beissen', *i* > *e* im Prät. und Particip. prät. mit Verschiebung in denselben Formen. So gehen noch: *jrīpən* 'greifen', *ʃmītən* 'schmeissen', *ʃlīkən* 'schleichen', *ʃlītən* 'schleissen', *ʃtrīkən* 'streichen', *vīkən* 'weichen', *rītən* 'reissen', *ʃplītən* 'spleissen', *knīpən* 'kneifen'.

2. *drī:vən drīf drīvən jədrīvən* 'treiben', zweigipflige Betonung im Präs. und Dehnung im Prät. und Particip. prät. Dazu gehören noch: *blī:vən* 'bleiben', *ʃrī:vən* 'schreiben'. *frī:vən* 'reiben'. auch *vī:zən* 'weisen', seit dem Mhd. stark, hat sich diesen angeschlossen.

3. *legən līt līdən jəlīdən* 'leiden', Kürzung und Konsonanzwechsel im Präs., Dehnung im Prät. Hierhin gehören noch: *ʃnegən* 'schneiden', *regən* 'reiten', *ʃregən* 'schreiten', auch *ʃeŋən* 'scheinen'.

4. *ʃtījən ʃtīç ʃtījən jəʃtījən* 'steigen', auffällige Kürzung im Präs., Dehnung im Prät. Ebenso geht *ʃvijən* 'schweigen'.

5. *ʃpeiən ʃpo·u. ʃpouən jəʃpouən* 'speien', die Diphthongierung im Präs. ist regelmässig, das *ou* im Prät. geht auf früheres *û* oder *ûw* zurück, schon ahd. *spûwun*. Sehr früh schon trat Vermischung mit den Formen von *ʃreiən* ein, heute *ʃreiən ʃro·u. ʃrouən jəʃrouən* 'schreien'.

Vereinzelte starke Formen sind *res* zu *rī:zən* 'fallen', *zef* zu *zīpən* 'stark regnen' (ags. *sípan*). — *deiən* 'gedeihen' und *reiən* 'reihen' werden heute nur schwach gebildet.

II.

§ 119. Im Prät. liegt wieder Ausgleich vor: *ʃī:tən ʃos ʃosən jəʃosən* 'schiessen'. Es genügt nicht, anzunehmen, dass die Plural- oder Konjunktivformen auf den Sg. übertragen wären. Dadurch wäre wohl die Verschiebungsstufe, nicht aber die Vokalqualität erklärt. Diese kann nur aus dem Particip prät. übernommen sein.

Auffallend gross ist die Zahl derjenigen, die im Inf. und Präs. *ū*, nicht ī: < *ie* haben: *krūpən* 'kriechen', *rūkən* 'riechen', *ʃlūtən* 'schliessen', *ʃtū:vən* 'stauben', (*zūpən* 'saufen', *zūgən* 'saugen',) *ʃnū:vən* 'schnauben'; auch *ʃrū:vən* 'schrauben' hat sich angeschlossen (früher schwach). Wie *ʃī:tən*, d. h. mit Verschiebung und *ɔ* im Präteritum, gehen noch *jī:tən* 'giessen', *jənī:tən* 'geniessen', *frdrī:tən* 'verdriessen'; *krūpən* 'kriechen', *rūkən* 'riechen', *zupən* 'saufen'. Dehnung im Präteritum zeigen *lī:jən* 'lügen', *flī:jən* 'fliegen', *bədrī:jən* 'betrügen', *zūgən* 'saugen'. Diphthongierung im Prät. hat statt bei *bī:dən* 'bieten', *frlī:zən* 'verlieren', *ʃū:vən* 'schieben', *frī:zən* 'frieren', *ʃtū:vən* 'stauben', *ʃnū:vən* 'schnauben', *ʃrū:vən* 'schrauben'.

bløyən 'schlagen', *brøyən* 'brauen', *køyən* 'kauen', *røyən* 'reuen' sind heute schwach. Zwischen 'biegen' und dem Kausativum 'beugen' ist insofern eine Vermischung eingetreten, als *bȳ:jən* 'beugen' im Präsens herrschend geworden ist, im Prät. aber die starken und schwachen Formen gebräuchlich sind.

III.

§ 120. Die Entsprechungen von III a sind durchaus regelmässig. Die Verba brauchen deshalb nicht besonders aufgeführt zu werden. Zu bemerken ist nur, dass im Präteritum nicht wie im Schriftdeutschen der Vokal des Singulars, sondern der des Plurals gesiegt hat. Mit dem Plural stimmte ja auch das Particip. prät. im Vokal überein. Der Ablaut ist demnach: *e*, *o*, *o*, *o*; *beŋən bo·ŋ. boŋən jəboŋən* 'binden'. Auf den Akzent im Sg. prät. wurde bereits aufmerksam gemacht.

Die Klasse III b ist nicht so einheitlich. Die der Mundart eigentümlichen Lautgesetze haben hier sehr verschiedene Formen erzeugt:

bəfɛlən bəfū:l bəfū:lən bəfɔlən 'befehlen',
jɛilən jo·u.l jo·u.lən jəjoulən 'gelten',
hɛlpən holp holpən jəholpən 'helfen',
veidən vūt vūdən jəvūdən 'werden',
mɛlkən molk molkən jəmolkən 'melken',
kvɛlən kvo·l. kvolən jəkvɔlən 'quellen',
ʃmeiltən ʃmoult ʃmoultən jəʃmoultən 'schmelzen',
ʃtɛrvən ʃto·r.f ʃto·r.vən jəʃtɔrvən 'sterben',
frdɛrvən frdo·r.f frdo·r.vən frdɔrvən verdorben'.

Im Präteritum liegt wieder Ausgleich zu Gunsten des Plurals vor. Der regelmässige Ablaut muss also sein *ɛ*, *o*, *o*, *ɔ*, wie er in *ʃtɛrvən* und *frdɛrvən* auch vorliegt. *ʃmeiltən* und *jɛilən* haben Diphthongierung, auch im Präteritum. Dem *ʃmeiltən* würde ein hd. *schmilzen* entsprechen; hier liegt wohl Einfluss des Sg. präs. vor. *veidən* zeigt ebenfalls regelmässige Diphthongierung im Präs., im Prät. aber ū. Dieses ū, das ursprünglich nur dem Pl. prät. zukam, ist dann auch auf das Particip. prät. übertragen worden. Dasselbe ū hat sich ausserdem nur noch im Prät. von *bəfɛlən* erhalten, wo aber das Particip. regelmässiges *ɔ* zeigt. *hɛlpən* und *mɛlkən* haben im Particip. prät. regelmässig die geschlossene Qualität. *kvɛlən* schwankt zwischen offenem und geschlossenem Laute.

IV.

§ 121. *nεmən nɔ̄:m nɔ̄:mən ȷənəmən* ‘nehmen’,
komən kɔ̄:m kɔ̄:mən ȷəkomən ‘kommen’,
ʃtεlən ʃtū:l ʃtū:lən ȷəʃtolən ‘stehlen’,
trεkən trɔ̄:k trɔ̄:kən ȷətrɔkən ‘ziehen’,
ȷeirən — — ȷəȷourən ‘gähren’,
brεçən brɔ̄:k brɔ̄:kən ȷəbrɔχən ‘brechen’,
ʃprεçən ʃprɔ̄:k ʃprɔ̄:kən ȷəʃprɔχən ‘sprechen’,
ʃtεçən ʃtɔ̄:k ʃtɔ̄:kən ȷəʃtεçən ‘stechen’,
trεfən trɔ̄:f trɔ̄:fən ȷətrɔfən ‘treffen’,
ʃrεkən ʃrɔ̄:k ʃrɔ̄:kən ȷəʃrɔkən ‘schrecken’.

Der regelmässige Ablaut *ε*, *ɔ̄:*, *ɔ* liegt vor, wo nicht Diphthongierung eintreten musste. Im Prät. haben wieder die Formen des Plur. gesiegt. Nur *stεlən* zeigt ū: statt ɔ̄:. *ʃveiren* ‘schwären’ geht heute schwach. *ʃtεçən* ist insofern in die folgende Klasse übergetreten, als das Particip. prät. *ȷəʃtεçən* lautet.

V.

§ 122. Die Verhältnisse sind hier so regelmässig, dass die Verba nicht einzeln aufgeführt zu werden brauchen. Die Vokale sind *ε* im Präs., *ɔ̄:* im Prät., *ε* im Particip. prät. Vor stimmhafter Lenis tritt Dehnung oder Diphthongierung ein. Der Wechsel zwischen verschobener und unverschobener Konsonanz ist ebenfalls regelmässig. — Von *εsən* kommt noch das einfache Particip. *ȷεsən* vor. *zī:n* und *ȷəʃī:n* haben sich durch Kontraktion im Präs. und Particip. prät. von den übrigen getrennt; *zī:n* zeigt ausserdem Formen nach Art der Verba in *mi*. Im Prät. ist noch der grammatische Wechsel zu erkennen: *eç zɔ̄:χ* ‘ich sah’, *vir zɔ̄:gən* ‘wir sahen’. *lȷən* ‘liegen’, und *zetən* ‘sitzen’ verraten noch im Präsensvokal das frühere *ȷ*. *ȷeidən* ‘jäten’, *kneidən* ‘kneten’, *flēȷən* ‘pflegen’, *veirən* ‘wehren’ sind heute schwach.

VI.

§ 123. Fast alle hierhin gehörigen Verba zeigen regelmässige Entwickelung. Ablaut: *ā*, ū, *ā*. *heivən* hat die dem Nhd. entsprechenden Formen *houf* ‘hob’, *ȷəhouvən* ‘gehoben’. *ʃveirən* zeigt ebenfalls den Umlaut in den Präsensformen und *ou* im Particip. prät.: *ȷəʃvourən* ‘geschworen’; das Präteritum aber wird schwach gebildet. In *lādən* sind ahd. *ladan* und *ladôn* zusammengefallen. Im Präsens herrschen die schwachen, im Prät. die starken Formen. *vεʃən* zeigt Umlaut im Präsens und Partic. prät. Von *mālən* ist nur noch das Particip. prät. *ȷəmālən* stark. Neben *ʃlāgən* kommt auch *ʃlɔ̄:n* < *slân* vor, das nach Art der Verba in *mi* flektiert.

VII.

§ 124. Als 7. Klasse dürfen wir im Deutschen die ursprünglich reduplicierenden Verba anfügen. Bei diesen stimmt der Vokal

des Particip. prät. immer mit dem des Präsens überein. Das Präteritum hat regelmässig ī:

falən fī:l fī:lən jəfalən 'fallen',
lɔ̄:tən lī:t lī:tən jəlɔ̄:tən 'lassen',
rū:pən rī:p rī:pən jərū:pən 'rufen',
heiʃən hī:ʃ hī:ʃən jəheiʃən 'heissen'.

haŋən, das transitiv und intransitiv gebraucht wird, lautet im Prät. *hu·ŋ*. *hoŋən*. *fā:lən* 'falten' und *ʃpā:lən* 'spalten' sind schwach geworden; von *zoultən* 'salzen' ist nur noch das Partic. prät. stark. *ʃī:dən* 'scheiden' ist insofern aus dieser Klasse ausgetreten, als das Partic. prät. *jəʃīdən* im Akzente des Wurzelvokals nicht mit dem Präsens übereinstimmt. *hɔlən* 'holen' zeigt im Prät. vorwiegend Formen nach Art dieser Klasse *hī:l hī:lən*; das Particip. prät. ist aber immer schwach.

Präteritopräsentia.

§ 125. Hier sind noch die verschiedenen Stämme des Sg. und Pl. prät. vorhanden, die sich nicht nur im Vokal, sondern bisweilen auch in der folgenden Konsonanz unterscheiden.

1. *vesən* 'wissen': Präs. *vīt*, *vīs*, *vīt*; *vesən*, *vest*, *vesən*. — Prät. *vos*, *vos*, *vos*; *vosən*, *vost*, *vosən*. — Particip. prät. *jəvost*.

2. *dyjən*, *dūgən* 'taugen': Präs. *dūχ*, *dūχs*, *dūχt*; *dūgən*, *dūχt*, *dūgən*. — Prät. *dūχdən*, *dūχdəns*, *dūχdən* u. s. w. — Part. prät. *jədūχt* neben *jədɔut* < **jədoχt*. Im Präsens sind auch die umgelauteten Formen gebräuchlich.

3. *jønən* 'gönnen': Präs. *jøn*, *jø·n.s*, *jø·n.t*; *jønən*, *jø·n.t*, *jønən*. — Prät. *joŋkt*, *joŋks*, *joŋkt* u. s. w. — Particip. prät. *jəjoŋkt*.

4. *kønən* 'können': Präs. *kan*, *kas*, *kan*; *kønən*, *kø·n.t*, *kønən*. — Prät. *kū:n*, *kū:ns*, *kū:n* u. s. w. — Particip. prät. *jəkont*.

5. *dørvən* 'dürfen': *darf*, *darfs*, *darf*; *dørvən*, *dørft*, *dørvən*. — Prät. *dorf*, *dorfs*, *dorf*, u. s. w. — Particip. prät. *jədorft*.

6. *zølən* 'sollen': Präs. *zal*, *zas*, *zal*; *zølən*, *zø·l.t*, *zølən*. — Prät. *zū:l*, *zū:ls*, *zū:l* u. s. w. — Particip. prät. *jəzūlt*.

7. *mȳjən* 'mögen': Präs. *maχ*, *maχs*, *maχ*; *mȳjən*, *mȳçt*, *mȳjən*. — Prät. *mɔut*, *mɔuts*, *mɔut* u. s. w. — Particip. prät. *jəmɔut*.

8. *møsən* 'müssen': Präs. *mot*, *mos*, *mot*, *møsən*, *møst*, *møsən*. — Prät. *mūs*, *mūs*, *mūs* u. s. w. — Particip prät. *jəmūst*.

§ 126. Bei den neuen Präteritalformen ist auffällig, dass die Dentalis in den meisten Fällen fehlt und die erforderliche Differenz vom Präs. durch einen anderen Vokal erreicht wird. Zunächst könnten hier die Präterita von *wissen* und *müssen* auf andere eingewirkt haben, die wohl kaum noch die alten *t*-losen Formen zeigen, bei denen das jüngere *t* aber lautgesetzlich wieder abfallen musste. *zū:l* ist regelmässige Entwickelung aus *zulde*; dagegen ist *kū:n* nicht lautgesetzlich; wir müssten hier ein *koŋkt* erwarten, eine Entwickelung, die in *joŋkt* auch vorliegt. Auch das Prät. von *dørvən* sollte lautgesetzlich ein *t*

haben. Ohne Zweifel haben in allen diesen Fällen auch die regelmässigen starken Verba eingewirkt.

velən 'wollen':

§ 127. Präs. *vel*, *vos*, *vel*; *velən*, *ve·l.t*, *velən*. — Prät. *vū:l*, *vū:ls*, *vū:l* u. s. w. — Particip. prät. *ȷəvūlt*. Im Prät. musste die stimmhafte inlautende Dentalis nach *l* fallen.

Verba auf *-mi*.

§ 128. 1. *zen* 'sein': Präs. *bən*, *bəs*, *es*; *zent*, *zīt*, *zent*. — 2. Pers. sg. imp. *bəs*. Das Präteritum wird aus dem Stamme *wes* gebildet: *vo·u.r*; *vo·u.rən*.

2. *dū:n* 'tun': Präs. *don*, *dīs*, *dīt*; *dont*, *dū:t*, *dont*. — 2. Pers. sg. imp. *don*. — Prät. *de·i.r*; *de·i.rən*. — Particip. prät. *ȷədōn*. Das *r* im Prät. geht auf früheres *d* zurück; zu Grunde liegen also *dede*, *dedən*.

3. *ȷɔ̄:n* 'gehen': Präs. *ȷɔn*, *ȷīs*, *ȷīt*; *ȷɔnt*, *ȷɔ̄:t*, *ȷɔnt*. — 2. Pers. sg. imp. *ȷaŋk*. — Prät. *ȷe·ŋ*. *ȷeŋən* oder *ȷo·ŋ*. *ȷoŋən*. — Particip. prät. *ȷəȷaŋən*. Ebenso geht *ʃtɔ̄:n*, nur hat das Prät. keine Nebenformen mit *e*. Auch *ʃlɔ̄:n* 'schlagen' hat sich diesen im Präs. angeschlossen, geht im Prät. aber regelmässig nach VI; auch im Präs. kommen die regelmässigen Formen vor.

4. *han* 'haben': Präs. *han*, *hɛs*, *hɛt*; *hant*, *hāt*, *hant*. — Prät. *hā:r*, *hā:ʃ*, *hā:r*; *hā:rən* u. s. w. — Particip. *ȷəhat*.

5. *zī:n* 'sehen': Präs. *zī:n*, *zys*, *zyt*; *zī:nt*, *zī:t*, *zī:nt*. — Prät. regelmässig nach V.

§ 129. Ohne Zweifel haben sich diese Formen nicht nur gegenseitig beeinflusst, sondern sind auch der Analogie des starken Verbums zugänglich gewesen, wie schon der regelmässige Vokalwechsel im Sg. präs. zeigt. — Die Infinitive *dū:n*, *ȷɔ̄:n*, *ʃtɔ̄:n*, *ʃlɔ̄:n* entsprechen genau den mhd. *tuon*, *gân*, *stân*, *slân*. *han* und *zen* sind gekürzt, und zwar muss diese Kürzung bei *han* früh eingetreten sein, weil wir sonst *hɔn* erwarten müssten. — Die Kürzen in der 1. sg. sind vielleicht unter Einfluss der 1. und 3. pl. entstanden, wo ja Doppelkonsonanz (*nt*) die Kürzung veranlassen konnte. — Erwähnung verdienen noch die Imperative *ȷaŋk* und *ʃtaŋk*, die genau den alten Formen *ganc* und *stant* entsprechen. Von den Präteritaldoppelformen *e·ŋ*. *ȷo·ŋ*. entspricht *ȷe·ŋ*. genau dem *ginc* < *gienc*; *ȷo·ŋ*. wird Analogie zu *ʃto·ŋ*. < *stunt* < *stuont* sein.

b) Schwache Verba.

§ 130. Die schwachen Verba zerfallen in zwei Gruppen, je nach der Bildung des Präteritums. Die 1. Klasse bildet es auf *-dən* unter Beibehaltung des Präsensvokals, die 2. auf *t* mit 'Rückumlaut'. Die Sonderung ist nicht ganz scharf, da zuweilen auch bei Vokalwechsel die Präteritalendung *-dən* vorkommt. Die Endungen des Präsens sind dieselben wie beim starken Verbum, auch die des

Imperativs, da die 2. sg. imp. das *e*, das ihr ursprünglich zukam, verloren hat. Die Endungen des Prät. sind in der 1. Klasse: *dən*, *dəns*, *den*; *dən*, *dənt*, *dən*; in der zweiten Klasse: *t*, *ts*, *t*; *dən* (*tən*) *t*, *dən* (*tən*), die des Participiums in beiden Klassen *t*. Es ist für die 1. Klasse charakteristisch, dass die präteritale Dentalis immer als stimmhafte Lenis artikuliert wird, selbst wenn der Stamm auf stimmlosen Laut ausgeht. In diesem Falle wird nämlich nicht das *d* der Endung, sondern der Konsonant des Stammes affiziert, indem dieser nicht mehr als Fortis, sondern als Lenis artikuliert wird. Die genaue Aussprache könnte also durch eine Transskription wie *laχgdən* 'lachten' angedeutet werden. Ganz deutlich ist bei dieser Artikulationsveränderung die Dehnung des Konsonanten wahrzunehmen. Eine Quantitätsänderung des Stammvokals ist in der Präteritalbildung nicht beliebt. Hierdurch unterscheidet sich die Mundart von einigen Nachbardialekten, bei denen Kürzung im Präteritum charakteristisch ist.

Das *n* der 1. sg. prät. dürfte aus dem Plural entlehnt sein, wo es der 1. und 3. Pers. regelmässig zukommt. Die 2. sg. und pl. wird durch ein *s* und *t* von den übrigen Personen geschieden: *eç mādən*, *du mādəns*, *hɛ mādən*; *vir mādən*, *ir mādənt*, *si mādən*.

Die zahlreichen Verba dieser 1. Klasse liessen sich nach den in der Lautlehre hervorgetretenen Gesichtspunkten in verschiedene Gruppen zusammenstellen; doch würde dies nur eine Wiederholung des bereits Gesagten notwendig machen.

§ 131. Weniger zahlreich ist die 2. Klasse, deren charakteristische Formen aufgeführt werden können:

vɛŋən vaŋkt vaŋktən jəvaŋkt 'wenden',
ʃɛŋən ʃaŋkt ʃaŋktən jəʃaŋkt 'schimpfen',
kɛnən kaŋkt kaŋkten jəkaŋkt 'kennen',
brɛnən braŋkt braŋktən jəbraŋkt 'brennen',
zɛtən zat zatən jəzat 'setzen',
lɛjən lɛit lɛitən jəlɛit 'legen',
dɛŋkən dɛit dɛitən jədɛit 'denken',
zagən zɛit zɛitən jəzɛit 'sagen',
brɛŋən brɛit brɛidən jəbrɛit 'bringen',
ʃodən ʃot ʃodən jəʃot 'schütten',
nȳ:mən nūmt nūmdən jənūmt 'nennen',
drȳ:mən drūmt drūmdən jədrūmt 'träumen',
zȳ:mən zūmt zūmdən jəzūmt 'säumen',
fȳ:lən fūlt fūltən jəfūlt 'fühlen',
rȳ:rən rūt rūdən jərūt 'rühren',
ʃnȳ:rən ʃnūt ʃnūdən jəʃnūt 'schnüren',
fȳ:rən fūt fūdən jəfūt 'führen'.
hȳ:rən hūt hūdən jəhūt 'hören',
ʃpȳrən ʃpūt ʃpūdən jəʃpūt 'spüren',
vȳ:lən vūlt vūldən jəvūlt 'wühlen',
ʃpȳ:lən ʃpūlt ʃpuldən jəʃpult 'spülen',

ʝlÿ:vən ʝlɔut ʝlɔudən ʝəʝlɔut 'glauben',
frkōpən frkɔut frkɔudən frkɔut 'verkaufen',
frœyən frɔut frɔudən ʝəfrɔut 'freuen',
ʃtrœyən ʃtrɔut ʃtrɔudən ʝəʃtrɔut 'streuen',
ʃtɛlən ʃtɔult ʃtɔuldən ʝəʃtɔult 'stellen',
frtɛlən frtɔult frtɔuldən frtɔult 'erzählen',
zÿ:kən zout zoudən ʝəzout 'suchen',
pløkən plout ploudən ʝəplout 'pflücken',
røyən rout roudən ʝərout 'reuen',
ʃøyən ʃout ʃoudən ʝəʃout 'scheuen'.

§ 132. 'Kaufen' und 'sagen' gehören eigentlich nicht in diese Klasse. Da aber nach den Gesetzen der Mundart im Präteritum Vokalwechsel eintreten musste, so haben sie sich den übrigen angeschlossen. 'Sagen' hat übrigens in der 2. und 3. sg. präs. Umlaut. Ob diese Formen dem Verbum *seggjan* angehören oder durch das starke Verbum beeinflusst sind, ist kaum zu entscheiden. — Bei den andern aufgeführten Verben ist das Verhältnis in sehr vielen Fällen nicht mehr das des einfachen Vokals zum umgelauteten, da im Präteritum sehr häufig sekundäre Diphthonge entstanden sind.

Exkurs: Kompromissformen.

Bei der Laut- und Formenlehre unseres Dialektes ist vor allem die grosse Zahl der Ausnahmen auffallend. Es wird z. B. der Regel nach *aht* zu *ɛit*; daneben stehen aber *aχtə* 'acht', *aχtə* 'Acht, Vorsicht', *zaχtə* 'sacht' und *muχt* 'Macht'; auch Doppelformen kommen vor, wie *ʃlaχtən* und *ʃlɛitən*. *ald*, *alt* wird regelmässig zu *ɔul*, *ɔult*, niemals aber in *fa:lən* 'falten', *ʃpā:lən* 'spalten', *bā:l* 'bald', *ʃā:l* 'Riegel, Schalte'. *i* und *u* dürften lautgesetzlich in der Mundart nicht vorkommen, und doch finden sie sich in zahlreichen Wörtern, vgl. § 33 u. 35. Besonders gross ist die Zahl der Ausnahmen bei den Gesetzen der Dehnung, vgl. § 61—66. Sehr häufig stehen wir solchen Ausnahmen ratlos gegenüber. In vielen Fällen bieten sich die verschiedensten Möglichkeiten der Erklärung. Unter diesen spielt der dialektgeographische Faktor eine wichtige Rolle: darauf möchte ich anhangsweise noch besonders aufmerksam machen. Kein Dialekt entwickelt sich in stiller Abgeschlossenheit von innen heraus, er ist immer den Einflüssen benachbarter Mundarten ausgesetzt. Wenn die Lautgruppen *aht* und *ald*, *alt* in Wk. vereinzelt nicht diphthongiert erscheinen, so liegt der Grund dafür in den südlich angrenzenden Dialekten, wo dies die Regel ist. Wie wichtig die Einflüsse der Nachbardialekte bei den Dehnungsverhältnissen sind, zeigt deutlich die Tabelle in § 66. Wenn sich so die Beispiele einer Gruppe häufig sondern, indem sie teilweise mit den südlich, teilweise mit den nördlich angrenzenden Dialekten gehen, so gibt es drittens

noch die besonders interessanten Fälle, wo eine mundartliche Form Charakteristika zweier angrenzenden Dialekte vereinigt.

Diese Elemente können ganz verschiedener Natur sein, wie Vokalqualität und -quantität. Wenn beispielsweise der Wermelskircher versucht, den Remscheider Dialekt zu sprechen, so bildet er in neun unter zehn Fällen für 'Löffel' die Form *lɛ̄pəl*. Gegenüber stehen sich die Formen *lɛfəl* in Wk. und *lēpəl* in R.: er nimmt also zu der Neubildung aus der einen Form die Vokalquantität, aus der anderen die Qualität, abgesehen von dem Wechsel in der Konsonanz. Solche Bildung aber beschränkt sich nicht auf derartige Einzelfälle, in Wirklichkeit kommt sie sehr häufig vor. Der Verkehr zwischen den grossen Nachbargemeinden ist bedeutend; dabei finden natürlich auch oft Mischheiraten statt. Gerade bei Kindern aus solchen Ehen können wir die interessantesten Formen finden, indem die Kinder täglich die des Vaters und auch die der Mutter hören und nun daraus ihre eigenen bilden. Die Mannigfaltigkeit ist dabei ausserordentlich gross. Freilich kommen nicht immer solche Kompromissformen zu stande; häufig vollzieht sich eine Scheidung so, dass die Knaben die Form des Vaters, die Mädchen die der Mutter annehmen. Wenn wir nun die Form *lɛ̄pəl* in einem Gebiete, das zwischen dem *lēpəl*- und *lɛfəl*-Gebiet liegt, herrschend finden, warum sollten wir hier nicht dieselbe Bildungsweise annehmen dürfen? So hat Gruiten *lɛ̄pəl* als herrschende Form. Solche Mischung kann wieder verschiedene Gründe haben. Entweder durch späte Besiedelung teils von Norden teils von Süden oder durch den grossen Verkehr der volkreichen Nachbarorte konnten *lēpəl* und *lɛfəl* nebeneinander bestehen; daraus bildete sich leicht eine dritte Form *lɛ̄pəl*, die dann schliesslich zur endgültigen Herrschaft gelangte. Zu diesem Ausgleichsresultat können wieder andere Faktoren beitragen, z. B. eine Tendenz der Mundart, die Längen offen zu sprechen, wie sie wirklich in vielen Orten hervortritt. Es muss auch immer berücksichtigt werden, dass jeder, auch derjenige, der sprachlichen Erscheinungen nicht das geringste Interesse entgegenbringt, nicht nur eine grössere oder geringere Kenntnis des Dialektes seiner Heimat hat, sondern auch die Nachbarmundarten in den hervorstechendsten Eigenheiten wohl zu unterscheiden weiss. Ich behaupte nicht, dass jeder sich dessen bewusst ist oder sich wohl gar darüber äussern könnte. Diese Kenntnisse betätigen sich als geheime Kräfte, die darum nicht minder wirksam sind. Es ist nicht genau dasselbe, wenn der, der eine fremde Sprache spricht, damit etwas von seiner Muttersprache verliert, weshalb man behauptet hat, dass man zu keiner Zeit zwei Sprachen vollkommen beherrschen könnte; aber als eine Parallele darf es hier immerhin erwähnt werden, ebenso wie die gegenseitige Beeinflussung von Schriftsprache und Mundart, an der heute niemand mehr zweifelt.

Doch gehen wir nun zu bestimmteren Beispielen. Wenig südlich von Wermelskirchen bei Gimborn findet sich auf einem kleinen Ge-

biete die Form *hen* 'haben'. Wollte man diese Form für sich betrachten, losgelöst von dem Orte, an dem sie gefunden wird, so würde man sich vergeblich abquälen, die Umlautsbedingung nachzuweisen. Die Formen des Nachbargebietes aber geben sofort Aufklärung. Es scheiden sich hier nämlich fränk. *han* und westf. *hewwen*: ein Kompromiss daraus ergiebt *hen*.

Für Wermelskircher *jet* 'etwas' sagt man im benachbarten Hückeswagen *wat*. Daraus liesse sich eine Kontamination *wet* erwarten. Diese kommt auch wenig südlicher an der Grenze bei Waldbröl vor; wir haben hier also ganz denselben Fall wie bei *hen* 'haben'.

'Hund' heisst in Wk. regelmässig *hoŋk*, im nahen Rade vorm Wald *hont*. Daraus bildet sich in charakteristischer Weise in dem dazwischen liegenden Hückeswagen *hoŋkt*. Die gleiche Form taucht dann wieder an derselben Grenze bei Ronsdorf auf, auch bei Velbert und Mettmann. Immer sind es nur kleine Gebiete, die auf der Scheide von *hoŋk* und *hont* liegen.

In Wk. werden Diminutiva von Wörtern, die auf einen Gutturallaut ausgehen, häufig dadurch gebildet, dass *-el-* zwischen den Wortauslaut und die gewöhnliche Diminutivendung *-chen* tritt, wodurch der Zusammenstoss zweier Gutturale vermieden wird. So entsteht *bėŋkəlçən* für 'kleine Bank'. Diese Bildung herrscht auf einem grösseren Gebiete südlich von Eschbach und Wupper. Nun findet sich im Norden unseres Gebietes, namentlich im Eschbachtal, die Form *bėŋkəlʃən*, welche in Remscheid und Cronenberg herrschend ist. Wie ist dies *ʃ* neben dem *ç* zu erklären? Nicht lautgesetzlich. Die weiter nördlich, in Ronsdorf, Barmen, Solingen, angrenzende Form *bėŋkskən*, welche die beiden Gutturale durch ein euphonisches *s* trennt, erklärt *bėŋkəlʃən* deutlich als eine Kompromissbildung.

Für 'Salz' sagt Remscheid *zoult*, Dabringhausen *zālts*. Daraus wäre für Wk. eine Form *zālt* zu folgern. Diese kommt aber nicht vor; es heisst vielmehr, wie in Remscheid, *zoult*. Die Unterschiede im Vokal und in der Konsonanz fallen also zusammen und bilden eine scharfe Grenze, nicht nur in unserm Gebiet, sondern weit darüber hinaus. Nur in Burg, das zwar eine selbständige Gemeinde bildet, aber doch in vielen Punkten mit Wk. verbunden ist, stimmt diese doppelte Grenze nicht mehr. Hier heisst die Form *zoults*, mit dem *ou* aus dem Norden und dem *ts* aus dem Süden. Nur die Karte zeigt, wie diese Form gerade in Burg entstehen konnte: im Osten, Norden, Westen hört der Burger *zoult*, im Süden *zālts*; er vereinigt dies (unsere scharfe Grenze durchbrechend) und sagt *zoults*.

Eine andere interessante Form hat sich durch solche Kontamination für 'Zeit' gebildet. Wk. sagt *tīt*, Dabringhausen *tsīk*; so läuft die scharfe Grenze weithin. Unterbrochen wird sie von *tsīt*, was z. B. in Dhünn gesagt wird. Dieses *tsīt* braucht nicht aus den beiden anderen Formen, die seine Grenzen berühren, entstanden zu sein. Dhünn liegt etwas nördlicher als Dabringhausen; deshalb kann die

Gutturalisierung, die ihren Herd im Süden hat, vor Dhünn halt gemacht haben. Nun kommt aber auch gerade an unserer Grenze die Form *tsikt* vor, die offenbar eine Kontamination ist. Ebenso erklärt sich *zikt* 'Seide'.

Ein anderes Beispiel mahne zur Berücksichtigung geographischer Verhältnisse bei der Beurteilung von Dehnung und Kürzung. Remsch. sagt *ſtrūk* 'Strauch', Wk. *ſtrŭk*, Dabringh *ſtrūχ*. Soll nun für Wk. einfach gesagt werden: *u* ist in Wk. kurz, weil ein *k* folgt; warum wäre es denn in Remsch. lang? Ich sage: *u* ist in Wk. kurz, weil es in Dhünn, Dabringh. und Hilgen kurz ist. Hier ist die Kürze durch die Verschiebung erklärlich. Aus den gegebenen Beispielen erhellt, dass besonders der Sprachatlas das Material zu solchen Untersuchungen liefern kann. Damit kommt zugleich aber auch ein Bedenken, das erwähnt werden muss. Wir finden nämlich zuweilen Formen der gegebenen Art nicht nur an den Grenzen, sondern über ein grosses Gebiet verbreitet. Das kann nur so erklärt werden, dass die Formen wohl an den Grenzen entstanden, dann aber benachbartes Gebiet eroberten. Freilich hilft uns die Annahme einer späten dialektgemischten Besiedelung für solche Gebiete leichter; doch wird diese schwerlich immer nachzuweisen sein. Wir dürfen daher auch mit allmählicher Ausdehnung solcher Kontaminationsformen rechnen und brauchen uns dann nicht auf die unmittelbar benachbarten Gebiete bei der Erklärung zu beschränken. — 'Erbse' heisst in Wk. *eitsə*. Die Wörter sind offenbar verwandt, und doch decken sie sich nicht. Die Nachbardialekte geben keinen Aufschluss. Gehen wir aber weiter nach Norden, so taucht die Form *ert* auf (and. *erit*). Die bringt uns das *t*, das in der Wermelskircher Form neben dem hd. *b* so schwierig zu erklären war. Denn dass aus einem Nebeneinander von *ert* und *erbse ertse* > *eitse* entstehen konnte, liegt auf der Hand.

Die Wermelskircher Form *krīts* 'Kreis' mit Affrikata beruht auf einer Vereinigung der niederdeutschen Endung *t* mit dem hd. *s*. Vgl. ebenso waldeckisches *heits* 'heiss' Anz. f. d. Alt. 20, 96. Ahnlich, nur nicht so deutlich, ist die Bildung des mundartlichen *krīps*. Wir dürften in Wk. nicht die Endung *ps* haben, diese ist hd Der Vokal will aber zum hd. 'Krebs' nicht passen: er ist ein Rest der echten nd. Form, vgl. westf. *krīft*.

panſū: 'Lederpantoffel' ist eine deutliche Kontamination aus 'Pantoffel' und 'Schuh'.

Wie ist das weiter verbreitete *flatſən* 'klatschen, ansagen' zu erklären? In meiner Mundart sind *klatſən* 'klatschen' und *fladərn* Synonyma. Mir scheint es naheliegend, *flatſən* als einen Kompromiss aus diesen beiden Formen zu erklären.

Das weiter verbreitete *blɔtſən* 'Holzschuh, grober Schuh' scheint mir ebenfalls eine Kontamination zu sein. Für grobe Schuhe sagt man auch *klɔtſən*, mnd. *klotze*, *gallotze* zu frz. *galoche*. Weiter findet sich am Niederrhein *botsch*, *bottschuh* für Holzschuh (Leithäuser belegt diese Form aus Geldern). Schon mnd. heisst grobes Schuhwerk

botze, *botscho* (vergl. frz. *botte*). Nun scheint es mir nicht zu kühn, aus *klɔtʃən* und *bɔtʃən* unsere Form *blɔtʃən* zu folgern.

Zu erwähnen sind auch noch die französischen Wörter, an denen unser Dialekt so reich ist, und die uns häufig durch eine eigenartige Mischung von fremden und einheimischen Elementen interessieren.

Solche Beispiele beweisen, wie notwendig es ist, zu erklärende Formen nicht nur für sich, sondern auch in ihrer dialektgeographischen Lage zu betrachten. Psychologisch ist es ja leicht erklärlich, dass Synonyma und Wörter mit ähnlicher Bedeutung neue Formen liefern. Den Ansatz dazu beobachten wir täglich in dem sogenannten Versprechen. Dass solche Bildungen für die Dialekte besonders wichtig sind, leuchtet ein, wenn man berücksichtigt, auf wie engem Raume die verschiedensten Formen zusammenstossen können. So hört man in unserem Falle fünf wesentlich verschiedene Mundarten im Umkreis von einer Stunde. Das macht es erklärlich, dass Lautgesetze nicht selten durch nachbarliche Einflüsse unterbrochen werden, und ermahnt, solche Ausnahmen nicht als unbequeme fremde Elemente auszuschliessen, sondern zu versuchen, sie soziallinguistisch zu erklären. Eine Mundart nur nach ihren lautgesetzlich oder analogisch erklärbaren Elementen beschreiben, heisst von ihrem tatsächlichen Bestande ein falsches, weil unvollständiges, Bild geben.

C. Wörterverzeichnis.[1]

ā:drou, *ā:kəldrou* 'Wassergraben' (gewöhnlich überwölbt), zu Grunde liegt wohl lat. *aquaeductus*: mnd. *ageduht*, hess. *aduch*, westf. *âkeldruft* (*-druft* Kontamination von *duht* und *drift*? vgl. dän. *drift* 'Stollen'; daher auch das *r* in unserer Form? oder zu mhd. *drûch*? vgl. S. 77).

afluksən 'listig wegnehmen', in dieser Form weitverbreitet, vielleicht zu mhd. *lucken*, unter Anlehnung an 'Luchs'.

aflupən 'listig wegnehmen', *lupəç* 'hinterlistig, falsch' erinnert an mhd. *lüppec* 'giftig', zu *lüppe* 'Vergiftung, Zauber'.

aftəkəln 'abbetteln' (Kinderspr.), kaum zu mhd. *tockeln* 'scherzen, mit der Puppe spielen'.

aχəln 'tüchtig essen', aus hebr. *âkhál* 'essen'.

aχtə 'acht' 29. 91. 115.

album Mask. 'Album' 102.

a·l.t 'schon', mhd. *allez* schon in dieser Bedeutung; *aləs* 'alles' ist verschoben, vgl. § 78, Anm. 2.

ambrā:ʃ 'Umstände', frz. *embarras*.

aməlt 'Amboss', mnd. *anebolt*, *ambolt*, 104.

ānən 'an', *eç bøn ānən* 'ich bin angezogen', *ət fȳr es ānən* 'das Feuer ist angezündet, brennt'.

ānjənɛ̄:m 'angenehm' 46.

a·n.stə 'ernst', Nebenform *e·i.nstə*, 31.

ānt 'beim Knickerspiel der Strich über dem Boden, der für die Spielenden die Ausgangslinie bezeichnet'.

apat frz. *à part*.

āpə Fem. 'Affe' 67. 102.

arbī:dən 'arbeiten' 42.

arməs Fem. 'Armenverwaltung'; in dem auslautenden *-əs* dürfen wir des fem. Geschlechts wegen kaum eine Verkürzung von 'Haus' sehen.

armeshūs 'Armenhaus'.

āsə 'Achse' 29.

astrant 'scharf, herrisch', zu frz. *astreint*, *astreindre* 'zwingen'.

āt Fem. 'Art', Mask. 'Rest, Probe' 96. 102.

atjys 'adieu' 50.

bukəs 'Backhaus, Backofen' 74.

bā:l 'bald' 29. 69.

balç 'Balg' 83.

baŋk Mask. Neutr. 'Band' 86. 102.

barbəl 'Lederschürze' 74. 89.

---

1) Der Raumersparnis wegen sind nicht alle in der vorstehenden Arbeit erwähnten Wörter aufgenommen. Die regelmässigen Entsprechungen hochdeutscher Formen haben hier weniger Interesse, waren aber in der Lautlehre zur Illustration der Gesetze notwendig. Dafür sind hier andere, durch Form oder Bedeutung interessante Ausdrücke berücksichtigt worden. Die beigefügten Zahlen bezeichnen die Paragraphen.

barbəs 'barfuss', *op barbəzən bīnən* 'barfuss', 74. 89.
baʃtəç 'barsch, heftig'.
baʃtən 'bersten' 88. 90.
bastərt 'eine Art Feile'.
baʃvī:s 'barsch'.
bāt 'Bart' 20. 22. 29. 69.
bā:tən 'nützen, genug sein', zu mhd. *buten* 'nützen, helfen', 29. 70.
bədrī:jən 'betrügen' 43. 82. 119.
bədygən 'bedeuten' 45. 82.
bəfɛlən 'befehlen' 120.
bɛç Fem. 'Bach' 6. 80. 103.
belt 'Bild'.
bɛlkən 'weinen'.
bɛŋəl 1. 'Kordel', 2. 'Nichtsnutz', vgl. 'Strick'.
beŋən 'binden' 82. 83.
beirçən 'Milchbehälter'. hess. *barc* in derselben Bedeutung.
bei.rən 'erscheinen, aussehen', mnd. *beren*, mhd. *bâren*, *gebâren*.
beirɔ̄:məlstər 'grosse Waldameise'. Der erste Teil 'Bär' soll die grosse Art bezeichnen im Gegensatz zu der kleinen *zekrɔ̄:məlstər*. Der zweite Teil ist in zahlreichen Nebenformen weit verbreitet; auch hd. *Ameise* scheint lautlich dazu zu gehören. Die Endung ist nicht fest; neben *-əlstər* erscheinen in unserm Dialekte noch *-əltə* und *-əl*.
bɛsəm 'Besen' 85. 90.
bəzɛibəln 'betrügen', rotwelsch.
bəʃī:dən 'Antwort, Bescheid geben'.
bəʃtādən 'verheiraten', wohl zu mhd. *stat*, also eigentlich 'sich an einem Orte niederlassen', 82.
bīʃtən 'dahinstürmen', mhd. *brësten*, *ûf die vînde bresten*.
bətī:n 'unterlassen, bleiben lassen', westf. *betaien*.
bətupən 'betrügen', frz. *duper*, 36.
bī:dən 'bieten' 43. 83.
bī:mər 'avis bohemica', ndl. *beemer*, frz. *geai de Bohème*. Die lautliche Form in unserm Dialekte weist auf das ältere *Behem* < *Beheim*.
bīn Mask. 'Bein' 22. 102.
bīr 'Birne', mhd. *bir*, 23.
bītən 'beissen' 39. 118.
bistər 'trübe, schlimm' 33.
bī:ts 'beide' 90.
bīvərn 'beben', Iterativum.
blam, *ən blam drøm mākən* 'viel Wesens davon machen', besonders in tadelndem Sinne; zu frz. *blâme*.
blā:χ 'Kind', mit Metathesis aus 'Balg'? Balg für 'Kind' ist ja weiter verbreitet; 84. 100.
blɛç 'Gartenbeet'. Früher war die Bedeutung allgemeiner: mnd. *blek* 'eine Fläche Landes'. Noch kommen vor *hī:tblɛç* 'eine Stelle im Walde, wo Heide gehauen wird', und *jrasblɛç* 'eine kleinere mit Gras bewachsene Stelle'.
bleçən 'blöken', hier die regelmässig verschobene Form, 80.
blei 'Blei' 39. 59.
bleiʃtefte Fem. 'Bleistift'.
blɛk 'nackt', Adj., zu mhd. *blecken* 'sichtbar werden, sich entblössen'.
bleŋk 'blind' 33.
blɛŋkən 'blinken'.
blɛs 'Kuh mit weissem Stirnfleck, hellhaariges Mädchen', mhd. *blasse* 'weisser Stirnfleck', 47.
blī:vən 'bleiben' 21. 39. 83. 118.
blɔ̄:dər 'Blase, Blatter', mhd. *blâtere*, 71.
blɔχən 'die Erde des Saatfeldes festwalzen', zu mhd. *belûchen* 'einschliessen' oder zu mhd. *bloh* 'Holzklotz, Block'? 80.
blɔ·u. 'blau', Nebenform *blɔ̄:*, 37.
bløyəl 'Schläger', auch 'grober Mensch', zu *bløyən* 'schlagen', mhd. *bliuwen*.
blȳ: 'blöde, schüchtern' 82.

blūt 'Blüte' (besonders die Gesamtheit der Blüten) 96.
bɔrəm 'Boden' 66. 85.
bɔ̄gən 'Bogen' 34. 63. 84.
bœkən 'aufstossen', vergl. engl. *buck* 'glucksen bei hastigem Schlucken'.
bɔl 'hohl', mnd. *boll*, 34.
bøləman 'Popanz' (Kindersprache).
bølkən 'schreien', mit Metathesis aus *blöken*? 48.
bombō:sçən 'kugelförmiges Gebäck'.
bøn 'Zimmer im oberen Stockwerk', mhd. *bün* 'Decke eines Gemaches', 23. 65.
bø·ŋ. 'Rinde'.
borei 'allium porium'.
bøʃ 'Busch' 48.
bɔʃt 'Brust' 35. 88.
bɔʃtən baʃtən 'bersten' 88.
bot 'grob', nd. weitverbreitet, mnd. *botscho*, *botze* 'grobes Schuhwerk'. Ob das *bot* in diesem Worte mit dem ersten identisch ist oder dem frz. *botte* 'Stiefel' entspricht, wage ich nicht zu entscheiden. Noch heute aber wird *bot* besonders von groben Schuhen gebraucht.
botsə 'Hose'. Sonst entspricht *boksə*; wenn in unserer Form das *t* aus *k* entstanden ist, so ist der Vorgang ganz vereinzelt. Man könnte auch an das oben erwähnte mnd. *botze* 'Schuh' denken; 82.
botsəpīpə 'Hosenbein'.
bøyəc 'gepflügt' 56.
bouən 'pflügen' 41.
boukū: 'Bassgeige', nur im Süden des Gebietes bekannt.
boultən 'Bolzen' 34. 69.
bourdrou 'Bohrdraube', d. i. ein Eisenbügel, in den der Bohrer befestigt wird, um ihn mit grösserer Kraft zu handhaben. Das DWb nennt 'Traubenbohrer', 'Trauchbohrer' und 'Draufbohr'. Die letztere Form ist offenbar eine Entstellung volksetymologischer Art. Das *drou* in unserer Form ist die lautgesetzliche Entwickelung von mhd. *drûch* 'Falle'. Darauf weist auch der 'Trauchbohrer' des DWb. und die Form *druchbyrdel*, verzeichnet aus Winterstein in Thüringen.
bourən 'bohren' 34.
bøytəfɔl 'voll bis an den Rand, das Bord'.
braŋən 'querschleifen', Gegensatz *lɛŋən.*
brasəln 'unordentlich, ohne Überlegung angestrengt arbeiten', vielleicht zu frz. *brassər* 'durcheinanderrühren'; weniger wahrscheinlich ist Zusammenhang mit 'prasseln'.
brɛçən 'brechen' 6. 31. 80. 121.
breiəls 'breiartiges Viehfutter, das die Küchenabfälle enthält'. Das Suff. *-əls* entspricht dem hd. *-sel* in *Füllsel*, *Gemengsel*; vergl. *hɛkəls* 'Hecksel', *ʃtybəls* 'Abfälle', *ʃrɛbəls* 'zu schrappen', *røyəls* 'Abfälle'. Nahe stehen Bildungen auf *s*, bei denen das *l* stammhaft war. *bɛŋəls* 'Bindfaden', gebildet zu *bɛŋəl*, bezeichnet die unbestimmte Quantität, so auch *jərɛ́pəls* 'Geräppel'.
brɛit 'brachte' 37.
brel Mask. 'Brille' 102.
brɛnən 'brennen' 24. 27. 131.
brɛŋən 'bringen' 131.
brɔχən von Kühen, die nach dem Ochsen verlangen, eigentlich wohl 'das Brüllen'; zu mhd. *brohseln* 'lärmen, tosen' und weiter zu *gebrech*, *braht* 'Lärm, Getöse'. Auch unsere Form *brɔχən* kommt schon in der mittleren Periode in einem

niederrheinischen Bericht über den Orient (ZfdPh 19, 1 ff.) vor. Zur spezialisierten Bedeutung vergl. auch das Remscheider *rō:zən* 'rasen' mit demselben Inhalt; 34.
brøk 'Brücke', Pl. *brøgən*, 84.
brɔ̄:məl,brɔ̄:məltə 'Brombeere', mhd. *brâmber*, 37. 71.
broŋ 'braun' 41. 86.
brøyən 'brauen' 45. 119.
bubəln 'schwatzen' 36. 83.
bubəlvātər 'Schnaps'.
bū:χ Mask. 'Buch', nur im Süden unseres Gebietes, 102.
byçən 'Wäsche mit warmem Wasser begiessen', mhd. *biuchen*, mnd. *buken*, ital. *bucare*, frz. *buer*.
bū:k 'Buch' 40.
buk 'Bauch' 41. 72.
bȳ:kə 'Buche' 54.
*buk*ū: 'Kuh' (Kindersprache).
bu·l. 'kleine Flasche', besonders für Milch oder Schnaps, 102.
by·l. 'Beule' 45. 99.
būm 'Baum' 17. 43. 95.
bū:n 'Bohne' 43.
bȳrən 'aufheben', ahd. *purjan*, mhd. *bürn*.
būʃə 'Bund', besonders von Stroh.
buzəln 'gehen', besonders von Kindern und alten Leuten, 36.
by:tən 'Feuer anzünden', mnd. *boten*, *buten*, vergl. ags. *fyr bêtan*.
daχ 'Tag' 21. 29. 68. 84. 95.
dāk 'Dach' 30. 80.
dat 'das' 78.
dāvərn 'schallen, poltern', mnd. *davern* 'ein zitterndes Geräusch machen, poltern' 63.
deiən 'gedeihen' 118.
deisdaχ 'Dienstag' 86.
dekə 'dick' 75. 106.
dɛl 'nieder, herunter', vgl. mhd. *ze tal*.
dɛ̄:l, dɛ·l. 'Diele', stimmt im Vokal nicht zu mhd. *dil*, *dille*.
dɛ·n. Neutr. 'Tenne' 104.
dɛn 'den' 32. 68.
dɛŋ 'dein' 39.
dɛŋkən 'denken' 25. 131.
dɛr 'der' 31. 68.
dɛ̄:ts 'Kopf', frz. *tête*, lat. *testa*.
dīç 1. 'Teig', 2. 'teigig' 42.
diçtə 'dicht' 39. 71. 75. 91. 106.
dīk 'Teich' 39. 61. 80. 82.
dīksdam 'Damm eines Teiches' 101.
dīl 'Gefäss irgend welcher Art', wahrscheinlich lat. *tegula*, 42.
dī:lən 'teilen' 42.
di·l.dop 'Kreisel', mnd. *dop*, mhd. *topf*. *dop* bezeichnet wohl nur die Gestalt des Kreisels; vergl. *eiərdop* 'leere Schale des Eies'. Auch *dœpə* 'Augen' wird damit identisch sein.
dī:pə 'tief' 75. 82. 106.
disəl 'Distel' 78. 90.
ditsçən 'Kosewort für ein kleines Kind' 33.
dobəl 'Würfel', mhd. *topəl*; *jədobəlt* hat dieselbe Bedeutung wie mhd. *topəlvar*, 34. 82.
dobūtən 'draussen', as. *bûtan*, ahd. *biuzzan* 'ausser', 78.
dobouvər 'drüber' 83.
dodɛnən 'dannen, von da weg'.
dodrenən 'darin, drinnen' 38.
dogən, *dokən* Pl. 'Strohwische, die unter die Dachziegel gelegt werden, um das Dach dicht zu machen'. Wegen der Gestalt ist die Identität mit mhd. *tocke*, ahd. *toccha* 'Puppe' kaum zweifelhaft.
døkə, *døkəs* 'oft', mhd. *dicke*, mnd. *ducke*, 48. 90.
dɔ·l. 'ein Holzblock, der auf den Amboss gelegt wird, wenn diesen die Hammerschläge nicht treffen sollen'.

dɔn 'dicht, straff', mnd. *don* 'straff, ausgestreckt', dazu auch nhd. *Dohne.*
døndaχ 'heute', eigentl. 'diesen Tag'.
dɔp siehe *di·l.dɔp*, auch 'Gefängnis'.
døpən 'Topf', mnd. *doppe.* Für die Bedeutung 'Tropf, Dummkopf' ist wohl das frz. *dupe* verantwortlich zu machen; 48. 104.
dœpən 'Erbsen- od. Bohnenschoten öffnen' 49.
dorməln 'leise schlafen'; man braucht keine neuere Entlehnung aus dem Französischen anzunehmen, da schon mhd. *dormieren* < frz. *dormire* vorkommt.
dørvən 'dürfen' 89. 125.
døʃ 'Tisch' 33. 95.
dɔʃən 'dreschen' 88.
dɔtəç 'dreissig' 88.
døtʃ 'schwindelig' 48.
dɔump 'Dampf' 30. 69.
doumpe 'dumpf' 106.
dɔutər 'Tochter' 34. 59. 96.
døyən 'drücken', ahd. *dûhan*, mhd. *diuhen*, 56.
draməln 'zögern', hess. *dramchen* in derselben Bedeutung.
drīən 'drehen' 92.
drei 'drei' 39.
drel 'schnell', vergl. *drelbour* 'Drillbohrer, Schnellbohrer'.
drɛ·ŋ.ʃtrɔsə 'Kehle', besonders 'Schweinskehle', mhd. *strozze*, and. *strota*; was bedeutet der erste Teil des Kompositums?
dresəç 'dreissig' 42. 115.
drɛ̄:səln 'drechseln' 90.
drī:ʃ 'trockenes Weideland'. mnd. *drêsch*, *drîsch*, 82.
drɔfən 'Tropfen' 79. 98.
drykçən 'Trautchen' 50. 82.
dryktī:n 'dreizehn', *dryktī:nər* früher '13 Stüber', jetzt '50 Pf.'; 33. 48. 82.
drœ:lən 'zögern, langsam sein', ndl. *dralen*, engl. *to drawl.*
dromzɛ̄ç 'grosse Baumsäge'.
dromzən 'Holz auf Splitterlänge sägen', vielleicht zu *drom, drum* 'Endstück'; vergl. *dromzɛ̄ç.*
drɔ̄:n 'ohne', aus 'dar ohne'.
drugən 'trocknen' 84.
dryç 'trocken', mnd. *droge*, *druge*, 72. 82.
dryjəldū:k 'Handtuch', zum vorigen; für das *-əl-* vergl. ahd. *dwahilla*, *hantilla*; 84.
drūm 'Traum' 22. 95.
drū:səl 'Drossel'.
dūgən 'taugen' 84. 125.
dȳjən 'taugen' 125.
dū:k 'Tuch' 90. 102.
dūkən 'tauchen' 91.
dū:n 'tun' 128.
dūpə 'Taufe' 43. 96.
dȳpən 'taufen' 54.
dȳ:r 'teuer' 28. 45.
dū:zənt 'tausend' 21. 41. 82. 90.
dūʃt 'Durst' 35. 69. 90.
dū:t 'tot' 43.
dytʃ 'deutsch' 45.
ɛi 'Ei' 42.
eidəl < **erdel* 'Spitze' an einem Werkzeug, an einer Feile, z. B. die Spitze, an der der hölzerne Griff befestigt wird; zu *ort*?
eimən 'Bienen', mhd. *imbe*, ahd. *imbi* 'Bienenschwarm'.
ɛimər 'Eimer' 83.
eiməsroump 'Bienenkorb'.
eipəl 'Erdapfel, Kartoffel' 82.
e·i.səç 'furchtbar, gespensterhaft'; mhd. *egeslich*, *eislich* mit anderm Suffix.
ɛitər zīl 'Hintergeschirr', nicht (wie Woeste will) zu *sedel* 'Sattel', sondern zu mhd. *sile*, *sil* 'Riemenwerk, Geschirr für Zugvieh'; *ɛitər* = 'achter'.
eitsə 'Erbse', Kontamination aus nd. *ert* und hd. *erbse*, S. 73.

eives 'eben' 90.
ɛkəʃ 'nur', ahd. *ëckorôdo*, spätahd. *echert*, 31.
əlaŋəs < **al-langes* 'vorbei, herbei' 29.
ɛ:lstər 'Elster', mhd. *egelster*, 84. 90.
ɛməlçən 'kleiner Amboss', vergl. *aməlt*.
əmfɛlən 'empfehlen' 65.
ɛn 'ihn' 23. 28. 68.
ɛŋkəl 'Knöchel', ahd. *anchal*, mhd. *enkel*, engl. *ankle*.
eŋkəls 'Tinte', engl. *ink*, frz. *encre* von lat. *encaustum*; über das Suff. *-əls* vergl. *breiəls*.
enke·r.msən 'einkaufen'.
énoŋər 'Mittagsschlaf', dazu *énoŋərn* 'Mittagsschlaf halten': ahd. *untarn* 'Mittag', mnd. *undern* 'Mittag'.
e·n.s 'einmal', mhd. *eines*, 90.
əren 'herein' 91.
erkələç 'ärgerlich', vergl. engl. *irksome*, me. *irk* 'widerlich, unangenehm'.
ərop 'herauf' 91.
ɛstəmī:rən 'achten, schätzen', frz. *estimer*, lat. *aestimare*.
ɛʃə 'Asche' 47.
ɛsən 'essen' 78. 80.
ɛ:tə 'Egge', mhd. *egede*, ahd. *egida*, 84.
fādər 'Vater' 30. 89.
fā:lən 'falten' 29. 124.
fanīn 'voneinander' 114.
fārəm 'Faden' 85.
fasəlɔ̄:vənt 'Fastnacht' 90.
fastə Adv. u. Adj. 'fest' 29. 106.
fatsoŋ 'Façon' 41.
fɛdər 'Feder' 66. 89.
fɛilt 'Feld' 31. 69.
fe·i.n 'fern' 31.
feiʃ 'Vers' 31. 69. 90.
feizən 'die harte Naht von den Bohnen- oder Erbsenschoten lösen', zu ahd. *fësa*, 31.
feiʃtə 'Ferse' 31. 78.
feŋən 'finden' 82. 86.
fɛnten Pl. 'Kinder', mnd. *vente* 'Knabe, Junge', wahrscheinlich zu frz. *enfant*, vergl. hd. *Funt*.
fənȳs 'Ofen', frz. *fournaise*.
fɛ̄pəç 'ängstlich'; Verwandtschaft?
fifɔuməl 'Schmetterling', daneben *fifɔultə* und *fifɔuməltə*, mhd. *vivalter*, vergl lat. *papilio*, 29.
fī:l 'Viertel' 74.
filū, frz. *filou*.
fī:məltə 'kleine bunte Eidechse' = *fêhmolt*, ahd. kommt *molt* neben *mol* 'Molch' vor. Für die Endung vgl. auch *fifɔuməltə* neb. *fifɔuməl*.
fī:s 'delikat, genau, ekelhaft', ndl. *vies*.
fispəln 'flüstern', vergl. engl. *whisper*, 33.
fīʃtə 'First'.
flābəs 'Geck', *jəflapt* 'ein wenig verrückt'.
fladern 'klatschen', vergl. 'plaudern' = 'rauschen'.
flādərn 'flattern'.
flatʃən 'ansagen, klatschen', wahrscheinlich Kompromiss aus *fladern* u. *klatschen*, S. 73.
flɛitən 'flechten' 31.
flekən 1. 'flicken', 2. 'eilen'.
flɛmən 'verbrennen', besonders das dürre Gras im Frühjahr, zu *Flamme*.
flɛtə 'Nelke' (Hönig führt span. *fleta* an; ich finde das Wort nicht).
flɛʃə 'Flasche' 47.
flīʃ 'Fleisch' 42.
flitʃçən 'dünnes Scheibchen Fleisch', 'ein wenig'.
fløk 'munter, frisch', ahd. *flucchi*, 84.
flœpə 'Schweinskehle'.
flou 'ohnmächtig', ndl. *flauw*, frz. *flou*, 37.
flutʃəç 'glatt'.
flutʃən 'glatt von statten gehen' 36.
flȳ:tən 'flötzen' 78.

foftī:n 'fünfzehn' 85. 115.
fofłsəç 'fünfzig' 78. 85. 115.
foχən 'Wind machen', mhd. *fochen.*
føl 'viel' 33. 87. 106.
forkə 'Astgabelung', lat. *furca*, 35.
fɔrʃə 'Kraft, Energie', frz. *force.*
fɔultənhūp 'Komposthaufen', zu mnd. *valde* 'Hofplatz'?
foutəns 'vollends' 90.
frak, *tum frak* 'mit der Absicht zu ärgern', zu got. *wrikan.*
frāzən 'Rasen', mnd. *wrase*, 30. 62. 90.
fratsəç 'zäh', ahd *fraza* 'obstinatio'.
frei 'frei' 39. 59.
freiən 'freien' 39.
frɛŋən 'eng sein, sich klemmen' 93.
freŋən 'drehend pressen', ndl. *wringen*, engl. *to wring*, 93.
frɛnjən 'Fransen', ital. *frangia*, frz. *frange*, ndl. *franje.*
friməln 'drehend zwischen den Fingern reiben' 93
frī:zən 'frieren' 18. 43. 89. 90.
frī:vən 'reiben', ndl. *wrijven*, 39. 93.
frjȳzən 'bang machen', mnd. *gusen* 'bestürzt machen, zum Schweigen bringen'.
frkɔps 'am Kopfende des Tisches'.
frkūpən 'verkaufen' 6. 43. 131.
frlīdən 'vergangen', zu mhd. *līden*, 33.
frlī:zən 'verlieren' 90. 119.
frøŋk 'Freund' 45.
frlȳf 'Erlaubnis' 54.
frɔ·u. 'Frau' 43. 99. 105.
frœyən 'freuen' 131.
frteiən, *ən nest frteiən* 'ein Vogelnest berühren', so dass es von den Inhabern verlassen wird.
fūgəl 'Vogel' 20. 34. 84.
fuχtə 'feucht' 41. 71. 91.
fūl 'faul' 41.
fulaksən 'faulenzen' 90.
fu·l.k 'fauler, schlechter Mensch'.
fuməln 'herumfühlen', engl. *to fumble*, 36.

fūr 'Furche' 22. 96.
fȳr 'Feuer' 28. 100.
fȳ:rən 'führen' 131.
fūrjəvɛ·ŋ. 'Feldrand', auf dem der Pflug gewendet wird.
fū:rʃpour 'Radspur'.
fut 'fort' 34.
fȳt 'verlegen'.
futərn 'schimpfen', wahrscheinlich aus frz. *foudroyer.*
halfə Mask. 'Mieter', eigentlich derjenige, der für die Nutzniessung des Bodens den halben Ertrag an den Besitzer abgiebt.
hāmər 'Hammer' 30. 62. 91.
hā:n 'Hahn' 23.
han 'haben' 91. 128.
haŋk 'Hand' 82. 86.
hā:s 'Hase'.
hasəl 'Haselnussgerte', mnd. *hasel* und *hassel.*
hat 'hart, laut' 87. 107.
hatə 'Herz' 31. 100.
hatʃdəç Interj., zu *hatʃən* 'schneiden', frz. *hacher*; *dəç* ist in ähnlichen Ausdrücken zum Suffix geworden, ursprünglich wird es der Akk. des Personalpronomens sein.
hāvər Fem. 'Hafer' 103.
hɛçən 'hauchen', lautmalend, in derselben Form auch sonst in md. und nd. Dialekten.
hɛi 'Tau, Nebel', merkwürdiger Bedeutungswandel; denn ursprünglich ist *hɛi* 'trocken, dürr'; vgl. ebenso kärtn. *kai* < *gehai* 'Höhenrauch', bair. *hainebel*, *hairauch*; nhd. *Höhenrauch.*
hɛija 'Wiege' (Kindersprache); *h* ist unorganisch, das Wort ist der Anfang des Wiegenliedes *ɛia popɛia.*
he·i.r 'Herr' 73. 98.
heiʃən 'heissen' 90. 124.
hɛiʃə Fem. 'Handschuh', mhd. *hensche* < *hentschuoch*, 74.

heitə 'Heft, Griff', mnd. *hechte* < **hefte*.
hɛk, Pl. *hɛgən*, 'Hecke' 84.
hɛkən 'brüten, Junge werfen', nicht nur von Vögeln, mhd. *hecken*.
hɛl 'bald'; mnd. *hille* 'eifrig, rasch' entspricht im Vokal nicht.
hɛ·l.f 'Hammerstiel', ahd. mhd. *halb*, engl. *helve*, frühnhd. *helb*.
hɛ·l.fçən '½ Liter'.
hɛ·l.ṃ Pl. 'Halme' 47.
hɛlpən Fem. 'Hosenträger'.
heŋənɔ̄: 'hernach', eigentl. 'hintennach'.
hɛŋkə Fem. 'Henkel'.
hɛ̄:pə 'Hackmesser', mhd. *hepe* 'Messer von sichelartiger Gestalt'.
hɛrkə 'Harke' 47.
hetə 'Stahlstange', ursprünglich die heisse.
hevəʃə 'Hebamme'; für die Endung vergl. noch as. *abdiska*, auch *altiske* 'der Alte' in d. Wiener Gen. Im heutigen Westfälischen ist *-ske* für weibliche Namenbildungen gewöhnlich. Wir könnten darum auch in den zahlreichen weitverbreiteten weiblichen Namenbildungen auf *-sche*, wie *mөləʃə* 'Müllersche', *ɔ·u.lʃə* 'Altsche', nicht das mlat. Suff. *issa*, frz. *-esse* haben, wie vielfach angenommen wird, sondern das Adjektiv-Suff. *-isk*. Im Westen allerdings zeugen mnl. Formen wie z. B. *naeyersse* 'Näherin' deutlich für das *s*-Suffix; vgl. Kluge, Nom. Stammbildungslehre 2. Aufl., § 47.
hīleŋ 'Feier am Tage des Heiratsaufgebots', zu ahd. *hîwen*, *hîen* 'heiraten' 39.
hīməltə 'Himbeere'. Nebenform *hīməl*. Die Endung *-əltə*, *-əl* ist bei den Namen für Beerenfrüchte sehr beliebt; vergleiche *brɔ̄:məl*(*tə*) 'Brombeere', *vɔrbəl*(*tə*) 'Waldbeere', *vākəltə* 'Wachholderbeere und -strauch', *ɛrbəl*(*tə*) 'Erdbeere', *krønzəl*(*tə*) 'Stachelbeere'. Zur Entstehung des jetzigen Typus haben verschiedene Faktoren beigetragen. In der Form *ɛrbəl* < **ɛrbər* dürfte Dissimilation vorliegen, auch in *brɔ̄:məl*. *krønzəl* < lat. *grossularia* behielt das fremde *l*. *ɪkəl*, als Diminutivum erklärt, wird auch eingewirkt haben. *vākəl*(*tə*) (mhd. *wecheltürre*) hat vielleicht das auffällige *t* geliefert. — Übrigens deutet *m* in *hīməltə* noch auf früheres *b*. 64. 83.
hīmət 'Heimat' 74.
hipə 'Ziege' 33.
hī:s 'heiser', mhd. *heis*, *heise*, 42.
hī:zər 'heiser', mhd. *heiser* 42. 90.
hīstər 'Buche' (vergl. 'Heisterbach') 42.
hīt 'heiss' 42.
hī:tʃtrɛŋəl 'die holzigen, zweigartigen Teile der Heide', zu hd. 'Strang', mhd. auch *strengel*.
hofe·i.dəç 'hoffärtig' 71.
hoft 'Hüfte' 76. 96.
hɔ̄:k 'Haken', mhd. *hâke*, 76. 98.
hɔlən 'holen' 34. 62. 65. 124.
hø·l.s 'Stecheiche', mhd. *huls*, vergl. engl. *holly*, 90.
ho·n.dərt 'hundert' 35. 86.
hɔnəç 'Honig' 34. 65.
hoŋk 'Hund' 35.
høpəleŋ 'Frosch'.
hɔrnikəl 'dummer Junge', das DWb. verzeichnet 'Hornikel' als Schelte für ein böses Weib.
hospəs, du bøs mər ən hospəs 'du bist mir einer', lat. *hospes*.
hɔtəç 'sehr, viel'; lautl. passt 'hurtig'.
hɔtən Pl. 'Molken', ndl. *hot* 'Molke'.
høtsəln 'getrocknete Birnen oder Äpfel', mhd. *hutzel*.

hɔuən 'hauen', 'mit Knickern spielen', 43.
hɔulən 'halten' 29. 82.
hoult 'Holz' 34. 59. 69. 91.
ho·u.r 'Haar' 20. 37. 59. 97.
hous 'Strumpf', ursprünglich die Beinkleidung vom Knie abwärts, 34. 69. 99.
hœyʃproŋk 'Heuschrecke'.
hubəln 'hobeln', mnd. *hubeln*; das *b* ist zu erklären durch die Gemination des Stammauslautes bei Intensiv- und Iterativbildungen; 34.
hudəl, *hu·l*. 'Lumpen', mhd. *hudel*, *huder*, *hader*, 88.
hʊ:f 'Wagendecke', vergl. hd. 'Haube'.
hy̆:lən 'weinen, heulen' 91.
huməln, *huməl dər jɛt* 'blas dir was', Iterativum zu mhd. *hummen*, 36.
hupə 'Weidenpfeife', zu frz. *houper*? 36.
hype Fem. 'die Füllung eines Masses, die über den Rand hinaus geht'; ein Apfelkorb z. B. ist *hypəfəl*, wenn die Äpfel in der Mitte wenigstens noch höher als der Rand liegen.
hʊ̈:pøytsəç 'hoffärtig' zu lat. *portare*.
hy:rən 'hören' 27. 131.
hʊ̈:st 'Husten' 40. 76. 98.
hʊ̈:stəkʊ̈:kən 'Lakritze'.
hʊ̈t 'Eisengitter, Hühnerstall', eigentlich Flechtwerk, mhd. *hurt*, 35. 96.
ɪdəm 'Eidam'.
ɪ:dər 'Euter', mit Ablaut, 82.
ɪfaχ 'einfach' 86.
ɪfɛləç 'einfältig' 46. 86.
ɪfɔult 'Einfalt' 46. 86.
ɪ:jən 'eigen'.
ɪk 'Eiche' 22. 42. 76. 96.
ɪkɛŋəc 'eigen, schüchtern' 86.
illəç 'immer', Verkürzung aus 'ewiglich'?
ɪmɔ̄:l 'einmal' 86.
ɪ̄:r 'Ehre' 42. 96.
ɪ̄:rəs 'irgend' 90.
ɪ:ʃən 'soeben', zu hd. 'erst'.
ɪ̄:zər 'Eisen' 39.
itsəç 'jetzt' 92.
itsonst itsondər 'heutzutage'.
ɪ̄:vəç 'ewig' 42. 93.
ɪ̄:vər 'Eifer' 39.
jădən 'Garten' 20. 29. 84.
jafəl 'Gabel', ndl. *gaffel*, angls. *geafol*, 83. 84.
jăn 'Garn' 29. 69. 84.
jăpən 'jappen' 67.
jăr 'gar' 30. 106.
jats 'bitter', zu mhd. *garst* 'ranzig'?
jəbøntsə 'Decke', bzw. 'Fussboden', zu mhd. *büne*, 78.
jəbø·y. 'Gebäude' 56.
jəbʊ̄t 'Geburt' 35. 96.
jədɪ:ʃə 'Getier' 78.
jədoult 'Geduld' 35. 69.
jədøyləç 'geduldig' 56.
jədraχ 'Bürde, soviel einer tragen kann' 84.
jədy̆:nsə 'Treiben, Getue' 78.
jəfo·u.r 'Gefahr' 37.
jeft 'Gift, Zorn' 102.
jɛilən 'kaufen, gelten' 31. 59. 82. 84.
jɛilt 'Geld' 31. 69. 82.
je·i.n 'gern' 31.
jeiʃtə 'Gerste' 31. 96.
jeivən 'geben' 32. 59. 83. 117.
jɪ̄jənt 'Gegend' 84.
jəjoulən 'gekauft, gegolten'.
jɛk 'verrückt'.
jɛl 'gelb' 32. 65. 84. 93.
jəlɪpə 'Mauerspalte, Kellerfenster', mnd. *glepe*, *glipe* 'Ritz, Spalt', mhd. *gleif* 'das Abschüssige, Schiefe'.
jɛljy̆:ʃ 'Goldammer', der zweite Teil wird nicht das frz. *gorge*, sondern mnd. *gorsse gersse* sein.
jəlouvən 'versprechen' 34.

jəlȳpsə 'Lauferei' 78.
jəmȳ:ʃə 'Mauerwerk' 78.
jē:n 'gegen' 84.
jenər 'keiner', schon in der mittleren Periode findet sich im Kölnischen *gener*, entstanden wohl aus *nicheiner*, 80.
jənoχ, *jənū:χ* 'genug' 72. 84.
jɛntə 'Milchflasche', kaum zu mhd. *gelte*, ahd. *gellita* < mlat. *galida*.
jərɛpəls 'Gerümpel'.
jərés 'Asche, Kohlenreste, die durch den Rost gefallen sind', zu ahd. *rīsan*, mhd. *rīsen*.
jəziçtə 'Gesicht' 33. 91.
jəzœ̄:t 'Sämerei'.
jɛstə 'Hefe', zu mhd. *jësen*, 92.
jəvɛndə 'Gewohnheit', zu *jəvɛnən*, mhd. *gewenen*, 76. 82.
jəvɛ·r.f Neutr. 'Gewerbe, Genick, Gelenk', mhd. *gewërf -wërp* st. Mask. und *gewerbe* st. Neutr.
jəviçtə 'Gewicht' 33. 75.
jibəln 'lachen' 33. 83.
jīdərīnər 'jeder', vergl. engl. *everyone*, 114.
jīlplɔʃ 'üppiger Grasbüschel', der erste Teil ist hd. *geil*, mhd. *geil* 'üppig, mutwillig'.
jī:tən 'giessen' 6. 18. 43. 78. 119.
jitɔ̄u 'Webstuhl', as. *getô*, mnd. *getow*, mhd. *gezouwe* 'Werkzeug', zu got. *taujan*.
jlikəføls 'gleichgültig, unachtsam' 33.
jlȳ:vən 'glauben' 54. 83. 131.
jøkən 'gucken' 48.
jɔ̄:mər 'Jammer', mhd. *jâmer*, 37. 71. 92.
jɔ̄:n 'gehen', mhd. *gân*, 37. 128.
jønən 'gönnen' 84. 125.
joŋk 'jung' 35. 92.
jœtə < **görte* 'Grütze' 49. 78.
jɔu 'klug'.
jøylən 'golden' 56. 82.
joult 'Gold' 34.
jo·u.r 'Jahr' 37.
jraf 'Grab' 83.
jram 'heiser', zu hess. *grammel* 'Heiserkeit', 68.
jrapʃən 'greifen, zusammenscharren'.
jrelən 'Domino spielen'.
jriməln 'gerinnen'.
jrīs 'grau, greis' 39.
jrī:sjrɔ̄: 'Buttermilchsuppe', vergl. hess. *gritzgrau* 'ganz und gar grau'.
jrismɛl 'Griesmehl' 72.
jrɔ̄:fəln 'tasten', vergl. engl. *to grope*.
jrœpçən 'eiserner Topf', mhd. *grope*, *groppe*.
jrœytə 'Gosse'.
jrȳ:də 'Grösse'.
jrū:nərt 'Grummet', kaum mit dem hd. Worte identisch, der letzte Teil dürfte *wort* 'Wurz' sein, 71. 74.
jrūzəln 'gruseln' 41. 72.
jū:dəsdaχ 'Mittwoch' 40.
jup 'Unterrock', frz. *jup*.
juʃe 'Gerte' 36.
jȳtə 'Giesskanne', zu *jī:tən*, 52.
kadē:ʃ 'Rosskamm'.
kadɔuənfɔl 'ganz betrunken'.
kaduk 'klein, unterwürfig, bescheiden', frz. *caduc* < lat. *caducus*.
kafī:rən 'bürgen', lat. *cavēre*.
kalən 'sprechen', engl. *to call*, 29.
kalvər 'Kälber' 80. 97.
kāmər 'Kammer' 30. 62.
kanaljənfȳjəlçən 'Kanarienvogel'.
kastərœ·l.çən 'Kochtopf', frz. *casserolle*.
kaʃœtçən 'Gefängnis', frz. *cachot*.
kastəmɛ·n.çən '25 Pfennige'. Das Wort ist sehr verschieden erklärt worden; *-mɛ·n.çən* für die Bezeichnung von Geldstücken

ist ja auch sonst gebräuchlich ('Fettmännchen'); das *kaste-* erklärt Woeste als 'Kasse'. Andere denken an frz. *châtiment*, unter der Voraussetzung, dass dieser Betrag als kleine Kirchenstrafe auferlegt wurde.
katə, *katsə* 'Katze' 29.
kavā:nf 'auffällig, sonderbar'.
kɛbəln 'zanken', zu mhd. *kibeln*, Frequentativum von *kîben*, 83.
kɛfən 'zanken', zu *kɛbəln*, 80. 89.
kɛçəl, bes. *īskɛçəl* 'Eiszapfen', mnd. *kekel* 'Eiszapfen'.
kɛimən 'kämmen' 83.
kein 'Kern' 31. 80.
kəmū:t 'bequem, leicht', frz. *commode*.
kɛnən 'kennen' 27. 131.
keŋk 'Kind' 33.
kerkəntūn 'Kirchturm' 101.
ke·r msə 'Kirmes, Kirchweih' 77.
kɛstəç 'zänkisch, erzürnt'.
ketən 'rollen', für 'kegeln', wenn Kugeln verwandt werden; wird mit einem walzenförmig. Gegenstande geworfen, so sagt man *kījəln*.
ketbaŋk 'Spielreif'.
ki·l. < **kidel* 'Kittel' 82.
kilən 'kitzeln' 82.
kī:lən 'schnell laufen' 33.
kī:nən 'buttern', eigentlich den Kern aus der Milch gewinnen; man könnte auch an mhd. *kürne*, got. *qairnus* 'Handmühle' denken; DWb. 5, 605.
kīʃə 'Kirsche' 90.
kī:zər 'Kaiser' 42.
kit, *kvit* 'quitt', frz. *quitte* < lat. *quietus*, 33.
kitʃən Pl. 'Kartoffelkeime, Apfelkerne', zu alts. *kîth*, ahd. *chîdi* 'Keim', vergl. engl. *chit* 'Keim, kleines Ding', 33.
kitsçən 'winziges Ding', vergl. das vorige.

klabastərn 'laufen'; Hildebrand setzt den ersten Teil zu *klappen*; vgl. H. Schröder PBB XXIX 347.
klam 'feucht', ndl. *klam*, engl. *clammy*, 80.
klā:mər 'Klammer' 62. 80.
klɛdərnas 'sehr nass'.
kleivən 'kleben' 83.
klɛ·ŋ. 'das mittlere Stück der Peitschenschnur', vielleicht zu *klingen*.
kleŋkə 'Türklinke, Zugkette'.
klɛpə 'Fenstergriff'; wenn das Fenster eben geöffnet ist, steht es *op der klɛpən*.
klɛtʃən 'klatschen' 47.
klɛtʃhœyər 'dicker Glasknicker'.
klī: 'Klee', ahd. *klêo*, 42.
klik schallnachahmend 33.
klī:n 'klein' 22. 86.
kloft 'Kleidung', *hɛ əs fɛin·ən dər kloft* 'er ist fein gekleidet'.
klø·i.r 'Farbe', frz. *couleur*.
klɔkə 'Glocke' 34. 80. 99.
klœpə 'Schläge'.
kløpəl 'Knüttel', zu engl. *club*, anord. *klubba*, 87.
klœ̄:tərn 'klettern', vergl. ndl. *klautern*, nd. *k atern*.
klo·u.r 'klar' 37.
klout 'Ofenzange', ahd. *kluft* 'forceps', wahrscheinlich zu ahd. *klioban* 'spalten', 35.
kløyəl 'Knäuel', mhd. *kliuwel*, Dimin. zu *kliuwe* 'Knäuel, Kugel', 45. 87.
klū:k 'klug' 40. 84.
klukə 'Glucke, Bruthenne' 36. 80.
klūtən 'Klumpen' 41.
knap 'Stück Weissbrot, Strassensteigung'.
knapən 'knacken', bezeichnet mehr den Schall als die Handlung.
knef 'Kniff' 79.
knɛit 'Knecht' 31. 59. 80.
knep 'Knoten'.
knepən 'knüpfen'.

knεpən 'knapp machen, abziehen'.
knibəln 'knibeln, knuspern' 33. 83.
knīp 'grosses Taschenmesser', mhd. *knīp* 'Messer'.
knīst 'zäher, klebriger Schmutz'; vergl. mnd. *gnist* 'Räude, Hautausschlag'.
knīstəç 'geizig'.
knitə 'Kreide', lat. *creta*, im Nd. noch mit ursprünglichem *t*. Bei Schueren, Teuthonista schon *knijt*.
knī:veit 'Konfirmandin'.
knɔχən 'Knochen' 80. 98.
knɔp 'Knospe'.
knubən 'Anschwellung, Stück Weissbrot, dicker, untersetzter Mensch' 36.
knyfəln 'zerknittern' 89.
knufən 'stossen', zu *knū:f* 'Knöchel, Faust', 36.
knūp 'Knopf', hd. Entsprechung ist 'Knauf', 43.
knyzəl 'kleiner Apfel, Apfelrest' 90.
knūts 'knorriges Stück Holz, kleiner Kerl, kleiner Apfel', ahd. *chnorz*, Weiterbildung von *knorre*.
kofər 'Kupfer' 35. 79.
kɔχən 'kochen' 80.
kɔlən 'Kohlen' 34.
ko·l.f Fem. 'Kolben' 34. 103.
kolk 'tiefe Stelle im Bach', ndl. *kolk*, schon in einer rheinischen Urkunde von 1188: aqua illa, que vulgo dicitur *colc*; 34.
komīdiə 'Kirmestheater', eigentlich 'Komödie',
koŋəln 'heimlich tauschen, handeln', weitverbreitet, vergl. DWb. 5, 2662.
kønən 'können' 125.
kœpçən 'Tasse', engl. *cup*, 49.
kœpʃ 'eigensinnig', zu 'Kopf'.
kɔʃtə 'Kruste' 88.
kœstən 'Kosten' 49.
kɔt 'kurz' 35. 88.
kɔtən 'Schleifkotten', 'Heuhaufe'.
kɔtsən 'sich erbrechen' 78.
kɔ·u., *fūgəlskɔ·u.* 'Vogelherd', mhd. *kowe*, *kouwe* 'Schachthäuschen', 43.
kɔuət 'Eichhörnchen'.
køyən 'kauen' 45. 59. 119.
kɔult 'kalt' 29. 59. 82.
kɔump 'Kamm' 29. 59. 83.
koump 'tiefe Schüssel' 35.
køynər 'Eisenspindel an der Drehbank'.
kourən 'prüfen', ahd. *chorôn*, 34. 64.
kɔuʃər 'koscher'.
krādəȷœbəls 'Froscheier'.
krāgən 'Kragen' 30. 84.
krākən 'krachen' 67. 80.
kranā:təndɔl 'ganz verrückt'.
krā:t 'Kröte, kleine Fabriklampe' 51.
krεntən 'Korinthen'.
krījən 'bekommen, erhalten, haschen' 72.
krimələç 'kitzelig, reizbar', zu mhd. *krimmen* 'kratzen'.
krīps 'Krebs', Kompromissbildung aus dem nd. *krīft* und der hd. Form, 80. 95; S. 73.
krīʃən 'schreien, weinen'.
krīts 'Kreis', Kompromissbildung aus *krīt* und *krīs*, nicht etwa Verschiebung zur Affrikata, S. 73.
krɔ̄: 'Krähe' 52.
krœçən 'husten'.
krɔ̄:m 'Kram', eigentlich Zelttuch, dann auch Inhalt des Zeltes, Ware, 104.
krøməl Mask. 'Krume', das *l* ist nicht das oberd. Diminutivsuff.; das Wort ist nd.
krɔ̄:mfrɔu 'Wöchnerin', *krɔ̄:m* vielleicht 'Himmelbett'.
krønzəl 'Stachelbeere', lat. *grossularia*, wenn nicht *krānsbere* 'Kranichbeere'.

krœpəls 'Gericht aus gehackten Eingeweideteilen und Mehl'.
krō:tən Pl. 'Karotten', ndl. *karot*, *kroot*.
krœ:tʃ 'kleines Kind, das noch nicht recht gehen kann', Diminutiv zu 'Kröte'.
krœ:tʃən 'kriechen', zum vorigen.
krœy 'Krätze', zu ahd. *chrouwôn*, mhd. *krouwen* 'kratzen'.
kroump 'krumm', mhd. *krump*, 83.
krəumpə Fem. 'Krampf' 29. 69. 75.
krugən 'jäten', zu 'Kraut'.
krȳjəʃə 'Frau Krüger' 90.
krūkə 'Krug', and. *kruka*, 41.
krykçən 'Kraut', eingekocht. Fruchtsaft', das Diminutivum ist sehr auffällig.
kryks 'Kreuz' 70. 76. 97.
krulākən 'Krauttuch' 41. 71.
krūpən 'kriechen' 41. 117. 119.
kūgəl 'Kugel' 35.
kū:l 'Grube', mnd. *cûle*, 41.
kȳ:mən 'nicht durchessen', vielleicht zu mhd. *kûme* 'schwach, gebrechlich'.
kyp 'Spitze, Kopfbedeckung', vgl. mhd. *kippe* 'Kappe, Mütze', ahd. *chuppa* 'Kopfbedeckung'.
kypər 'Küfer' 72.
kurməl 'Durcheinander, Lärm', vgl. schlesisch *kirmeln*, *kürmeln* 'lärmen, schreien'.
kȳʃ 'wählerisch', zu ahd. *chorôn*, vgl. DWb. 5, 2810.
kuʃən 'gehorchen, unterwürfig sein'; man sagt zum Hunde *kuʃ dəç*, wenn er sich niederlegen soll; frz. *coucher*.
kuzəln 'schmutzig, unordentlich sein'; bei Hans Sachs schon *kusig* 'schmutzig'; 36. 63.
kūzəndəl 'ganz verrückt'.
kvatʃə 'Strassenschmutz'.
kvātʃə 'schwatzhaftes Weib', zu *kvātʃən* 'schwatzen, ängstlich besorgt sein'.
kvɛtən 'zimperlich sein, weinend bitten'.
lā:mʃənøʃə 'Haselnüsse', eigentlich lombardische Nüsse (mhd. *Lambardîe Lampart* 'Lombardei').
laŋəs 'längs' 29.
laŋk 'lang' 82. 86. 105.
lɛdəç 'leer', me. *lethy* hat auch die Bedeutung 'leer', 32. 66.
lɛdər 'Leder' 32. 66.
lɛfəl 'Löffel', mhd. *leffel*, 6. 79.
legən 'leiden' 39. 118.
lɛç 'leck, undicht'.
lɛ·i. 'Schiefer', nhd. *lei*, *leie* 'Fels', 42.
lɛiəndɛkər 'Schieferdecker' 42.
leit 'leicht', 'Licht' 39. 59.
leizən 'lesen' 25. 32. 39.
lɪ̄jən 'legen' 20. 131.
lɛk ist der letzte in der Reihenfolge der Spieler, 115.
lɛn Neutr. 'Lehne' 65. 104.
le·ŋ. 'Leine' 39.
leŋən 'Leinen' 39.
leŋtīçən 'Narbe', vergl. westf. *lîktêken*, ndl. *lijkteeken*, 39.
lɛpərn, *təzāmən lɛpərn* 'zusammen suchen'.
lɛrbɛk 'Grünschnabel, vorwitziger Junge', *-bɛk* ist 'Schnabel', frz. *bec*; *lɛr-* wird durch Dissimilation aus *lɛl* entstanden sein, das dann zu ndl. *lellen* 'lallen' passte; die Form *lɛlbɛk* ist linksrheinisch belegt.
lɛtsdən 'neulich, letzthin'.
lɪ:dən 'leiten' 28. 42.
līf Neutr. 'Leib' 104.
lɪ:fdə 'Liebe' 76.
lɪ:jən 'lügen' 43. 119.
līk 'Leiche, Leichenzug' 6. 22. 39. 76. 96.
līm 'Lehm', mhd. *leim*, 23. 42.
līm 'Leim' 39.
lɪ:mən 'leimen' 39.
lɪ:nən 'leihen', mhd. *lêhenen*, *lênen* 'als Lehn geben, leihen', 42.

lī:rən 'lesen, lernen, lehren'.
løk 'Leute' 45. 106.
lɔs 'los' 72.
løstəç 'lustig' 48.
lɔ̄:tən 'lassen' 78. 124.
lœy 'lau' 55.
lœye·i.ʃçən 'Glühwürmchen'.
lout 'Luft' 35. 59. 89.
løytən 'leuchten' 45. 59.
lūbər 'bekannt', mnd. *lûtbar* 'bekannt' 41.
lʊdərn 'herumbummeln, lose leben', zu mhd. *luodər* 'Lockspeise, lockeres Leben, Hure'.
lugən 'lauten, weinen', vergl. die dopp. Bedeutung von 'schreien', 41.
lyp ist der, welcher im Spiel alles verloren hat; vergl. mnd. *lubben* 'entmannen'.
lupəç 'hinterlistig, falsch', zu mhd. *lüppec* 'giftig'? 36.
lȳʃ 'brünstig', von der Hündin, wahrscheinl. aus *lȳpʃ* 'läufisch'.
luʃən Pl. 'Ohren'; vergl. *lustern* 'hören', engl. *to listen.*
lʊ̄ʃʊ̄: 'Zeugpantoffel'.
lūtər 'lauter, nur, immer' 41.
maχt 'Macht' 29.
mākən 'machen' 80.
ma·ŋ. 'grosser Korb', mnd. *mande.*
ma·ŋ.s 'nicht tragend', von der Kuh.
marklā:f 'Markolf, Eichelhäher' 87.
maʃtəç 'wohlan, fort', frz. *marche* (zu *marcher*), vgl. *hatʃdəç* S. 81.
mat Neutr. 'Markt', Pl. *matər*, 47. 80. 87.
mā:t 'Magd' 30. 84.
materəç 'Eiter', eigentlich 'Materie'.
medzən 'mitten', schon in der mittleren Periode findet sich das auffällige *z* im Ripuarischen.
mɛ·i.l 'Melde' 31.
me·i.l 'milde' 33. 59.
mɛkər 'nur', Kompromissbildung aus *mɛr* 'nur' und *ɛkər* 'nur', ahd. *echorodo.*

mɛl 'Mehl' 23. 32. 93.
mɛlkən 'melken' 31. 117. 120.
mɛlm 'Staub'.
meŋ 'mein' 39.
mesbuk 'Mistkarre'.
mestə Fem. 'Misthaufen' 33.
mɛts 'Messer', vergl. angls. *mete-seax*, eigentlich 'Speisemesser', 74. 76.
mī:dən 'mieten' 38.
migənik 'Wagenbremse', entstellt aus frz. *mécanique*, das diese spezielle Bedeutung allerdings nicht hat.
mī:nən 'meinen' 42.
mī: 'mehr' 42.
mismɔuməl 'Blütenkätzchen'; die Bildung erinnert an *fi-fɔuməl*; vergl. ahd. *malz* 'weich, sanft, schlaff'.
mīstər 'Meister' 42.
møk 'Mücke', Pl. *møgən*, 84.
mɔ̄:ls Adv. 'gewöhnlich' 37. 90.
møylʃən 'rauh machen, rauh behandeln'.
monsteroŋ 'Musterung', zu lat. *monstrare.*
mɔrjəs 'morgens' 86.
møsən 'müssen' 48. 78. 125.
mɔ̆stərt 'Senf', mhd. *must-hart*, ital. *mostarda* < lat. *mustum.*
mot 'Schlamm', engl. *mud*, ndl. *mot*, 34.
mɔ̄:tə Fem. 'Mass' 37. 46. 78. 103.
mœ:təç 'mässig' 52.
møtʃə 'Mütze', aus mlat. *almutia*, 90.
mɔ·u. 'Armel', [mhd. [*mouwe*,] 43.
mo·u.n 'morgen', diese Form nur für 'cras', sonst die *g*-Form; diese Unterscheidung ist alt; 84.
myjən 'mögen' 125.
mukəlçən Kosewort für ein kleines Kind, zu *mukəln* 'einhüllen'. 36.
mʊ̄:l 'rundes Gefäss', mhd. *mulde.*
my:n 'Muhme, Tante' 85.
mȳr 'mürbe', mhd. *mür*, 93.

mū:r 'weibliches Kaninchen'; vgl. mhd. *môre* 'Zuchtsau': wenig wahrscheinlich ist Kontraktion aus *mūdər* 'Mutter'.
mȳ:zəç 'frech, herrisch', zu nhd. 'mausern'.
mȳtər 'Kater'.
mutə 'Stück Holz', beim *mutə klɔpən* (Spiel).
mutspīpə 'kurze Pfeife'.
nak 'nackt' 29.
nakskɔp 'mit nacktem Kopfe' 90.
nā:l 'Nagel' 30. 84. 95.
nedər 'nieder' 33. 66.
neit 'Nacht' 29. 96 101.
neivər 'neben'; das *r* findet sich auch sonst; in einem alten schlesischen Weihnachtsspiele schon *nabar*; 83. 86.
nɛ̄:lçəsbūm 'Syringe, spanischer Flieder'.
nɛmən 'nehmen' 32. 62. 65. 117. 121.
nɛ̄:ʃə 'Näherin', mndl. *naeyersse*, 90.
nesələkuk 'Nesthocker, das jüngste Kind', vergl. engl. *nestlecock*.
niçtə 'Nichte' 33.
nī:rəs 'nirgend' 90.
njā: 'ja' 86.
nɔkən 'Eisenspindel'; es findet sich sonst *dokən* DWb. 2, 1211.
nœ:lən 'zögern, langsam sein', nd. weitverbreitet.
nɔməndaχ 'Nachmittag' 86.
nømər 'nimmer' 71.
nøməs 'niemand' 86. 90. 114.
nos 'Nuss' 6. 78. 90. 96.
nøtər 'nützer, vielmehr'.
nɔu 'genau, geizig', mhd. *nouwe* 'genau, kaum', ags. *hnéaw* 'geizig'.
nøyʃīrəç 'neugierig' 90.
nygdərn 'neutern', vom Schwellen des Euters, westf. *nüren*, ndl. *üren*.
nykəl 'Hügel, Erhöhung'.
nukən 'schlafen, nicken', mnd. *nucken*.
ny:mən 'nennen', mnd. *numen* 'nennen', 131.
nu of dan 'dann und wann'; vergl. engl. *now and then*.
obət jo·u.r 'nächstes Jahr'.
ofrhū:ts 'unverhofft', zu 'Hut', 90.
ɔχ 'ach' 29.
ɔləç 'Öl', as. *olig*, lat. *oleum*, 102.
ondout 'Taugenichts' 35.
oŋəl 'Kuhfett', mnd. *ungel* 'Talg', vielleicht aus lat. *unguen*; *n* > *l* auch in 'Orgel'; 35.
oŋənevən 'unten im Hause'.
øŋərbotsə 'Unterhose' 48.
onyzəl 'elend, erbärmlich', ndl. *onoozəl* 'unschädlich, unschuldig'.
ørjəl 'Orgel' 102.
ɔ̄:st 'Astansatz in Brettern' 29.
øydən 'Absatz ausbessern', ahd. *ortôn*, mhd. *orten* 'endigen, begrenzen', mhd. *ortern* 'mit Spitzen versehen'.
øydər 'Kegel auf der Ecke', vergl. ahd. *ortstein* 'Eckstein', mhd. *ort-hûs*.
ɔ·u.lʃə 'Alte' 90.
ɔult 'alt' 82. 107.
ɔultrȳʃə 'Althändlerin', kaum = mhd. *altriuze* 'Schuhflicker', vgl. aber Luther: Da ist ein Kaufen, Verkaufen, Wechseln, Tauschen, *Rauschen*, Lügen, Trügen (An d. chr. Adel, Reclam S. 34).
out 'Viertelmass', Grundbedeutung 'Ecke', zunächst von Münzen, dann übertragen.
ouvən 'Ofen' 59. 83. 89.
ouvənopən 'oben im Hause' 34.
øvəl 'übel' 63.
øvər 'über' 63.
ɔ̄:vəs 'abends' 85. 101.
panʃū: 'Lederpantoffel', Kompromissbildung aus 'Pantoffel' < ital. *pantofola* und 'Schuh', S. 73.

papə 'Kleister'.
pasən 'warten', zunächst beim Spiel gebraucht, dann allgemein, frz. *passer*.
pātə 'Pate' 67.
patívāgən 'Karussell'.
pɛfər 'Pfeffer, Obstkraut' 79.
pɛfərmənts 'Pfeffermünz' 33.
peisən 'Pfingsten' 86.
peit 'Pferd' 22. 31. 105.
pɛitə 'Pacht' 29. 59. 75. 91.
pɛlən 'Haut ablösen', in der Bedeutung nicht = 'schälen'; zu ndl. *pel*, engl. *peel* 'Schale'.
pe·ŋ. 'Pein' 39.
pɛ·ŋ.çən beim Knickerspiel das auf den Boden gezeichnete Viereck, welches die Einsätze (Pfänder) aufnimmt.
pīl 'steil'.
pīr, *pirleŋ* 'Gründling, kleiner Fisch', vergl. mnd. *pîrâs* 'Regenwurm als Aas an der Angel', 79.
plantə 'junge Pflanze' 78.
platʃdəç Interj., schallnachahmend.
plā:tsə Fem. 'Raum' 75.
plɛ̄:stər 'alles, was dick, grob, ausserordentlich ist', *ən plɛ̄:stər van əm ke·i.l* 'ein grosser, grober Mensch'.
plɛ̄:stərn 'stark regnen' 79.
plɛ̄:stərnas 'sehr nass'.
plīsən 'fein schleifen, polieren', mndl. *polisən*, 79.
plɔ̄:gən 'plagen' 79.
plonʃən 'von einem Gegenstand, der ins Wasser fällt', frz. *plonger*.
plɔʃ 'Handvoll' Blumen, Gras, Federn u. s. w.; das Wort muss zu *pløkən* 'pflücken' gehören, deutlich weist darauf das westf. *plok*. In unserer Form liegt offenbar ein Kompromiss vor; das *-ʃ* erklärt sich aus dem Französischen, vgl. frz. *éplucher*, wie ja auch 'pflücken' aus dem Romanischen entlehnt ist, ital. *piluccare* 'Trauben abbeeren'.
plɔ̄:stər 'Pflaster'; der Vokal weist auf ein früheres *a*; doch zeigt mhd. *pflaster* Kürze; vergl. frz. *plâtre*; 103.
plȳ:m 'Quaste, Troddel', frz. *plume*.
plȳʃ 'Plüsch', frz. *peluche*.
pœ:lən 'kräftig schlagen', zu mnd. *pāl*, aus lat. *pâlus*.
pø·l.f 'Kissen, Pfühl', mhd. *pfülwe*, ahd. *pfuliwî* < lat. *pulvînus*, 93.
pɔ̄:lʃtīn 'grosser Stein', bes. 'Grenzstein'.
pølvən 'schlagen, stossen', vielleicht zu mhd. *pulvern* 'zu Pulver machen, stossen'.
pøŋəl 'Bündel', zu ahd. *fung*, ags. *pung*, got. *puggs* 'Beutel'; in der Endung wahrscheinlich durch 'Bündel' beeinflusst; 83.
pøŋəlçən 'langsam, vorsichtig'.
pøŋkləç 'leise', zu 'Punkt, Zehenspitze'? vergl. *øytləç* 'leise': zu *ort*?
pɔrən 'ärgern, stochern, reizen', mndl. *porren* 'bewegen, rühren'.
pɔs 'Pfosten', mhd. *phost*, *phoste*, 76. 98.
pɔsəleŋ 'Porzellan'; die mundartliche Form stammt aus dem frz. *porcelaine*.
pøt Mask. 'Brunnen', lat. *puteus*, 48. 76. 102.
pøtən 'Wasser aus dem Brunnen schöpfen' 48.
pɔtkīʃə 'veredelte Kirsche' 79.
potərn 'stochern', köln. *poteln*.
poutə 'Pforte, Tür', lat. *porta*, 34. 78.
poutən 'veredeln' 78.
pøytsən 'aus und eingehen', zu *poute* < lat. *porta*, 78.
prakəzī:rən 'nachdenken', mnd. *prakticêren*, ndl. *praktisêren* aus mlat. *practicare*, *practizare* 'ränkevoll sinnen'.
prā:t 'fertig', lat. *paratus*, 37.

prɛŋəl 'Knüppel', hess. *prangel*, zu got. *praggan*?
prī:kəl 'Eisenspitze'; vergl. nhd. *prickeln*, mhd. *pfrëcken*, ags. *prica* 'Stachel', ne. *prickle* 'Stachel, Dorn'.
prints = *krœpəls*.
prɔfən 'pfropfen' 79.
prū:m 'Pflaume', lat. *prûnum*, 28. 88.
pruməln 'den Knicker behutsam abschnellen, so dass er langsam läuft', 36.
prūsən 'niesen' 78.
pufəlskū:kən 'Hefepfannkuchen'; vergl. engl. *to puff* 'blasen', schnauben'; Puff am Kleide ist das Aufgeblasene, Aufgebauschte.
pū:l 'Pfuhl' 95.
pu·l.nak 'ganz nackt', etwa 'pudelnackt'? Vergl. *pu·l.nas* 'pudelnass'.
pū:ləzən 'Pohlhausen' 74.
pukəl 'Buckel' 83.
pū:tə 'Pfote' 43.
putʃdəç Interj. 'plötzlich'.
raŋkən 'herumbalgen', mhd. *ranken* 'sich hin und herbewegen, strecken'.
raspəl 'Raspe, Feile'.
ratʃ Interj. 'schnell, plötzlich', zu ahd. *rato* 'schnell', mhd. *rat*, *gerat* 'schnell, gewandt'.
regən 'reiten' 39. 70. 82. 118.
reidə 'Richte, Abkürzung des Weges' 33.
reiən 'reihen' 39. 118.
rɛit 'Recht' 31.
reitən 'richten, gerade machen', 33. 59.
reivəln 'Querstäbchen' in den alten Lehmwänden; die senkrechten Stöckchen heissen *steiveln*.
rɛk 'Geländer, lange Stange', mnd. *rick*, *reck* 'lange, dünne Stange'.
rē:kəl 'männlicher Hund'.
rɛməl 'männliches Kaninchen'.
rɛmən 'bremsen'.
rē:n 'Regen' 32. 84.
rep, *reben* 'Rippe, Rippen' 83.
res 'Riss' 78. 95.
reʃə Pl. 'Rasenstücke', vergl. ags. *risk* 'Binse'.
rɛsən 'rasten' 47. 78. 90.
rī:f 'verschwenderisch, flott', altn. *rîfr*, ags. *ryf*, ne. *rife*.
riçtəç 'richtig' 33.
riməln 'gerinnen'.
rīpən 'reifen' 72.
rītən 'reissen' 39. 118.
rizəln 'durchsickern, rieseln', zu mhd *rīsen*.
rī:zər 'Reiser' 39. 90.
rodo·ŋ. 'kegelförmiger Kuchen', in der Mitte durchbohrt, zu frz. *raton* 'Kuchen'? Die Form *rado·ŋ*. findet sich in Nachbardialekten.
røgənʃtrȳ: 'Roggenstroh' 84.
røk 'Rücken' 6. 76.
rønən 'rinnen, undicht sein', mnd. *runnen*, 33.
ro·n.sdrop 'Ronsdorf' 88.
zəç røpən 'sich rühren, bewegen' 48.
rɔsdū:k 'Tuch unter der Karre', in welchem gewöhnlich etwas Futter mitgenommen wird.
røstəç 'rüstig', 'sofort' 48.
rɔ̄:t 'Rat' 37.
rɔ̄:tən dryç 'so trocken wie eine Wabe', as. *rata* 'Wabe', mhd. *râz* 'Wabe'.
røtʃ 'Pfannkuchen'.
ro·u. 'Ruhe' 37. 59.
rø·y. 'Reue' 45.
røyəls 'kleine Holzstückchen und allerlei Abfälle, die verbrannt werden'.
rø·y.ɛsən 'Leichenschmaus', eigentlich 'Schmerzessen'.
røyltʃən 'herumbalgen, rauh behandeln', zu mhd. *rulz* 'roher Mensch, Bauer'.

roump 'Rumpf, hölzerner Kasten' 35. 59. 79.
rounyzəl 'wilder Junge'.
rubəln 'über eine rauhe Fläche reiben'.
ry:f 'Kruste auf einem Geschwür', ahd. *hruf*, mhd. *ruf* 'Schorf, Grind'.
rykəls 'schmutzig, kotig', *ət kenk hɛt zəç rykəls jəmāt* 'das Kind hat sich beschmutzt'.
rūkən 'riechen' 119.
rykən 'räuchern' 54.
rylən 'Röteln, Masern'.
rūm 'Rahm', mhd. *roum*, 43.
ruma sagt der Knickerspieler, um die Erlaubnis zu erwirken, etwas aus dem Wege zu räumen; vergl. mhd. *neinâ*.
rӯ:mən 'räumen'.
ry:mən 'Rahm ansetzen'.
rypə 'Krippe, Raufe'.
rūpə 'Raupe' 36. 41.
rūpən 'raufen' 41.
rӯ:r 'Rohr'.
rӯ:rən 'rühren' 27. 131.
rū:s 'Rose' 43.
rū:s 'zeitweiliges Verrücktsein, Rappel', *zi hɛt noχ əs vɪ:r eir ru:s* 'sie ist mal wieder verrückt'.
ruʃə 'Krause', 'Garnitur an Frauenkleidern', frz. *ruche*, 36.
ryzə'n 'stossen, schütteln', vielleicht zu got. *hrisjan*.
rū:stər Fem. 'Ofenrost', engl. *roaster*, mnd. *roster*.
rū:t 'rot' 43.
rūtə 'Fensterscheibe', mhd. *rûte*, eigentlich verschobenes Viereck, 41.
ʃādən 'Schaden' 30. 66.
zāgən 'sagen' 84. 90. 131.
ʃaf 'Schrank', mhd. *schaf* 'Gefäss für Flüssigkeiten, Getreidemass', 30. 79.
zākən 'Sachen, Schularbeiten' 67. 80. 90.
ʃā:l 'Riegel', mhd. *schalde*, 29.
ʃamū:n 'Siamosen' 90.
ʃaŋsə 'Reisigbündel', mhd. *schanze* 'Reiserbündel', 90.
zāp 'Saft', ahd. mhd. *saf*.
ʃā:tsə 'wollne Decke', vielleicht zu mhd. *scharlache* oder *scharlât*, dessen Farbe im Mhd. schon nicht mehr rot zu sein brauchte.
zef 'Sieb' 68.
zeiən 'seihen' 39.
ʃeirən 'Steine über das Wasser gleiten lassen', so dass sie dessen Oberfläche mehrmals berühren; schon in mhd. Zeit wird *scheren* von einer ruhig gleitenden Bewegung gebraucht.
zekən 'mingere, seichen'.
zekrɔ̄:məlstər 'Ameise', vergl. engl. *pissmire*, das *r* stammt aus falscher Auflösung von *beirɔ:məlstər*.
zɛl 'Tran', zu mhd. *sële*, *sël* 'Seehund'?
ʃeldəre·i. 'Wandschmuck'.
zɛlfɛ·ŋ. 'Sahlband', mnd. *selfende*. ndl. *selfeinde*.
ʃɛmdə 'Scham' 76. 82.
ʃɛməln 'beim Gehen die Hosenbeine streifen'.
ʃeŋ 'Schein' 39.
zen 'sein' 39. 128.
ʃeŋbø·y.ləç 'offenbar, in die Augen fallend', mhd. *schînbære*.
zenən 'verstehen, einsehen', mit unregelmässigem, ablautendschwachem Präteritum *zoŋt*; mhd. *sinnen* 'wahrnehmen, verstehen'; 131.
ʃɛŋən 'schimpfen', eigentlich 'schänden', mhd. *schenden* auch schon in dem Sinne 'schimpfen, tadeln', 86. 131.
zɛŋəln, *zɛŋərn* 'Kohlenreste, Schlacken', mhd. *sinder* 'Hammerschlag, Schlacke'.
ʃɛpə 'Schöpfgefäss' 79.

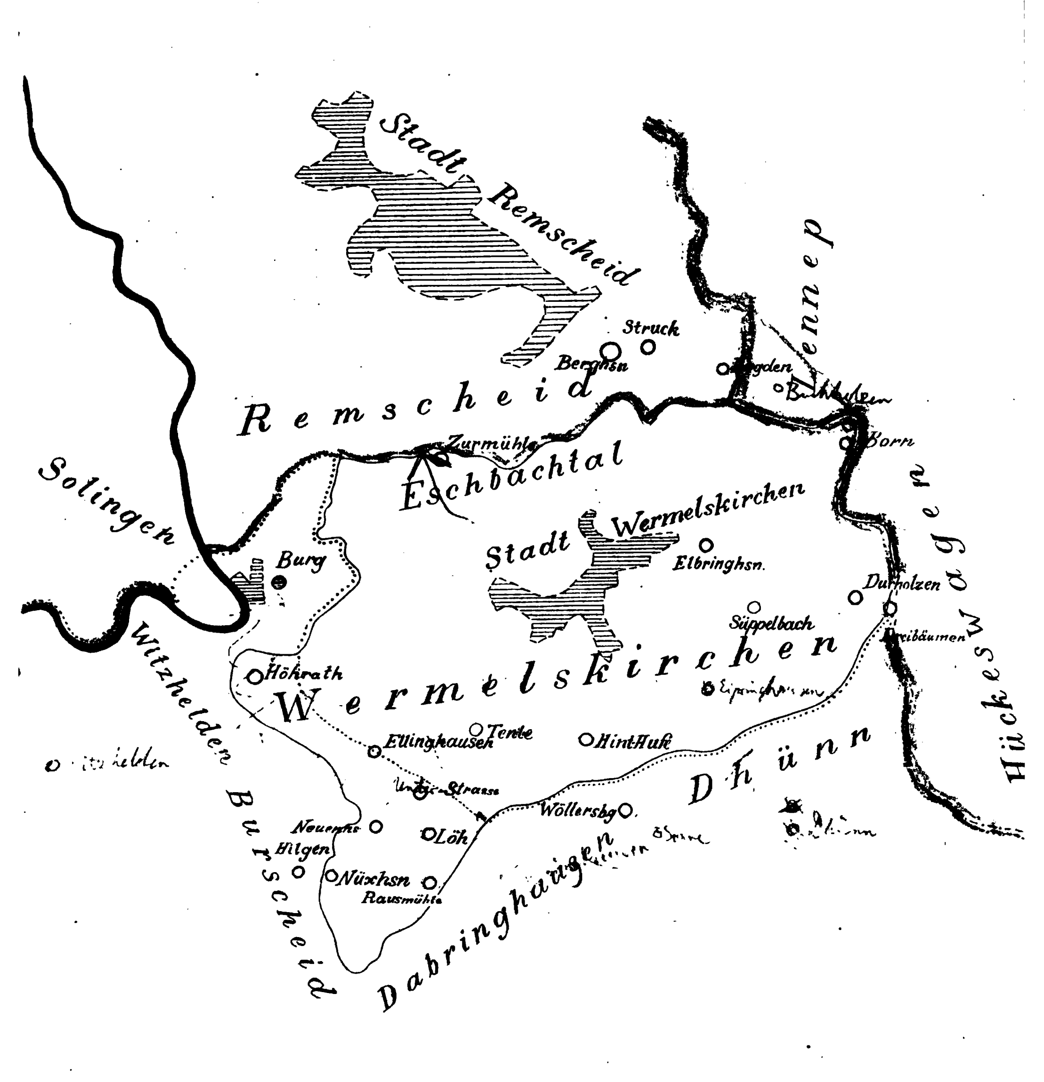
ʃerm Neutr. 'Regenschirm' 104.
ʃɛrməʃɪ:rən 'arbeiten und nichts fertig bringen'.
zɛtən 'setzen' 78. 131.
zetən 'sitzen' 78. 90. 122.
zĕvən 'sieben' 33. 63. 83.
ʃibələç, *zəç ʃibələç laχən* 'sich schief lachen', vergl. 'sich kugeln vor lachen'.
ʃibəln 'rollend bewegen', Iterat. zu mhd. *schîben* 'rollend fortbewegen', 83.
ʃɪ:dəmɛts 'Tischmesser', im Gegensatz zum *tsɔpənmɛts* 'Küchenmesser', mhd. *scheidmezzer* und *scheidenmezzer*.
zɪ:jər 'dickflüssig, tröpfelnd' vom Käse, mhd. *seiger* 'langsam oder zähtröpfelnd, schal', besonders vom Wein.
zikt 'seicht' 72.
zikt 'Seide' 39. 72. 90.
zɪ:l 'Seele' 42. 96.
zɪ:n 'sehen' 91. 128.
ʃinɔ̄:s 'Schindaas' (Schelte).
zipən 'regnen', ags. *sipan*.
zɪ:r 'schnell' 42.
ʃlɛit 'schlecht' 31.
ʃleitə 'Kleister', mit dem der Weber das Garn schlichtet, glatt macht.
ʃleitən 'schlichten, glatt machen'.
ʃlɪ: 'stumpf, verlegen', ahd. *slêo*, 42.
ʃlɪ̄k 'Regenwurm, Schleiche'.
ʃlɪ̄p 'Schleifsteinmasse', die sich infolge der Abnutzung unter dem Steine sammelt.
ʃlɪ̄r 'Schlitten' 82.
ʃlɪ̄rən 'Schlitten, schlittenfahren', 82.
ʃlɪ:tə der Raum in der Scheune, welcher sich über der Tenne befindet, mnd. *slête*, mndl. *sliet*; sonst bedeutet das Wort auch runde Stange, in unserm Falle also wohl die Balken, welche die *ʃlɪ:tə* von der Tenne trennen.
ʃlitʃtȳ:lçən 'Schlitten'.
ʃlɪ̄vərn 'eine Mauer verputzen'.
ʃlɔ̄:n 'schlagen', mhd. *slân*, 36.
ʃloŋ 'missratenes Stück Arbeit, fehlerhafter Artikel'; Woeste denkt an mhd. *sliune*, *slûne* 'Eile'.
ʃlonts 'elender Wicht'.
ʃlɔ·u. 'Schlucht, enges Tal' 35.
ʃlout 'Zweig, Ast', mnd. *sluchter* 'die wilden Schösslinge eines Baumes'.
ʃluf 'armer Kerl'.
ʃlufən 'Pantoffel', zur germ. Wurzel *slŭp*, vergl. engl. *slipper*.
ʃlȳpə 'das Eisen, mit welchem die Tür in der Angel hängt', mhd. *sloufe* 'Öhr'.
ʃlūtən 'schliessen' 119.
ʃmăkən 'schmecken' 67. 90.
ʃmeirəç 'schmierig' 64.
ʃmɛit 'Hunger, Schmacht' 29.
ʃmĕlən Pl. 'Schmielen', mhd. *smielehe*, zu mhd. *smëlhe* 'schmal', 65.
ʃmeləndrɪ̄tər 'Schmielenscheisser', Bezeichnung grösster Erbärmlichkeit.
ʃmĕtə 'Schmiede', mhd. *smitte*, ahd. *smitta*, 82.
ʃmītən 'schmeissen, werfen' 6. 70. 78.
ʃmudələç 'schmutzig', in dieser Form weit verbreitet, zu 'Schmutz'.
ʃmūdərlaχən 'heimlich, vor Schadenfreude lachen', vergl. mnd. *smuserlachen*, mhd. *smutzen* 'den Mund zum Lachen verziehen'.
ʃmȳ:jən 'schmecken' intrans.
ʃnăgərn 'heimlich naschen'.
ʃnak 'gerade'.
ʃnakə 'Peitsche', vergl. *də dȳr ʃnakən* 'die Tür ins Schloss werfen', *afʃnakən* 'abreissen, -schnellen'.
ʃnapən 'fangen, zucken, schnellen', mhd. *snappen*, Intens. zu mhd. *snaben*, 29.
ʃnapbal 'Fangball'.
ʃnɛbəl 'schwatzhaftes Mädchen'.

ʃnɛbəln 'schwatzen', vergl. bair. *schnepern.*
ʃnegən 'schneiden' 39. 70. 82. 118.
ʃnibəln 'klein zerschneiden' 33. 83.
ʃnīt 'Schnitte', mhd. *snite*, 33.
ʃnɔrən 'Spielrad drehen, sich wirbelnd drehen'.
ʃnɔrkən 'schnarchen', ndl. *snorken*, vergl. auch engl. *to snort*, 29.
ʃnɔrtÿç 'wertloser Tand', das beim *ʃnɔrən* Gewonnene, 29.
ʃnɔ̄:t 'Strieme, Linie', vergl. hess. *schnât* 'Grenze, Schnur'; wohl zur idg. Wurzel *snô snê* 'flechten'.
ʃnȳ:rən 'schnüren' 131.
ʃnuk, *ʃnukən* 'Ruck, rucken', vergl. *ʃnukən.*
ʃnys 'Schnauze' 50.
ʃnytən 'schneiden', bes. Hecke und Strauch; der Vokal hindert an ein Intens. zu 'schneiden' zu denken.
ʃødən 'schütten' 48. 131.
zɔ̄:dəʃdaχ 'Samstag', ndl. *zaterdag*, engl. *Saturday*; unsere Form zeigt noch das *s* wie ags. *sæternesdæg*; 29. 90.
zɔ̄:gən 'sahen' 37. 122.
ʃɔχən 'Bein', besonders von grossen Tieren, 80.
zɔk Mask. 'kurzer Strumpf', mhd. ahd. *soc* Mask., entlehnt aus rom. *soccus*, 34.
ʃɔkəl 'Schaukel', zu mhd. *schoc*, *schocke* 'Schaukel', 34.
ʃɔkəln 'schaukeln, beweglich sein'.
zɔ̄kən 'trotten', wohl mit *zɔk* zu der rom. Sippe *soccus* (ital. *socco* 'Halbstiefel'), 34.
zɔ̄l 'Sohle' 23. 34. 65.
zɔlən 'sohlen' 34. 65.
zølən 'sollen' 48. 90. 125.
zon 'solch ein' 114.
zondagənɔ̄:vənt 'Sonntagabend'.
ʃɔpʃe·i.r 'Schafgarbe'; das westf. *schapesgar* erklärt unsere Form; ahd. *garwa*, mhd. *garwe*; wie unsere Form, zeigt Umlaut ndl. *gerwe* u. die bair. Entsprechung. Für *ʃ* < *sg* vergl. *nøyʃīrəç* < *nøysgīrəç* 'neugierig'.
ʃɔrən 'scharren, zusammenharken'.
ʃørijən 'schieben', ahd. *scurgan*, mhd. *schürgen* 'schieben, stossen'.
ʃørəskā:r 'Schiebkarre', zum vorig.
ʃɔs 'Schublade', mhd. *schoȥ-lade*, 78.
zøs 'sonst' 48.
zøstər 'Schwester', nur selten noch, 48.
ʃɔtəl 'Schürze' 35.
ʃøtəlnbrɛt 'Schüsselbrett, Annonç.-Seite einer Zeitung' 67.
zø·y.l 'Örter', Schusterwerkzeug; mhd. *siuwele*, *siule*, ahd. *siula*; vergl. got. *siujan.*
ʃøyən 'scheuen' 45. 56. 59. 131.
ʃoult 'Schuld' 35. 59. 69.
zoult 'Salz' 29. 78.
zoump 'Sumpf' 35.
ʃpā:lən 'spalten' 29. 124.
ʃpalkərn 'um sich schlagen, herumtollen' 29.
ʃparbrost 'Zittergras'.
ʃpeiən 'speien' 39. 118.
ʃpɛk 'Speck' 31. 104.
ʃpel 'Stift an der Spule', mhd. *spille* < *spinle* 'Spindel'.
ʃpel 'Satz, Zahl', *ən ʃpel ʃtrekʃtɛkən* '5 Stricknadeln'; *ʃpel* bezeichnet auch eine unbestimmte Menge, z. B. *vat ən menʃən ʃpel*! 'wieviel Menschen!'.
ʃpēl, *ʃpē:en* 'Spiel, spielen', 33. 62. 65.
ʃpɛ·n. 'Abteilung in der Scheune'.
ʃpe·n.tə 'Spinne' 33. 78.
ʃpe·n tevɛp 'Spinngewebe' 33. 78.
ʃpīr 'Grasspier', *nit ən ʃpīrçən* 'gar nichts', vergl. mhd. *niht ein gras*, *niht ein strô.*
ʃpitən 'hämische Bemerk. machen, aufziehen', vergl. engl. *spite* aus afrz. *despit* < lat. *despectus.*

ʃplɛŋtərn 'spritzen, sprengen', westf. *splentern*.
ʃpredən 'spreiten'.
ʃprɔk 'spröde' 34. 37.
ʃprɔ̄:kə 'Sprache' 96.
ʃprɔ̄:l 'Star', zu ahd. *sprâ*; ein *l* ist an viele Tiernamen angefügt, vgl. *vɛspəl*.
ʃproŋ 'Quelle', engl. *spring*.
ʃpȳ:lən 'spülen' 131.
ʃpȳrən 'spüren' 131.
ʃregən 'schreiten' 39. 82. 118.
ʃrei 'Schrei' 39.
ʃrɛŋən 'streifen, schaben, kratzen' 90.
ʃrɔ̄: 'misslich, schlecht', mhd. *schrâch* 'mager, dürr, rauh, grob'.
ʃrœ:dər 'Meissel', zu mhd. *schrôten*.
ʃrɔ̄:m Mask. 'Schramme, Linie', mhd. *schrăm* 'Schwertwunde', 29. 95.
ʃrøympəln 'einschrumpfen'.
ʃrubəln 'aufkratzen, lockern' (von Flocken), Intens. zu *ʃrubən*.
ʃtālən 1. 'Stuhl-' oder 'Tischbein', 2. 'Schnittmuster'; vielleicht zum mnd. *stalen* 'eichen', bes. vom Tuche, westf. *stale* 'Tuchprobe', Woeste giebt Beispiele aus Urkunden für *stale* 'Probemünze'; 31.
ʃtā:t 'Pracht, Putz, Aufwand', aus lat. *status*; frz. *état* hat ebenfalls die Bedeutung 'Aufwand'; vergl. auch engl. *stately* 'prächtig, pomphaft'; 37.
ʃtā:tʃtūf 'bestes Zimmer, Prunkzimmer'.
ʃtɛç 'Steg' 31.
ʃtɛçən 'stechen' 80. 121.
ʃte·i.n 'Stern' 31.
ʃteits 'Sterz, Schwanz'.
ʃteivəln Pl. 'senkrechte Stäbe in einer Lehmwand'.
ʃte·l. 'stille' 33.
ʃtel 'Stiel' 33. 68.
ʃtɛlən 'stehlen' 24. 25. 32. 62. 65. 121.
ʃtɪ:fkeŋk 'Stiefkind' 18. 43.
ʃtiks 'steil', *stikel* 'steil' ist md. u. obd. verbreitet.
ʃtī:nəç 'steinig' 74.
ʃtipəl, *ʃtipəln* 'Stütze, stützen' 33.
ʃtī:vən 'stärken', eigentlich 'steif machen', *stī:f* 'Stärke', 39.
ʃtɔf 'Staub' 34.
ʃtɔχən 'stochen, heizen' 80.
ʃtɔ̄:n 'stehen', mhd. *stân*, 37.
ʃtoump 'Stumpf' 35.
ʃtrak 'gerade', mhd. *strac* 'gerade, ausgestreckt'.
ʃtrakəs 'nachher, heutabend' 29.
ʃtrɛ̄fən 'abstreifen', mnd. *strepen*, vergl. engl. *to strip*, 79.
ʃtrīk 'Streich', *əm ʃtrīkə lɔ̄:tən* 'im Stiche lassen'.
ʃtrīkəfɔl 'bis an den Eichstrich voll'? 'ganz voll'.
ʃtrīkən 'bügeln' 39. 80. 118.
ʃtrīkī:zən 'Bügeleisen'.
ʃtrɔp 'Schlinge, Schleife', mnd. *strop* 'gedrehter Strick', 34.
ʃtrœpən 'streifen', mnd. *stropen*.
ʃtrɔsə 'Schweinskehle', mhd. *strozze*, and. *strota* 'Kehle'.
ʃtrubələç 'wirr, durcheinander' (bes. von Haar), mhd. *strûbe* 'rauh emporstehend', nhd. *struppig*.
ʃtrubən 'die Gesamtheit der Schösslinge, die um den abgehauenen Stamm emporwachsen', zu mhd. *strûben* 'starr stehen', nhd. *Gestrüpp*, 36.
ʃtruk 'Strauch' 41. 42. 80.
ʃtrȳpən 'streifen', mhd. *ströufen* 'streifen, schinden', 54.
ʃtubəln 'langsam, unsicher gehen' (von Kindern u. alten Leuten) 36.
ʃtukən 'stauchen' 41. 72.
ʃtuməl 'Stumpf, Stummel', mhd. *stumbel*, 36.
ʃtup 'Stumpf; stumpf, schweigsam; Pfeifenkopf; kleines Kind'.
ʃtyməls 'Holzabfälle', zu ahd. *stumbal*, mhd. *stumbel*.
ʃtūtən 'Weissbrot' 41.

ʃtȳtən 'schwätzen, plaudern' 54.
ʃtū:vən 'schmoren, braten', ndl. *stovən*; vergl. weiter *stube* 'heizbares Gemach'; 119
ʃubən 'schaben, kratzen' 36.
ʃubən 'mahnen', *ʃubkātə* 'Mahnkarte'.
ʃubjo·ŋ 'Mahnjunge'; vergl. mnd. *ʃobant* 'Abdecker, die niedrigste Klasse der Büttel'.
ʃūdərn 'schaudern' 41. 72.
ʃʊ:f 'Stroh. welches zum Dachdecken verwandt wird', mhd. *schoup*, ahd. *scoup*, ags. *sceaf.*
ʃʊ̄f 'Totenlager', zum vorigen, ursprünglich also aus Stroh.
zūgən 'saugen' 72. 119.
ʃyçtəç 'scheu, furchtsam', ahd. *skihtîg* 'schüchtern', Einwirkung von mhd. *schiuhen.*
zȳ:kən 'suchen' 2. 54. 80. 131.
zū:l 'Schwelle', vergl. engl. *sill* 'Schwelle', frz. *seuil* 'Türschwelle', auch got. *gasuljan* 'gründen'; Quelle lat. *solea*; 96.
ʃūr 'regenfrei' 41.
ʃū:r 'Schauer' 41.
ʃūrən 'scheuern', ndl. *schuren*, aus afrz. *escurer*; mfr. schon im 13. Jahrh. und zwar, wie der Reim bezeugt, ohne Umlaut; 21. 53.
ʃȳrəndɛ·l. 'Tenne, Scheunendiele' 101.
zʊ̄:tə 'Jauche', mhd. *sute* 'Lache, Pfütze'? Wir dürften dann keinen zweigipfligen Akzent haben; vielleicht Vermischung mit mhd. *sôt*?
zȳ:tə 'süss' 54. 75. 106.
ʃū:vən 'schieben', ags. *scufan*, 41.
ʃū:fkā:r 'Schiebkarre'.
ʃvāk 'schwach' 30. 80.
ʃvalkən 'rauchen, lügen, aufschneiden' 29.
ʃvā:t 'Schwarte' 29.
ʃveirən 'schwören', mhd. *sweren*, 64. 123.
ʃveŋən 'schwingen' 90.
ʃvɛt 'Schweiss' 42. 72. 95.
ʃvījən 'schweigen' 72. 118.
ʃvītə 'Schar, Gesellschaft', frz. *suite*, 33.
ʃvīmələç 'schwindelig', zu mhd. *swîmel.*
tagən 'reizen, ärgern'.
tām 'zahm' 68. 78.
ta·ŋ. 'Zange' 29. 75.
taŋk 'Zahn' 29. 78. 86.
tapən 'Zapfen, zapfen' 78.
tar 'Teer' 31.
tasən 'tasten' 78.
tɛ̄: 'zäh' 78.
tədȳnəç 'gründlich', zu *dȳjen* 'taugen', vgl. *ondȳnəç* 'nichtsnutzig'.
təhī:mən 'zu Hause, daheim' 42.
tɛita 'draussen' (Kindersprache).
təjliks 'zugleich' 33. 71.
tɛ·m.ləç 'ziemlich' 65.
tervəln 'rollen', mhd. *zirben* 'sich im Kreise drehen, wirbeln'.
təzāmən 'zusammen' 62.
tɛʃə 'Tasche' 47.
tī:f 'Hündin', mnd. *teve.*
tī:kəl 'Ziegel' 38. 78.
timpə 'Zipfel' 33. 78.
tipən 'anrühren' 33.
tī:vən Mask. 'Zehe' 42. 102.
tøkən 'innehalten, eine Pause machen'.
toŋ 'Zaun' 41. 86.
to·ŋ. 'Zunge' 35. 78. 99.
toŋkən 'tunken, eintauchen' 82.
tɔp 'Spitze, Gipfel', ndl. *top*, engl. *top*, hd. *Zopf*, 34. 78.
təʃər, *təʃən* 'zwischen' 33. 48.
təʃərmo·u.n 'morgen, übermorgen'.
səç touən 'eilen', stimmt lautlich zu ahd. *zouwen*, got. *taujan*, 78.
trɛkən 'ziehen' 31. 121.
trɛndəln 'zögern, langsam gehen', ndl. *trenteːen* 'treten, schlendern'.
trīməl 'Zweig mit Kirschen'.

trœbəl 'Haufe, Menge'.
tro·m. 'Trommel' 35.
trɔp 'Schaar, Menge', frz. *troupe*, 102.
trø·y. 'treu' 45.
trøyəndɔrp 'treuer, einfältiger Mensch', *-dɔrp* zeigt wohl Metathese des *r*; *drɔp* würde hd. *Tropf* entsprechen.
trufəl 'Kelle, Maurergerät', ndl. *troffel*; Franck denkt an lat. *truella*; vergl. engl. *trowel*.
trū:st 'Trost' 43.
tsafrɔ̄:n 'Safran' 90.
tsapərlȳ:tər 'Zapperlöter'.
tsapərmɛnt, *tsakərmɛnt*, aus lat. *sacramentum*, 90.
tsəjɛt 'Sajett, Strickgarn' 90.
tsəleivən 'zeitlebens'.
tsəlɛpsəsdā:χ 'zeitlebenstag', wird immer mit einer Negation gebraucht und bedeutet dann 'niemals'.
tsɛ·r.vər 'Eigenname', aus lat. *Servatius*, 90.
tsiŋpī:tər 'St. Peter' (22. Februar) 90.
tsɔpə 'Suppe, Portion' 90.
tsɔpən 'eintauchen, tunken' 90.
tsɔ·u.s 'Tunke, Sauce' 90.
tsoutə 'Sorte' 90.
tsuk sagt man zum Hund, wenn er etwas schnappen soll; mhd. *zucken* 'schnell ergreifen, entreissen'.
tsukərei 'Zichorie'; mnd. *suckerîe*, ndl. *suikerij*.
tuk 'Streit'; *əm tukə* 'verwirrt', bes. vom Garn.
tylən < **tydələn* 'sich zu schaffen machen, freundlich behandeln', mhd. *tüteln* 'schmeicheln'.
tʊ̄n 'Turm' 9. 85.
tȳ:n 'Türangel'.
tȳtə 'Ausguss'; vgl. ndl. *teute* 'Kanne'.
tvɛdə 'zweite' 42. 115.
tvɛi 'zwei' 42. 115.
tvoʃ 'quer', zu mhd. *twërhes*, 82.
ʊ̄dəl 'Urteil' 20. 35.
udər 'oder' 82.
ʊ̄:χ 'Auge' 43. 84. 100.
ʊ̄:χho·u.r 'Augenbraue'.
y·l. 'Steinkrug', mhd. *ûle*, ahd. *ûla*, aus lat. *olla*.
ʊ̄:lər 'Söller'; weil das anlautende *s-* sonst regelmässig erhalten ist, darf die mundartliche Form nicht aus *solarium* abgeleitet werden.
ȳ:m 'Oheim'.
ūtlyən trans. 'ausglühen', zu mhd. *lohen*, ahd. *lohên* 'brennen'.
utərīn 'auseinander' 114.
ʊ̄:vər Neutr. 'Ufer', Mask. 'Abhang' 102.
vaŋk 'Wand' 82.
vā:ntrɔχ 'Wagenspur', *-trɔχ* ist vermutlich eine Entstellung; vergl. mnd. *wagentrade* 'Spur, Geleise'; 30. 84.
vārən trans. 'einem etwas nicht gewähren'.
vās 'Wachs' 29. 90.
vasərzak 'Pfeifenabguss'.
vaʃt 'First am Fuss'.
vat 'was' 78.
vatbrɔ̄:dən 'Wade', eine tautologische Bildung; nördlich gelegene Dialekte haben einfaches *brôn* für 'Wade'; mnd. *brat* schon in dieser Bedeutung, mhd. *brâte*, ahd. *brâto* 'das weiche Fleisch'.
vɛdər 'Wetter' 32. 66.
vedər 'wieder' 33. 66.
vɛçə 'Woche', ahd. *wëhha*, 31. 61. 80. 99.
veilt 'wild' 33. 69.
vɛiltə 'Walze'.
vɛiltən 'wälzen' 93.
veirən 'wehren' 25. 32. 88.
veisəln 'wechseln' 59. 69. 90.



Grenze der Gemeinde Wermelskirchen.

Benrather Linie.

Ürdinger Linie.

Wupper.

Massstab 1 : 100000.

